

UNIVERZITA KARLOVA

Filozofická fakulta

Ústav germánských studií



DIPLOMOVÁ PRÁCE

Bc. Václav Kříž

**Zur deutsch geschriebenen Korrespondenz Erzherzog Ferdinands II. von Tirol
als Statthalter in Böhmen (1547–1567) aus sprachhistorischer Perspektive.**

K německy psané korespondenci arcivévody Ferdinanda II. Tyrolského
jako místodržitele v Čechách v letech 1547–1567 z historiolingvistické perspektivy.

On the German Written Correspondence of Archduke Ferdinand II of Tyrol
as the Governor of Bohemia (1547–1567) from a Historiolinguistic Point of View.

Praha 2019

Vedoucí práce: PhDr. Lenka Vodrážková, Ph.D.

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen und Literatur angefertigt habe, die als solche in der Arbeit kenntlich gemacht sind. Die Arbeit wurde bisher in keinem anderen Universitätsstudium oder zum Erwerben keines anderen oder gleichen akademischen Titels vorgelegt.

In Prag, den 29. Juli 2019

Tímto prohlašuji, že jsem předkládanou diplomovou práci vypracoval samostatně a pouze na základě uvedených pramenů a literatury, které jsou jako takové v práci řádně uvedené. Práce dosud nebyla předkládána v rámci jiného vysokoškolského studia či k získání jiného nebo stejného akademického titulu.

V Praze, dne 29. července 2019

.....

Bc. Václav Kříž

Abstrakt

Předkládaná diplomová práce se zabývá historiolingvistickou analýzou 30 německy psaných listů arcivévody Ferdinanda II. Tyrolského (1529–1595) vydaných dvorskou kanceláří Pražského hradu mezi lety 1547–1567. Práce reflektuje politicko-společenské pozadí českých zemí 16. století, osobu arcivévody Ferdinanda II. Tyrolského a jeho vztah k českým zemím, jako i roli, typologii a textovou produkci kanceláří pozdního středověku a raného novověku. Blíže je popsán stav němčiny a jejích charakteristických rysů v kontextu jazyka kanceláří 16. století. Jádrem práce spočívá v historiolingvistické analýze výchozího archivního materiálu z pohledu textové lingvistiky a historické pragmatiky. Cílem práce je na základě jazykového rozboru přispět k výzkumu němčiny v českých zemích 16. století v kontextu jazyka kanceláří.

Abstract

The presented diploma thesis deals with the Historiolinguistic analysis of 30 German written letters of Archduke Ferdinand II of Tyrol (1529–1595) issued by the Prague Castle Court Office between 1547–1567. The thesis reflects the political-social background of the Czech lands of the 16th century, the person of Archduke Ferdinand II of Tyrol and his relationship to the Czech lands, as well as the role, typology and text production of the offices of the Late Middle Ages and Early modern period. Furthermore, German language and its characteristics in the context of the language of the offices of the 16th century are also described and examined in more detail. The core of the thesis is the Historiolinguistic analysis of the initial archive material, which was examined and studied from the perspective of textual linguistics and historical pragmatics. The aim of the thesis is to contribute to the research of German language used in offices in the Czech lands in the 16th century, which was achieved through a thorough linguistic analysis.

Klíčová slova

německý jazyk, historiolingvistika, korespondence, Habsburkové, 16. století

Keywords

German Language, Historiolinguistics, Correspondence, the Habsburgs, 16th Century

Inhalt

1. Vorwort	1
2. Einleitung	3
3. Zu den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen in den böhmischen Ländern des 16. Jahrhunderts	5
4. Zur Persönlichkeit Erzherzog Ferdinands II. von Tirol (1529–1595)	10
4. 1 Erzherzog Ferdinand II. von Tirol und die böhmischen Länder	14
5. Kanzleiwesen im (Spät-)Mittelalter und in der Frühen Neuzeit	17
5. 1 Zur Kanzlei Erzherzog Ferdinands II. von Tirol	18
5. 2 Kanzleisprachen des 16. Jahrhunderts	21
5. 2. 1 Deutsch als Kanzleisprache im 16. Jahrhundert	24
6. Korrespondenz Erzherzog Ferdinands II. von Tirol als historiolinguistisches Forschungsmaterial	30
6. 1 Beschreibung des analysierten Korpus	30
6. 2 Vorbemerkung zur Methodologie	35
6. 3 Textologische Aspekte	38
6. 3. 1 Textsorte <i>Brief</i> im Rahmen der frühneuhochdeutschen Kanzleitexte	40
6. 3. 2 Zum makrostrukturellen Aufbau der analysierten Briefe	42
6. 3. 2. 1 Fazit zur Makrostruktur der analysierten Briefe	64
6. 3. 3 Zum mikrostrukturellen Aufbau der analysierten Briefe	66
6. 3. 3. 1 Fazit zur Mikrostruktur der analysierten Briefe	75
6. 4 Pragmalinguistische Aspekte	80
6. 4. 1 Außenstruktur der analysierten Briefe	82
6. 4. 1. 1 Fazit zur Außenstruktur der analysierten Briefe	88
6. 4. 2 Innenstruktur der analysierten Briefe	89
6. 4. 2. 1 Fazit zur Innenstruktur der analysierten Briefe	112
7. Zusammenfassung	119
8. Résumé	122
9. Summary	125

10. Quellen- und Literaturverzeichnis	128
10. 1 Verzeichnis der Archivdokumente	128
10. 2 Literaturverzeichnis	128
 11. Anhang	 i
11. 1 Abbildungen	i
11. 1. 1 <i>Erzherzog Ferdinand II. als böhmischer Statthalter (1548)</i>	i
11. 1. 2 <i>Erzherzog Ferdinand II., Kniestück</i>	ii
11. 2 Kopien der analysierten Briefe	iii
11. 3 Richtlinien der Transliteration	xxxiii
11. 4 Transliterationen der analysierten Briefe	xxxvi

1. Vorwort

Die Anfänge der vorliegenden Arbeit reichen bis ins Jahr 2017 zurück, in dem drei Jubiläen des österreichischen Erzherzogs Ferdinand II. von Tirol (1529–1595) gefeiert wurden: Einmal die 470 Jahre seit Ferdinands Antritt als Statthalter im Königreich Böhmen (1547), die 460 Jahre seit seiner Vermählung mit Philippine Welser (1557) und die 450 Jahre seit dem Regierungsantritt des Erzherzogs in Tirol (1567). Zu diesem Anlass organisierte das *Kunsthistorische Museum in Wien* (Sammlungen *Schloss Ambras*) in Kooperation mit der tschechischen *Nationalgalerie Prag* (*Národní galerie Praha*) im Jahre 2017 zwei erfolgreiche internationale Jubiläumsausstellungen „*Ferdinand II. 450 Jahre Tiroler Landesfürst*“ und „*Arcivévoda Ferdinand II. Habsburský. Renesanční vladař a mecenáš mezi Prahou a Innsbruckem*“. Daneben wurden im Rahmen des Jubiläumsjahres unter dem Stichwort *#ferdinand2017* zahlreiche Workshops, Forschungsseminare, Vorträge u. A. veranstaltet sowie viele wissenschaftliche Arbeiten publiziert. An dieser Stelle sollten insb. die Publikationen *Erzherzog Ferdinand II. Landesfürst von Tirol. Sein Leben. Seine Herrschaft. Sein Land* von Michael Forcher (Haymon Verlag, Innsbruck 2017) und *Hvězda. Arcivévoda Ferdinand Tyrolský a jeho letohrádek v evropském kontextu* von Sylva Dobalová et al. (Artefactum, Praha 2017) erwähnt werden. Zu den wichtigen historischen Informationsquellen dieser Arbeit zählt ebenfalls die bereits früher herausgegebene Publikation *Ferdinand Tyrolský mezi Prahou a Innsbruckem. Šlechta z českých zemí na cestě ke dvorům prvních Habsburků* von Václav Bůžek (Historický ústav Filozofické fakulty Jihočeské univerzity v Českých Budějovicích, České Budějovice 2006).

Da ich mich für die Geschichte der böhmischen Länder des ausgehenden Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit interessiere, bemerkte ich mit Blick auf mein germanistisches Studium und im Zusammenhang mit dem Jubiläumsjahr 2017 eine Lücke in einer tieferen historioliinguistischen Erforschung Erzherzog Ferdinands deutschgeschriebener Kanzleitexte. Diese Feststellung führte zu einer Recherche in verschiedenen tschechischen und österreichischen Archiven mit dem Ziel, für die historioliinguistische Analyse ein geeignetes Archivmaterial zu finden. Das Ergebnis dieser Suche ist das Korpus von insg. 30 deutschgeschriebenen Briefen, die alle vom Erzherzog Ferdinand II. von Tirol auf der Prager Burg zwischen den Jahren 1547–1567 ausgestellt wurden. Die ausgewählten Texte bilden hiermit die Forschungsbasis für meine Diplomarbeit, die am *Institut für germanische Studien an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität zu Prag* vorgelegt wird. Sie möchte hiermit zum Jubiläum des Erzherzogs von 2017 nachträglich einen Beitrag leisten, in dem insb. die

textologischen und pragmalinguistischen Aspekte Ferdinands deutsch-geschriebener Korrespondenz in Betracht gezogen werden.

Diese Abschlussarbeit hätte nicht ohne Hilfe und Unterstützung vieler Personen und Institutionen entstehen können. Meinen größten Dank richte ich an die Betreuerin meiner Arbeit, *PhDr. Lenka Vodrážková, Ph.D.* vom Institut für germanische Studien an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität zu Prag, die mich die ganze Zeit hindurch geduldig unterstützte und mir bei jeder meiner Fragen zur Verfügung stand. Für die wertvollen Ratschläge bezüglich der Methodologie der historiolinguistischen Pragmatik danke ich Herrn *ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Ernst* vom Institut für Germanistik an der Universität Wien. Bei *doc. PhDr. Ivana Ebelová, CSc.* vom Institut für historische Hilfswissenschaften und das Archivwesen an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität möchte ich mich für ihre großzügige Hilfe mit den Zweifelsfällen der Transliteration herzlich bedanken. Für das Entgegenkommen und die Hilfsbereitschaft danke ich dem *Nationalarchiv der Tschechischen Republik* in Prag (Abteilung I), dem *Österreichischen Staatsarchiv* in Wien (Haus-, Hof- und Staatsarchiv) und dem *Staatlichen Gebietsarchiv* in Třeboň, wo die in dieser Arbeit analysierten Schriftstücke bis dato aufbewahrt sind. Für die sprachliche Revision der Arbeit gebührt mein Dank *Štěpánka Kuralová, FdA Couns., HPD, Dip. Hyp., NLP* aus Bournemouth sowie *Karin Weiß* aus Tiefenbach und *Daniel Weiß, Diplom-Verwaltungswirt (FH)* aus Ergolding. Nicht zuletzt danke ich meinem Freund, der in den letzten Monaten eine Menge Geduld und Verständnis aufgebracht hat.

2. Einleitung

Die vorliegende historiologische Arbeit ist danach bestrebt, der Erforschung des Kanzleiwesens des 16. Jahrhunderts am Beispiel der Prager Hofkanzlei Erzherzog Ferdinands II. von Tirol (1529–1595) beizutragen. Die Arbeit berücksichtigt dabei den historischen Hintergrund des Prager Hofes und der dortigen Hofkanzlei des 16. Jahrhunderts und folgt damit der Tradition der tschechischen Germanistikforschung, zu deren Profil traditionell gerade auch die Erforschung der deutschen Sprache in den böhmischen Ländern gehört.

Die Arbeit ist in zwei Teile gegliedert – in einen historischen und einen historiolinguistischen Abschnitt. Der erste Teil schildert den historischen Hintergrund, der die wichtigsten politisch-gesellschaftlichen Verhältnisse in den böhmischen Ländern des 16. Jahrhunderts dokumentiert, im Weiteren die Persönlichkeit Erzherzog Ferdinands II. von Tirol und seine Beziehung zu den böhmischen Ländern reflektiert sowie die Rolle des Kanzleiwesens im (Spät-)Mittelalter und der Frühen Neuzeit erläutert. Es wird die Typologie der Schreibstätte und die texttypologische Kanzleiproduktion der Frühen Neuzeit dargestellt. Ferner werden die einzelnen Kanzleisprachen des 16. Jahrhunderts und das Deutsch als Kanzleisprache dieser Zeit mit ihren einzelnen charakteristischen Merkmalen im Detail betrachtet.

Der zweite Teil der Arbeit zielt auf die sprachhistorische Analyse der untersuchten Texte ab. Ihre Auswahl wird den folgenden Kriterien untergebracht: Erzherzog Ferdinand II. von Tirol als deren Aussteller, der Zeitraum 1547–1567 als die Zeit der Ausstellung, die Prager Burg als Ort der Ausgabe, das Deutsche als Verfassungssprache, die Textsorte Brief, originale Reinschriften sowie das Kriterium des direkten Adressaten – nämlich der Vater und König Ferdinand I. (1503–1564; 10 Briefe), der Bruder und König Maximilian II. (1527–1576; 10 Briefe) und die einzelnen Vertreter des böhmischen Adels (Lobkowitz, Rosenberger; 10 Briefe). Nach der theoretischen Einführung in die Methodologie der linguistischen Analyse werden die textologischen Aspekte der untersuchten Dokumente betrachtet: Zuerst werden die Termini *Text*, *Texttyp* und *Textsorte* erörtert. Weiter wird im Allgemeinen die Textsorte *Brief* im Spektrum der frühneuhochdeutschen Kanzleitexte behandelt. Danach folgt die eigentliche textstrukturelle Analyse der konkreten ausgewählten Briefe. An dieser Stelle wird die Musterstruktur eines Briefes vorgelegt, die als Ausgangsbasis für die weitere textlinguistische Analyse dient. Diese beschäftigt sich sowohl mit der Frage des gesamten Textaufbaus der analysierten Schriftstücke, der die einzelnen Briefformeln und ihre eventuelle Variabilität im

Vergleich zu der Musterstruktur eines Briefes untersucht (*Makrostruktur*), als auch mit den konkreten Sprachmitteln, die in den einzelnen Formeln realisiert wurden (*Mikrostruktur*). Auf Grund des Vergleichs wird analysiert, inwiefern der Schreibusus der Prager Hofkanzlei des 16. Jahrhunderts auf der textologischen Ebene homogen oder heterogen wirkt und wie weit solche potenziellen tradierten Schreibkonventionen eine Rolle in der Gestaltung eines Textes spielen. Im Weiteren folgt die pragmalinguistische Analyse, die neben den außersprachlichen Faktoren der Entstehung der untersuchten Schriftstücke jede sprachliche Äußerung der Texte als konkretes menschliches Handeln betrachtet. Die historiopragmatische Analyse beachtet da die sprachliche Gestaltung der einzelnen pragmatischen Intensionen des Ausstellers mit der Aufgabe, hinsichtlich des direkten Adressaten der Texte die möglichen Muster in deren konkreten sprachlichen Realisierung aufzuspüren.

Dem Quellen- und Literaturverzeichnis folgt schließlich der Anhang mit den Abbildungen Erzherzog Ferdinands II. von Tirol zur Zeit seiner Statthalterschaft im Königreich Böhmen sowie Kopien von Titelblättern aller analysierten Briefe. Die Arbeit ist mit den ausführlichen Richtlinien zur Transliteration und den vollständig transliterierten Texten abgeschlossen, die hiermit weiteren Germanisten¹, Historikern, Archivaren u. A. für ihre wissenschaftlichen Untersuchungen zur Verfügung stehen.

¹ Zur Wahl der Genderformen: Mit Rücksicht auf die Übersichtlichkeit des vorzulegenden Textes wird im Rahmen der Arbeit einheitlich das generische Maskulinum verwendet.

3. Zu den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen in den böhmischen Ländern des 16. Jahrhunderts

Die Zeit des 16. Jahrhunderts, verbunden mit dem Anstieg der Habsburger auf den böhmischen Thron im Jahre 1526, stellt einen bedeutsamen Wandel für die weitere kulturelle sowie politisch-gesellschaftliche Entwicklungsgeschichte der böhmischen Länder dar. Seit dieser Zeit blieb nämlich das Königreich Böhmen unter der Regierung von Habsburgern kontinuierlich bis zum Jahre 1918. Nach den Hussitenkriegen waren die Länder der Böhmisches Krone seit dem Jahre 1471 in der Hand des Geschlechts von Jagiełło. Die dauerhafte Umsiedlung des königlichen Hofes Władysławs II. von Jagiełło (1456–1516) und seines Sohnes Ludwig (1506–1526) von Prag nach Buda verursachte jedoch gleichzeitig den Anstieg der böhmischen Stände² im Land und die Vertiefung der Dualität zwischen deren Vertretern und dem eigentlichen königlichen Hof.

Entscheidend war für die weitere Entwicklung der böhmischen Länder der 29. August 1526, an dem der damals zwanzigjährige König Ludwig II. in der Schlacht bei Mohács ohne legitime Erbfolger starb. Am 8. Oktober 1526 wurden in Prag Vertreter der böhmischen Stände zusammengerufen, um im Rahmen des Landtags einen neuen König zu wählen.³ Das offizielle Interesse an der Wahl äußerten insg. drei Kandidaten: die bayerischen Gebrüder Ludwig (1508–1545) und Wilhelm (1508–1550) und österreichischer Erzherzog Ferdinand von Habsburg (1503–1564), zur Zeit Gatte der Prinzessin Anna von Jagiełło (1503–1547).⁴ Die direkte offene Wahl zeigte sich auf Grund der zahlreichen persönlichen Zusammensetzung des Landtages als problematisch; es wurde demnächst für eine indirekte Wahl⁵ entschieden – die Wahlkommission von insg. 24 Mitgliedern erklärte sich am 23. Oktober 1526 einstimmig für Erzherzog Ferdinand, der dadurch zum neuen König des Königreichs Böhmen und gleichzeitig zum ersten Habsburg auf dem böhmischen Thron wurde.⁶

König Ferdinand I. wurde nun dazu gezwungen, die schon vorher formulierte Wahlkapitulation anerkennen – eine „Liste von Anforderungen von Seiten der böhmischen

² Zu den Ständen der böhmischen Länder gehörten zur Zeit die *Herren, Ritter und Städte*. – Vgl. Vorel 2005b, S. 88–89.

³ Vgl. ČECHURA 2008, S. 86.

⁴ Vgl. VOREL 2005b, S. 31.

⁵ Aus den drei böhmischen Ständen wurden durch die Wahl je 8 Vertreter ausgesucht, die dann hinter der Tür der geschlossenen St. Wenzelskapelle im Prager Veitsdom den König wählten. Ihre endgültige Entscheidung fiel am 23. Oktober 1526; das Ergebnis wurde offiziell erst am folgenden Tag erklärt. – Vgl. VOREL 2005b, S. 31–32.

⁶ Die königliche Wahl in Prag wurde jedoch nur in Böhmen akzeptiert; in Mähren, Schlesien und Nieder- und Oberlausitz wurde Erzherzog Ferdinand zum König der gesamten Länder der Böhmisches Krone nicht auf Grund der Wahl der böhmischen Stände, sondern infolge des Erbrechts durch die Ehe mit Königin Anna von Jagiełło (1503–1547) vom 26. 5. 1521. – Vgl. VOREL 2005b, S. 34.

Ständegesellschaft, die der König während seiner Regierung berücksichtigen sollte und sich mit deren Gutheißung gleichzeitig [...] verpflichtete, alle festgesetzten Bedingungen zu respektieren.“⁷ Der neu gewählte König sollte sich u. a. dazu verpflichten, keinen von den Landesämtern zu entheben, die Landesfreiheiten einzuhalten, die Solidarität der Stände zu achten, die alte jagiełlonische Schuld zu löschen oder die Religionsfreiheit zwischen den in Böhmen lebenden Katholiken und Utraquisten zu respektieren. Daneben sollte auch die Stadt Prag zum dauerhaften Hauptsitz des Königs werden.⁸ Obwohl diese Wahlkapitulation von Ferdinand I. anerkannt wurde, zeigten sich bald von Seiten der Ständegesellschaft die ersten Stimmen der Unzufriedenheit. Im Jahre 1539 erhielt König Ferdinand ein umfangreiches Elaborat, das in 13 Punkten die Unzufriedenheit bezüglich seiner Regierung im Königreich Böhmen zusammenfasste; inkl. des Vorwurfs, er solle der ständischen Autorität der böhmischen Länder keinen adäquaten Respekt erwiesen haben und zu große absolutistische Regierungstendenzen angewendet haben.⁹

Die Auseinandersetzungen zwischen dem König und der Ständegesellschaft spitzten sich im Laufe der Zeit immer mehr zu; im Jahre 1547 entwickelten sie sich beinahe zu einem offenen Konflikt. Zum offiziellen Grund des Streites wurde die königliche Verordnung vom 12. Januar 1547, die allen Ständen der böhmischen Länder anordnete, ihre Heere bereit zu machen und Kaiser Karl V. (1500–1558), Bruder König Ferdinands I., im Kampf gegen die protestantischen Herren¹⁰ im Reich zu Hilfe zu kommen. Dies löste bei der absoluten Mehrheit aller böhmischen Stände großen Widerstand aus, wobei der Inhalt der Verordnung als klare Verletzung der ständischen Freiheiten wahrgenommen wurde.¹¹ Nach dem Sieg Karls V. gegen die protestantische Armee in der Schlacht bei Mühlberg an der Elbe am 24. April 1547 kam es von Seiten König Ferdinands zu ausgedehnten Sanktionen. Betroffen wurden alle Ebenen der böhmischen Stände, inkl. der rebellierenden Städte – die mussten dem König nachfolgend alle ihre Privilegien samt den Waffen aus den Stadtrüstkammern abgeben.¹² Mit der Vollstreckung aller auferlegten Sanktionen wurde im Weiteren Ferdinands zweitgeborener Sohn – Erzherzog Ferdinand II. (von Tirol) – betraut, der in demselben Jahre im Namen seines Vaters zum Statthalter der böhmischen Länder wurde.

⁷ Vgl. JANÁČEK 1984, S. 51.

⁸ Vgl. ČECHURA 2008, S. 89–90.

⁹ Die Urheberschaft des Schriftstücks wird traditionell dem Oberstkämmerer und Landeshauptmann von Mähren Johann von Pernstein auf Helfenstein (1487–1548) zugeschrieben. – Vgl. ČECHURA 2008, S. 90–91.

¹⁰ Insbesondere gegen den sächsischen Kurfürsten Johann Friedrich I. (1503–1554). – Vgl. VOREL 2005b, S. 179.

¹¹ Vgl. ebenda, S. 179.

¹² Vgl. ebenda, S. 202.

Mit König Ferdinands Bemühungen um eine absolutistisch gesinnte Zentralisierung der Landesregierung hängt ebenfalls die Errichtung von neuen Zentralämtern zusammen, was schon in der neuen Hofstaatsordnung vom 1. Januar 1527 verankert wurde und die für alle Länder der Habsburgermonarchie gemeinsam waren. Es handelte sich um den neu entstandenen *Hofrat*, eine etwa 20-köpfige königlich-kaiserliche Behörde mit Jurist- sowie Beratungskompetenzen im Sinne des römischen Rechts,¹³ den *Geheimen Rat*, das wichtigste 6/7-köpfige Beratungsorgan des Königs, das de facto die gesamte äußere Politik des Landes führte und ebenfalls in die meisten Fragen der inneren Politik eingriff,¹⁴ die *Hofkanzlei*¹⁵ und die *Hofkammer*¹⁶, welche für die Finanzen und Wirtschaft verantwortlich war und ebenso über eine eigene Kanzlei verfügte.¹⁷ Im November 1556 kam dann zu den o. e. Wiener Zentralämtern der Habsburgermonarchie noch der *Hofkriegsrat*¹⁸ hinzu.¹⁹ Den böhmischen Ländern des 16. Jahrhunderts entsprach eine parallele Amtsstruktur: die Aufgabe der landeszentralen Finanzverwaltung übernahm die *Böhmische Kammer*; ähnlich wie die Wiener *Hofkammer* mit einer eigenen *Kanzlei*. Die Zentralisierungsbemühungen König Ferdinands I. für das Königreich Böhmen wurden mit der Errichtung des Prager *Appellationsgerichts* am 20. Januar 1548 erreicht – des höchsten juristischen Organs der böhmischen Länder.²⁰ Alle königlichen Ämter für die Länder der Böhmischen Krone waren den zentralen Hofbehörden in Wien unterstellt. Diese Situation blieb unverändert bis zum Jahre 1583, in dem die zentralen politischen Institutionen der Habsburgermonarchie unter Regierung von Rudolph II. (1552–1612) vorübergehend ihren Sitz in Prag fanden.²¹

Trotz der Wiener Zentralisierung wurden innerhalb der Habsburgermonarchie gerade die böhmischen Länder des 16. Jahrhunderts mit Rücksicht auf ihr großes wirtschaftliches Potenzial zum wichtigen Zentrum der s. g. Protoindustrialisierung.²² Eine wichtige Rolle spielte

¹³ Vgl. HLEDÍKOVÁ; JANÁK; DOBEŠ 2007, S. 110.

¹⁴ Vgl. ebenda, S. 109–110.

¹⁵ Die *Hofkanzlei* entstand in den Jahren 1526–1528; sie expidierte neben den eigenen österreichischen Schriftstücken auch Angelegenheiten des *Geheimen Rates* und des *Hofrates*; im Jahre 1556 wurde sie zur *kaiserlichen Hofkanzlei* mit der damit zusammenhängenden Agenda. – Vgl. HLEDÍKOVÁ; JANÁK; DOBEŠ 2007, S. 110.

¹⁶ Das zentrale Amt für die Finanzverwaltung aller habsburgischen Länder mit Beratungsfunktion. Ein überordnetes Organ für die Kammern der einzelnen Länder der Monarchie, die alle der zentralen Wiener *Hofkammer* direkt unterordnet waren. – Vgl. HLEDÍKOVÁ; JANÁK; DOBEŠ 2007, S. 109.

¹⁷ Vgl. ČECHURA 2008, S. 94.

¹⁸ Ein (insb.) finanzielles Zentralorgan der Habsburgermonarchie für den Krieg. Neben den finanziellen Angelegenheiten sorgte der *Hofkriegsrat* u. a. für die Versorgung der habsburgischen Armee und die Verteidigung der östlichen Grenze der Monarchie – daher erledigte der *Hofkriegsrat* auch die diplomatische Korrespondenz mit dem Osmanischen Reich und Russland. – Vgl. HLEDÍKOVÁ; JANÁK; DOBEŠ 2007, S. 110.

¹⁹ Vgl. HLEDÍKOVÁ; JANÁK; DOBEŠ 2007, S. 110.

²⁰ Vgl. ebenda, S. 99.

²¹ Vgl. JANÁČEK 1987, S. 204–205.

²² Vgl. ČECHURA 2008, S. 160.

hier die verschiedenartige (Handwerks-)Produktion der königlichen und untertänigen Städte.²³ Ihre größte Konzentration war in Böhmen, wo zum Jahre 1500 insg. 418 Städte und kleinere Gemeinden zu zählen waren; in Mähren und Schlesien war das zusammen fast um eine Hälfte weniger.²⁴ Die ökonomische Kraft der Städte und deren Märkte ergänzte erheblich die Tätigkeit der adeligen Großgrundbesitze.²⁵ Zu ihren führenden Unternehmenszweigen gehörten insb. die Regie-Brauerei, die Teichwirtschaft und die Produktion an Bauernhöfen.²⁶ Die wachsende Kraft der Stadt und ihres Bürgertums wurde zur allmählichen Konkurrenz der adeligen Höfe; rein statistisch stellte die adelige Herrschaft in Böhmen nur 1 % der gesamten Gesellschaft dar, wobei die Mehrheit dem niederen Adel angehörte.²⁷

Die gesellschaftlichen Verhältnisse in den böhmischen Ländern dieser Zeit beeinflusste auch die Frage der Religion: Die Kirchenreformation unter Einfluss Martin Luthers (1483–1546) verbreitete sich bald auch hinter die Grenzen des Heiligen Römischen Reiches. Für die Länder der Böhmischen Krone war das im Unterschied zum Rest Europas, hinsichtlich der Hussitenbewegung im vorherigen Jahrhundert, kein neues Thema; in den böhmischen Ländern lebten seit dem Kuttenberger Religionsfrieden von 1485 Katholiken und Utraquisten im gemeinsamen Einklang. Die religiöse Pluralität des Königreiches war zur Zeit des 16. Jahrhunderts allerdings noch viel größer: Neben den Majoritätsgruppen der Katholiken und Utraquisten war in Böhmen der Zeit eine zahlreiche Kommunität der Lutheraner, der Böhmischen Brüder, der Nikolaiten sowie der radikal reformierten Anabaptisten ansässig.²⁸ Historisch lebte auf dem Gebiet der böhmischen Länder ebenfalls eine zahlreiche Gemeinde der Juden. Für den aus dem rein katholischen Milieu stammenden König Ferdinand I. war diese Situation neu – obwohl er sich im Rahmen seiner Wahlkapitulation von 1526 dazu verpflichtete, die Religionsfreiheit in Böhmen im Sinne des Kuttenberger Friedens zu respektieren, zeigten sich bald seine Tendenzen zur starken Unterstützung der katholischen Kirche. Die offiziell nicht anerkannten christlichen Gruppen und Sekten wurden verfolgt. Im Geiste dieser konsequenten inneren Religionspolitik König Ferdinands I. setzte in den 40er bis 60er Jahren des 16. Jahrhunderts auch sein Sohn Erzherzog Ferdinand II. fort.

Das 16. Jahrhundert, insb. dann seine zweite Hälfte, stellt samt seiner politisch-gesellschaftlichen Entwicklung einen der kulturellen Höhepunkte der Geschichte der

²³ Neben dem Bergbau handelte es sich insb. um die Textilproduktion und die Nahrungsmittelindustrie. – Vgl. ČECHURA 2008, S. 223.

²⁴ Vgl. ebenda, S. 221.

²⁵ Vgl. VOREL 2005a, S. 214.

²⁶ Vgl. ČECHURA 2008, S. 181–183.

²⁷ Vgl. ebenda, S. 207 ff.

²⁸ Vgl. BŮŽEK 2008, S. 97.

böhmischen Länder dar. Die Blüte des Humanismus und der (Spät-)Renaissance dauerte im Königreich Böhmen bis in das erste Viertel des 17. Jahrhunderts fort, in dem sie schließlich durch den Dreißigjährigen Krieg unterbrochen wurde.

4. Zur Persönlichkeit Erzherzog Ferdinands II. von Tirol (1529–1595)

Der sozial-kulturelle Entwicklungsprozess der Renaissance hängt eng mit der geistigen Umstellung des Menschen und seiner Ansicht über das Leben und die Weltordnung zusammen: Es kommt zum wahren Aufstieg des humanistischen Denkens und zur Emanzipation der Städte; die Rolle des Bürgertums nimmt im gesellschaftlichen Leben an Bedeutung zu. Der Mensch kehrt zum Erbe der Antike zurück und die Ausbildung wird für die höheren sozialen Schichten der Gesellschaft zur Norm. In diese Zeit der späten 20er Jahre des 16. Jahrhunderts fällt die Geburt Erzherzog Ferdinands II. von Habsburg, der schon während des Lebens sowohl in die politische als auch in die wirtschaftlich-kulturelle Geschichte der böhmischen Länder und der österreichischen Grafschaft Tirol eingegangen ist.

Erzherzog Ferdinand II. wurde in Linz am 14. Juni 1529 als viertes Kind des böhmischen und ungarischen Königs Ferdinand I. (1503–1564) geboren.²⁹ Anfang des Jahres 1533 übersiedelte die königliche Familie infolge der östlichen Bedrohung des Landes von Seiten der osmanischen Heerscharen, geführt vom Sultan Süleyman dem Prächtigen (1494–1566), über Passau in die Tiroler Metropole Innsbruck.³⁰ Der junge Ferdinand bekam hier seinen eigenen Hofstaat mit einem Oberstkämmerer, Ober- und Unterhofmeister, sowie einen Stallmeister, Erzieher und mehrere humanistisch geprägte Lehrer zu denen u. A. der Historiograph *Caspar Ursinus Velius*, der Philologe *Wolfgang Schifer* und der Mathematiker *Georg Tannstetter* gehörten.³¹ Den Religionsunterricht, der die klare katholische Erziehung sicherstellen sollte, besorgte u. a. der Prediger an der Innsbrucker Pfarrkirche *Gallus Müller*.³² Seit 1539 wurde zum Präzeptor der jungen Erzherzöge der aus Leitmeritz [Litoměřice] stammende Theologe und Philosoph *Johann Hasenberg*³³, ein eifriger Kritiker Martin Luthers.³⁴ Neben der körperlichen Ertüchtigung durch Fechten, Reiten oder Schießen standen Lesen und Schreiben, Grammatik, Rhetorik und Dialektik, Rechnen, Geometrie, Astronomie, Musik, Geschichte und manche anderen wissenschaftlichen Disziplinen am Lehrplan.

²⁹ Zu Ferdinands älteren von insgesamt 14 Geschwistern gehörten der ältere Bruder und Stammhalter *Maximilian* (1527–1576) und die Schwestern *Elisabeth* (1526–1545) und *Anna* (1528–1590). Ferdinand wurde vom Bischof *Bernhard von Trient* (1485–1539) und Herzog *Ernst von Bayern* (1500–1560) getauft. Nach besonderem Wunsch der Mutter *Anna von Jagiello* (1503–1547) erhielt das Kind bei der Zeremonie den Namen Ferdinand, so dass es auch im Laufe seines Lebens von den Tugenden und Vorzügen des Vaters geschmückt werde. – Vgl. HIRN 1885, S. 3.

³⁰ Vgl. KUBÍKOVÁ; HAUSENBLASOVÁ; DOBALOVÁ 2017, S. 18.

³¹ Vgl. FORCHER 2017, S. 35.

³² Vgl. HIRN 1885, S. 7.

³³ Auf Tschechisch als *Jan Horák*. – Vgl. *Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Oberhofmeisteramt, Sonderreihe, Kart. 181, Nr. 14*.

³⁴ Vgl. BŮŽEK 2006, S. 72.

Alle Interessen, die schon zur Zeit Ferdinands humanistisch-katholisch geprägten Erziehung geweckt wurden, projizieren sich schließlich auch in seiner privaten Bibliothek, die Ende des 16. Jahrhunderts zu den größten und thematisch am breitesten ausgestatteten adeligen Bibliotheken der Zeit gehörten.³⁵ Zum wichtigsten Bestandteil der fürstlichen Bildung wurde – mit Rücksicht auf die zahlreichen politischen Kontakte und Handlungen – der Sprachunterricht:³⁶ dem jungen Erzherzog wurden insb. die deutsche, lateinische und tschechische Sprache beigebracht.³⁷ Der erwachsene Ferdinand war schließlich der deutschen, lateinischen, tschechischen und italienischen Sprache mächtig und soll sich zum Teil ebenfalls auf Spanisch, Französisch sowie Polnisch verständigt haben.³⁸

In Innsbruck blieb der junge Erzherzog bis zum Jahre 1543, als die Hochzeit Ferdinands ältester Schwester Elisabeth mit dem polnischen König Sigismund II. August (1520–1572) gefeiert wurde. Zu dieser Zeit holte König Ferdinand I. seine Familie erst nach Wien und später nach Prag. Am Prager Hof verfügte schon jeder beider Erzherzöge über seinen eigenen Hofstaat.³⁹ Ein Jahr später sollte Erzherzog Ferdinand dem Wunsch seines Vaters nach das Soldatenleben im Heer Kaiser Karls V. (1500–1558) erleben. Dies führte ihn im Spätsommer 1544 in die reichen flandrischen Residenzen der Niederlande. Der Erzherzog wurde von seinem persönlichen Oberhofmeister Ludwig von Tabor begleitet, der „stets in der Nähe seines Schützlings bleiben, eine gute Unterkunft besorgen und in derselben Kammer schlafen [sollte]“.⁴⁰ Die ganze königliche Familie traf sich zusammen nur noch einmal in München und Regensburg im Juli 1546 anlässlich der Hochzeitsfeier Ferdinands zweitältester Schwester Anna mit dem bayerischen Herzog Albrecht V. – am 27. Januar 1547 starb dann plötzlich Ferdinands Mutter Anna von Jagiełło. Die Situation erschwerten dabei die sich derzeit im thüringisch-sächsischen Raum vermehrenden Reformationsaufstände sowie die stolzen böhmischen Stände, die derweil in Leitmeritz zusammengerufen wurden und ihrem König die militärische Unterstützung im Kampf gegen die protestantischen Herren auf der anderen Seite der Grenze verweigerten. Die Reformation mündete mit dem sächsischen Feldzug in die

³⁵ Mehr Informationen zur Bibliothek Erzherzog Ferdinands vgl. PURSCH; KUCHAROVÁ 2016.

³⁶ Vgl. FORCHER 2017, S. 38.

³⁷ Die Sprachbildung besorgte von Anfang an der Unterhofmeister *Hermann von Zalesky*, der u. a. auch den geselligen Verkehr seiner Zöglinge zu beaufsichtigen hatte und im Jahre 1535 durch *Sempronius von Promniz* vertreten wurde. – Vgl. HIRN 1885, S. 5.

³⁸ Vgl. FORCHER 2017, S. 38 / HIRN 1885, S. 5.

³⁹ Vgl. FORCHER 2017, S. 42–43.

⁴⁰ Vgl. ebenda, S. 45.

Schlacht bei Mühlberg am 24. April 1547, an der auch Erzherzog Ferdinand teilnahm und die ersten Kriegserfahrungen sammelte.⁴¹

Nach dem gewonnenen Schmalkaldischen Krieg rief König Ferdinand I. in Prag einen Landtag zusammen, in dessen Rahmen seine Verweigerer und Gegner aus den Reihen der böhmischen Stände und der revoltierenden Städte bestraft werden sollten. In der böhmischen Residenzstadt brauchte er daher einen ergebenen Vertreter, der die gefällten Urteile zu vollstrecken hatte, das Land im Namen des Königs weiter verwaltete und die Stabilität der habsburgischen Herrschaft in den böhmischen Ländern sicherte.⁴² Die Wahl fiel auf seinen zweitgeborenen Sohn Ferdinand, der nachfolgend für die weiteren 20 Jahre zum böhmischen Statthalter wurde: Der Statthalter fungierte als offizieller Vertreter des Königs und Verwalter des ihm anvertrauten Landes. Im Königreich Böhmen handelte es sich im Laufe der Zeit entweder um einzelne Personen oder eine Gruppe der höchsten Landesämter und mancher weiteren Beamten, die den König zur Zeit seiner Abwesenheit vertraten.⁴³ Die konkreten Kompetenzen und Agenda des böhmischen Statthalters waren dabei zu dieser Zeit nicht explizit definiert; so wurden faktisch alle Bereiche der öffentlichen Verwaltung betroffen.⁴⁴

Ferdinands zwanzigjähriger Aufenthalt in Böhmen beeinflusste nicht zuletzt auch sein privates Leben: Vermutlich bereits im Jahre 1548 lernte Erzherzog Ferdinand auf dem Reichstag in Augsburg Frau Philippine Welser (1527–1580) kennen – eine Tochter von Franz Welser und Anna Adler, einer der finanziell am besten gestellten Familien Deutschlands der Zeit. Im Königreich Böhmen weilte die hoch ausgebildete Philippine seit 1555/1556 bei ihrer Tante Katharina von Loxan auf dem Schloss Bresnitz [Březnice]. Hier sollte sie vom Erzherzog Ferdinand regelmäßig besucht worden sein. Im Jahre 1557 gingen dann Ferdinand und Philippine auf Bresnitz⁴⁵ den Bund der Ehe ein. Die Vermählung des kaiserlichen Sohnes und einer Augsburger Patriziertochter blieb jedoch auf Grund deren morganatischen Charakters für lange Zeit verborgen und wurde vom Papst erst im Jahre 1576 offiziell anerkannt. Aus der Ehe kamen insg. vier Kinder hervor; alle Nachkommen wurden jedoch bezüglich der nicht standesgemäßen Ehe ihrer Eltern von der habsburgischen Erbfolge ausgeschlossen.

⁴¹ Inwieweit sich der junge achtzehnjährige Erzherzog samt dem Bruder Maximilian tatsächlich aktiv am mörderischen Kampfgeschehen beteiligte, ist unklar. Bis zu seinem Tod hielt er jedoch diesen Tag, an dem er sich für die Verteidigung des katholischen Glaubens einsetzte, für einen der wichtigsten seines Lebens. – Vgl. FORCHER 2017, S. 48–51.

⁴² Vgl. FORCHER 2017, S. 59.

⁴³ Vgl. HLEDÍKOVÁ; JANÁK; DOBEŠ 2007, S. 88, 125–127.

⁴⁴ Vgl. KUBÍKOVÁ; HAUSENBLASOVÁ; DOBALOVÁ 2017, S. 19.

⁴⁵ Oft wird in der Sekundärliteratur als Ort der Vermählung die Bresnitzer Schlosskapelle erwähnt, die jedoch im Jahre 1557 noch nicht erbaut wurde. Daher fand die Hochzeit Ferdinands höchstvermutlich im großen Renaissancesaal des Bresnitzer Schlosses statt.

Der erstgeborene Sohn Andreas (1558–1600) wurde zum Bischof und verwaltete die Diözesen in Brixen und Konstanz, der zweitgeborene Sohn Karl (1560–1618) wurde Herzog von Burgau. Die im Jahre 1562 geborenen Zwillinge Philipp und Maria starben kaum ein Jahr nach ihrer Geburt. Seit 1570 stellten sich bei Philippine erhebliche gesundheitliche Probleme ein, denen sie schließlich am 24. April 1580 auf dem Schloss Ambras erlag. Bestattet wurde sie in der *Silbernen Kapelle* der Hofkirche in Innsbruck.⁴⁶ Nach dem Tode Philipppines heiratete Erzherzog Ferdinand noch einmal seine Nichte Anna Caterina Gonzaga (1566–1621). Zu dieser Zeit siedelte er mit seinem Hofstaat dauerhaft in Tirol, das er nun bis zu seinem Tode verwaltete. Auch diese zweite Ehe mit der Prinzessin von Mantua und Montferrat blieb für Ferdinand jedoch ohne legitime Erbfolger.⁴⁷

Bereits Anfang der 90er Jahre des 16. Jahrhunderts wurde Erzherzog Ferdinand von den sich stets vermehrenden Gesundheitsproblemen gepeinigt.⁴⁸ Ferdinand II., Erzherzog von Österreich, Statthalter von Böhmen und Landesfürst von Tirol, verstarb im Alter von 66 Jahren am 24. Januar 1595 auf dem Schloss Ruhelust in Innsbruck. Bestattet wurde sein Leichnam jedoch beinahe ein Jahr später am 30. Juli 1596 in der *Silbernen Kapelle* der Hofkirche in Innsbruck, unweit seiner ersten Gattin Philippine Welser.⁴⁹

Im Sinne des Humanismus und dank seiner guten Ausbildung war Erzherzog Ferdinand das ganze Leben lang an Natur- und Geisteswissenschaft interessiert, was auch die Zusammensetzung seiner privaten Bibliothek erweist. Er erforschte die äußere Welt, als leidenschaftlicher Sammler gründete er in Prag und später auf Ambras eine der größten Kunstkammern der Zeit. Sein ganzes Leben war Erzherzog Ferdinand am Hintergrund der Familientradition ein überzeugter Angehöriger der katholischen Kirche, andere reformierte Richtungen der Kirche lehnte er ab. Er galt auch mit Rücksicht auf das Amt des Statthalters für das Königreich Böhmen als beständiger und fähiger Herrscher, der im Rahmen der habsburgischen Politik konsequent dem Willen seines Vaters folgte.

⁴⁶ Mehr zu *Philippine Welser* vgl. HIRN 1888, S. 315–339.

⁴⁷ Anna Caterina Gonzaga schenkte Ferdinand drei Töchter – *Anna Eleonore* (1583–1584), *Maria* (1584–1649) und *Anna* (1585–1618). – Vgl. BŮŽEK 2006, S. 219.

⁴⁸ Wiederholt litt Ferdinand bspw. an Nierensteinen, Taumel oder einer kurzweiligen Lähmung der oberen Extremitäten. – Vgl. BŮŽEK 2006, S. 252.

⁴⁹ Vgl. BŮŽEK 2005, S. 252. / HIRN 1888, S. 518–519.

4.1 Erzherzog Ferdinand II. von Tirol und die böhmischen Länder

Nach dem Tode Anna von Jagiełło übersiedelte Erzherzog Ferdinand laut Entscheidung seines Vaters gleich im Jahre 1547 nach Prag. Zu seinen zentralen Aufgaben gehörte von Anfang an die vorbildliche Repräsentation des habsburgischen Hofes. Während des Aufenthalts in Böhmen wurde er von seinem eigenen Hofstaat umgeben. Im Jahre 1551 gehörten zu seinem Hof in Prag mehr als 130 Personen; davon eine Menge des böhmischen Adels. Der Aufbau des Hofes orientierte sich nach der Instruktion König Ferdinands aus dem Jahre 1538: An der Spitze stand der Oberhofmeister⁵⁰, der sich um das Personal an der Tafel, um den Lauf der Kapelle, der Küche und der Keller, sowie um die Unterkunft und die persönliche Wache Ferdinands kümmerte. Diese bestand in den 50er Jahren des 16. Jahrhunderts von insgesamt 32 Hartschieren. Die endgültige Auswahl Ferdinands nächsten Personals war jedoch ohne Zweifel der Entscheidung des Königs unterstellt.⁵¹ Daneben pflegte Ferdinand ebenfalls die königlichen Herrschaftsgüter Köln an der Elbe [Kolín], Podiebrad [Poděbrady], Brandeis an der Elbe [Brandýs nad Labem], Lissa an der Elbe [Lysá nad Labem], Chlumetz an der Zidlina [Chlumec nad Cidlinou] und Pardubitz [Pardubice]; in den Jahren 1560 und 1565 wurden hierzu die Herrschaften Komotau [Chomutov] und Pürglitz [Křivoklát] angekauft.⁵²

Die Regierung König Ferdinands I. und seines Sohnes um die Mitte des 16. Jahrhunderts wird als die Blütezeit der Renaissance in Böhmen bezeichnet. Deutlich ist dies an der reichen Bautätigkeit mitten der böhmischen Metropole zu zeigen, in der Erzherzog Ferdinand bereits im Jahre 1548 tief engagiert war. Dabei pflegte er seinen Vater über jeden Fortschritt im Aufbau regelmäßig zu berichten.⁵³ Es musste in erster Linie die Prager Burg umgebaut werden, die durch den Brand im Jahre 1541 beschädigt war und nun zu einer bequemen und repräsentativen Schlossresidenz werden sollte. Im königlichen Schlossgarten wurde mit dem Bau des Lusthauses begonnen; rekultiviert wurden allmählich alle königlichen Gärten. Am 27. Juni 1555 legte Erzherzog Ferdinand feierlich den Grundstein seines „Guldsterns“ – eines Lustschlosses im neuen königlichen Tiergarten,⁵⁴ dessen Aufbau er selbst initiierte und an dessen architektonischen Plänen⁵⁵ er persönlich beteiligt war. Mit dem Aufbau des Lustschlosses sind insb. die Baumeister Giovanni Lucchese, Hans Tirol und Bonifaz Wohlmut

⁵⁰ Einer der vorderen Namen am Hofe Ferdinands war zu dieser Zeit Ludwig Tovarov von Enzenfeld. – Vgl. BŮŽEK 2006, S. 80–81.

⁵¹ Vgl. ebenda, S. 79.

⁵² Vgl. KUBÍKOVÁ; HAUSENBLASOVÁ; DOBALOVÁ 2017, S. 22.

⁵³ Siehe die analysierte Korrespondenz.

⁵⁴ Heute als Lustschloss „Stern“ [Hvězda] am Weißen Berg in Prag-Liboc bekannt.

⁵⁵ Vgl. Archiv der Österreichischen Bibliothek, sign. Cod. min. 108.

verbunden; die Stuckverzierung im Erdgeschoss des Lustschlosses entstand zwischen den Jahren 1556 und 1560 unter Leitung von Antonio Brocco. Der genaue Zweck dieses einzigartigen Gebäudes bleibt unklar; in Frage kommt bspw. die ursprüngliche Platzierung Ferdinands Kunstkammer, die später ihren endgültigen Ort auf Schloss Ambras fand.⁵⁶

In die Geschichte ging Erzherzog Ferdinand insb. als Statthalter der böhmischen Länder ein – als offizieller Vertreter des Königs und Vollzieher seines Willens im Königreich der böhmischen Krone. Die Funktion des böhmischen Statthalters übte Ferdinand faktisch gleich im Jahre 1547, spätestens seit Mai des nachfolgenden Jahres.⁵⁷ Zur offiziellen Ernennung zu diesem Posten kam es erst im Jahre 1564, was auch schriftlich in der Korrespondenz zwischen Maximilian II., zu der Zeit bereits König und Nachfolger des inzwischen verstorbenen Ferdinand I., und den höchsten Beamten der Böhmischen Krone verzeichnet wurde.⁵⁸ Zu Amtsbeginn war Ferdinand ganz auf die Weisungen des Vaters angewiesen. Erst später gewann er an gewisser Selbstständigkeit – Anfang der 50er Jahre übernahm er bspw. die Agenda des Zusammenrufens von Landtagen, im Jahre 1553 führte er dann selber eine Landtagsverhandlung.⁵⁹ Zu den wichtigsten Aufgaben Ferdinands gehörten die Finanzverwaltung der Kammer und der damit zusammenhängende Steueranzug sowie die Aufsicht über das im Jahre 1548 neu gegründete Appellationsgericht für alle Justizinstanzen der böhmischen Länder. Darunter fielen zu dieser Zeit das Königreich Böhmen, die Markgrafschaft Mähren, das Herzogtum Schlesien und die Markgrafschaften Nieder- und Oberlausitz, die zusammen das größte Verwaltungsgebiet der Habsburger bildeten.⁶⁰

Im Zentrum des Interesses stand daher auch die Verteidigung der äußeren Grenze des Reiches, die seit Langem von Seiten der Türken bedroht wurde. Im Spätsommer 1556 stellte sich Erzherzog Ferdinand selber an die Spitze des habsburgischen Heeres, dessen Aufgabe war es, sowohl der ungarischen königlichen Festung Szigetvár zu Hilfe zu kommen, als auch andere Burgen und Städte in Ungarn mit dem Kriegsmaterial zu versorgen.⁶¹

⁵⁶ Mehr Informationen zum Lustschloss *Stern* vgl. MUCHKA; PURŠ; DOBALOVÁ 2017.

⁵⁷ Falls es eine offizielle Ernennungsurkunde zum Posten des böhmischen Statthalters gab, wurde diese bis heute nicht erhalten. – Vgl. FORCHER 2017, S. 59.

⁵⁸ Vgl. KUBÍKOVÁ; HAUSENBLASOVÁ; DOBALOVÁ 2017, S. 19.

⁵⁹ Vgl. ebenda, S. 19.

⁶⁰ Vgl. FORCHER 2017, S. 59–62.

⁶¹ Von Prag aus begab sich Ferdinand nach Wien, wo insgesamt bis auf 3.000 Reiter und ebenso viele Fußsoldaten gesammelt wurden, um am 24. August nach Ungarn abmarschieren zu können. Im Laufe des Zuges gelang es dem Erzherzog gemeinsam mit dem ungarischen Palatin *Thomas III. Nádasdy* (1498–1562) den befestigten Ort Korothna zu erobern. Von den etwa 250 in der Festung stationierten türkischen Soldaten kamen alle bis auf 30 Gefangene ums Leben. Einige Wochen später kehrte dann Erzherzog Ferdinand wegen Versorgungsprobleme mit einem Teil seiner Truppen zurück, bis er schließlich am 19. Oktober feierlich als „edler Ritter und Beschützer der Christenheit“ in Wien ankam. – Vgl. FORCHER 2017, S. 79–84.

Als Statthalter widmete Erzherzog Ferdinand seine Aufmerksamkeit ebenfalls der inneren religiösen Problematik seines Landes. Zu erwähnen ist hier u. a. die Verfolgung der Böhmisches Brüder, deren Bischof Johannes Augusta (um 1500–1572) für lange Zeit auf Ferdinands Burg Pürglitz in Haft gehalten wurde. Der Druck und Repressionen von Seiten des Königs und Erzherzogs gegenüber den nicht katholischen Konfessionen im Lande verstärkten sich insb. in den Jahren 1554 und 1555. Die Situation führte ein Jahr später zur Berufung des Jesuitenordens nach Böhmen, der gemeinsam mit dem im Jahre 1562 erneuerten Prager Erzbistum zur Grundlage der Rekatholisierung im Lande wurde.⁶²

Nach dem Tode König Ferdinands I. im Jahre 1564 hatte Erzherzog Ferdinand den Posten des böhmischen Statthalters noch für die weiteren drei Jahre inne. Sobald die Fragen bezüglich der Erbschaft nach dem entschlafenen Vater geklärt waren, verließ Erzherzog Ferdinand endgültig das Königreich Böhmen und begab sich auf sein Schloss Ambras bei Innsbruck. Mitte der 60er Jahre des 16. Jahrhunderts gehörten Ferdinands Residenzen auf Ambras und Innsbruck zu den bedeutendsten europäischen Höfen der späten Renaissance.⁶³ Der enge Kontakt zu den böhmischen Ländern ging bei Ferdinand jedoch nicht verloren: Als regierender Landesfürst von Tirol wurde er auf Ambras regelmäßig von den Adligen aus den böhmischen Ländern besucht.⁶⁴ Bis zu seinem Tode galt Ferdinand unter den regierenden Herren aus dem Hause Habsburg als der beste Kenner der gesellschafts-politischen, religiösen und kulturellen Verhältnisse im Königreich Böhmen.⁶⁵

⁶² Vgl. BŮŽEK 2006, S. 115–116.

⁶³ Vgl. ebenda, S. 232.

⁶⁴ Hier sind insb. manche Vertreter der Häuser *von Czernin*, *von Kolowrat*, *von Lobkowitz*, *von Sternberg* u. A. zu belegen. – Vgl. BŮŽEK 2006, S. 208–209. Die enge Bindung an Böhmen zeigt u. a. auch der bis heute zahlreich erhaltene schriftliche Verkehr, vgl. insb. das *Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Sammlung Ferdinanda*.

⁶⁵ Vgl. BŮŽEK 2006, S. 202.

5. Kanzleiwesen im (Spät-)Mittelalter und in der Frühen Neuzeit

Die sich seit dem hohen Mittelalter immer vermehrende schriftliche Produktion oblag den s. g. *Kanzleien* (*cancellaria*), die insb. im Laufe der Frühen Neuzeit zu den zentralen Ämtern des politisch-wirtschaftlichen Lebens des Landes zählten. Zur primären Aufgabe dieser Behörden wurde die Erledigung schriftlicher Agenda, die im Auftrag einer Person oder Institution ausgestellt wurde und zumeist eng mit deren Rechts- und Verwaltungsapparat verbunden war. Dies beinhaltete die eigentliche Expedition der ausgestellten sowie das Akzipieren der angekommenen Schriftstücke.⁶⁶

Die Typologie der Kanzleien⁶⁷ hing von den konkreten Auftraggebern ab, in deren Namen die jeweilige Kanzlei fungierte. Es werden die folgenden Schreibstätten unterschieden:

- a) *Kaiserlich-königliche* und *fürstliche (Hof-)Kanzleien*, die zur Verwaltung des Landes oder einer konkreten Herrschaft beitrugen;
- b) *Stadtkanzleien*, die in der Regel im Besitz des Stadtrates einer Stadt waren. Diese Schreibstätten dienten nicht nur zur administrativen Unterstützung der Stadt, sondern bspw. auch zum Verzeichnis ihrer bedeutsamen Ereignisse und anderer Meilensteine der Stadtgeschichte;
- c) *Päpstliche, erzbischöfliche* und andere *kirchliche Kanzleien*, die für die Agenda der Kirche zuständig waren.

Kanzleien entwickelten sich im Laufe der Zeit zu einer im Rahmen der Verwaltung etablierten Institution mit fester Struktur: An der Spitze einer Kanzlei stand in der Regel ein Kanzler (*cancellarius*), der zumeist im engen Kontakt mit seinem Herrscher / Auftraggeber stand und daher auch oft politisch engagiert war und sich indirekt an der Verwaltung der Herrschaft beteiligte. Der Kanzler gebot dann über weitere Sekretäre: Primär handelte es sich um Pronotare, Notare und Schreiber, die für das faktische Verfassen von Schriftstücken zuständig waren – gewöhnlich nach festgesetzten Formularsammlungen, die von Seiten des Schreibers mehr oder weniger berücksichtigt wurden. Im Weiteren waren das Registratoren mit der Aufgabe, alle abgeschickten Reinschriften zu kollationieren und in die Registraturbücher einzutragen. Zum Kanzleipersonal gehörten u. A. auch Ingrossisten, die Konzepte der Texte in die Reinschriften umschrieben, Copisten, Korrektoren und weitere Dienstboten.⁶⁸

⁶⁶ Vgl. HLAVÁČEK; KAŠPAR; NOVÝ 2002. S. 203.

⁶⁷ Die Kanzleitypologie wird nach HLAVÁČEK; KAŠPAR; NOVÝ 2002 übernommen.

⁶⁸ Vgl. HLAVÁČEK; KAŠPAR; NOVÝ, S. 196–218.

Zu den in den Kanzleien produzierten Schriftstücken⁶⁹ gehörten Urkunden, Stadtbücher, Chroniken, Rechts-, Rechnungs- und Kopialbücher, die insb. für städtische Schreibstätte charakteristisch sind. Eine besondere Quelle für den Aufbau von Herrschaften stellen die s. g. Urbare / Salbücher dar, welche Besitzrechte einer Grundherrschaft und Leistungen ihrer Untertanen verzeichneten. Als Aufnahmen amtlicher Verhandlungen wurden (Verhör-) Protokolle geführt. Nicht zuletzt produzierten Kanzleien Testamente, offizielle amtliche sowie persönliche (Send-)Briefe, ihre Konzepte und Registra, in denen alle abgeschickten und angekommenen Schriftstücke verzeichnet wurden, u. A.⁷⁰ Die Expansion des schriftlichen Materials betraf zu diesem Zeitpunkt alle Sphären der außersprachlichen Realität – die alltägliche, die institutionelle, die wissenschaftliche, die religiöse sowie die literarische. Der institutionelle Bereich nahm dabei die dominante Position ein, indem er die einzelnen Ausschnitte des sozialen Lebens meist nach explizit geregelten Verfahrensnormen in den Sphären Politik, Verwaltung, Recht und Wirtschaft regelte.⁷¹

Die Kanzleien galten für die ganze Zeit des (Spät-)Mittelalters und der Frühen Neuzeit als zentrale Behörden der schriftlichen Produktion, die besonders im Laufe des ausgehenden 15. und im 16. Jahrhundert mit Rücksicht auf die Zentralisierung und Bürokratisierung der Verwaltungsinstitutionen wesentlich zunahm. Daher wurden sie innerhalb der Frühen Neuzeit zu den wichtigsten Trägern der schriftlichen Kultur, was erst in dem ausgehenden 17. Jahrhundert allmählich aufgelöst wurde. Aus der heutigen Sicht haben die in den Schreibstätten entstandenen Texte den Vorteil einer zuverlässigen Datier- und Lokalisierbarkeit und wurden daher nicht nur für die Geschichtsforschung, sondern auch für die Sprachgeschichtsschreibung zu einem wertvollen authentischen Forschungsmaterial.⁷²

5.1 Zur Kanzlei Erzherzog Ferdinands II. von Tirol

Zu den wichtigsten amtlichen Institutionen der böhmischen Länder zählte mit Rücksicht auf Prag als zentraler Verwaltungsort des Königreiches und mit dem engen Kontakt zum Herrscher die Hofkanzlei auf der Prager Burg. Eine königliche Hofkanzlei war am Prager Hof bereits

⁶⁹ Die angeführte archivalische Typologie an Textsorten orientiert sich v. a. nach der Funktion und dem Inhalt der einzelnen Texte.

⁷⁰ Vgl. GREULE 2012, S. 283–286.

⁷¹ Vgl. KÄSTNER; SCHÜTZ; SCHWITALLA 2000, S. 1606.

⁷² Vgl. HARTWEG; WEGERA 2005, S. 61–62.

unter der Regierung Ottokars I. Přemysl (um 1155–1230) zu finden⁷³ Der Einfluss der Prager Hofkanzlei stieg dann besonders in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, als die böhmische königliche Kanzlei unter Karls IV. (1316–1378) mit der Reichskanzlei vereinigt wurde. Während der unruhigen Hussitenbewegung ging die Prager Hofkanzlei zeitweilig zu Grunde; zu ihrer offiziellen Erneuerung kam es von Seiten Georgs von Kunstadt und Podiebrad (1420–1471) erst im Jahre 1453. Während der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde dann die königliche Kanzlei hinsichtlich der politischen Entwicklung des Landes gleichzeitig zur Institution der böhmischen Stände. Dies hatte zu Folge, dass die böhmische königliche Hofkanzlei dieser Zeit im Weiteren zum wichtigsten Amt der böhmischen Ständegesellschaft und deren höchsten Verwaltungsorganes – des Landtages – wurde.⁷⁴

An diese Tradition knüpfte nach 1526 die Regierung Ferdinands I. und schließlich in den 40er Jahren des 16. Jahrhunderts auch das Kanzleiamt Erzherzog Ferdinands II. von Tirol an. Mit der Errichtung der Böhmisches Kammer im Jahre 1547, der zentralen finanziellen Stätte des Landes, wurde das Kanzleiamt am Prager Hof um eine neue Kanzleinstitution erweitert, die nun ausschließlich für die Angelegenheiten der Kammer bestimmt war und seit dem Jahre 1548 über eine selbstständig fungierende tschechische und eine deutsche Expedition verfügte.⁷⁵ Für seine Korrespondenz benutzte Erzherzog Ferdinand die bereits etablierte königliche Hofkanzlei sowie die neu errichtete Kanzlei der Kammer. Gerade die Kanzlei der Kammer wurde vom böhmischen Statthalter im Vergleich zur böhmischen königlichen Hofkanzlei in größerem Maße ausgenutzt; vermutlich aus dem Grunde, weil die Institution der Kammer samt ihrer eigenen Kanzlei direkt der zentralen Wiener Hofkammer unterstellt wurde und daher von den böhmischen Ständen völlig unabhängig war.⁷⁶

Eine der primären Aufgaben der Kanzlei⁷⁷ des böhmischen Statthalters war es, von Anfang an die Vermittlung der Vorhaben König Ferdinands I. zu unterstützen, dessen Macht im Königreich Böhmen nach dem Ständewiderstand von 1547 destabilisiert wurde.⁷⁸ Mittels der Kanzlei übte Erzherzog Ferdinand den Willen des Königs aus, er informierte regelmäßig seinen Vater über das aktuelle politisch-gesellschaftliche Geschehen im Lande, über die

⁷³ Vgl. HLAVÁČEK; KAŠPAR; NOVÝ 2004, S. 236.

⁷⁴ Vgl. PAZDEROVÁ 1997, S. 74–81.

⁷⁵ Mehr Informationen zu der *Böhmischen Kammer* und der *Böhmischen Königlichen Hofkanzlei* vgl. HLEDÍKOVÁ; JANÁK; DOBEŠ 2007, S. 99–106.

⁷⁶ Vgl. KRISTEN 1927. S. 44.

⁷⁷ Das gesamte Kanzleiapparat des Prager Hofes, bestehend von der alten böhmischen königlichen Hofkanzlei und der im Jahre 1547 neuerrichteten Kanzlei der Kammer, wird im Folgenden einheitlich unter dem Terminus „Kanzlei“ bezeichnet.

⁷⁸ Vgl. VOREL 2005a, S. 28.

Forderungen der Stände und der Städte, und gleichzeitig berichtete über die zahlreiche Bautätigkeit auf der Prager Burg und in der gesamten böhmischen Metropole.⁷⁹

Der Aufbaustruktur nach entsprach das Amt den derzeit traditionellen Konventionen: Die Kanzlei Erzherzog Ferdinands teilte deren Angestellte in vier sprachlich geschiedenen Sprachgeschäften. Zur Verfügung standen Sekretäre für die deutsche, tschechische, lateinische und italienische Sprache, wobei einige der Beamten gleichzeitig für mehrere Sprachen zur Verfügung standen. Ebenfalls in der Kanzlei des böhmischen Statthalters hing die Sprache des jeweiligen Schriftstücks mit dem sprachlichen Aspekt des direkten Adressaten eng zusammen. Das Kanzleipersonal bestand neben dem Kanzler traditionell aus weiteren Schreibern, Registratoren, Ingrossisten und Kopisten. Nach Ferdinands Niederlassen in Innsbruck (1567) stieg wesentlich auch die Anzahl der einzelnen Kanzleibeamten; den älteren und erfahrenen Sekretären wurden stets junge Männer zur Verfügung gestellt.⁸⁰ Bereits zur Zeit Ferdinands Amt im Königreich Böhmen sind die Namen *Hans Habersack*⁸¹ für die deutschen und tschechischen, *Jakob Schrenk* für die deutschen und lateinischen und *Johann Simoneta* für die italienischen und lateinischen Schriften zu belegen.⁸² In den ersten Jahren Ferdinands böhmischen Statthalteramts trägt den Titel des höchsten Schreibers *Wenzl Tettauer von Tettau* (i. A. Januar 1547 – Juni 1549)⁸³ und *Oswald von Schönfeld* (i. A. Januar 1551)⁸⁴. Im Weiteren sind auf Grund der analysierten Schriftstücke alphabetisch die Namen *Florian Griespek* (1509–1588) – seit 1532 Sekretär und seit 1547 Rat der Böhmisches Kammer,⁸⁵ *Johann der Jüngere von Lobkowitz*⁸⁶, *Jacob von der Öge*⁸⁷, *H. von Rensberg*⁸⁸, *Adam Schenck* (i. A. Dezember 1550 – Dezember 1551)⁸⁹, *N. Schindl*⁹⁰, *Joachim Schlick Graf*⁹¹, *Johann Schlowsky*⁹², *H. Spiegl*⁹³, *Wolf von Wrzesowitz* († 21. 3. 1569) – seit 1547 Kammerherr und

⁷⁹ Vgl. die in der Arbeit analysierte Korrespondenz.

⁸⁰ Vgl. HIRN 1885, S. 477.

⁸¹ Br. [Brief] 8–III, Br. 9–III, Br. 10–III.

⁸² Vgl. HIRN 1885, S. 477.

⁸³ Vgl. JANÁČEK 1984, S. 339.

⁸⁴ Vgl. VOREL 2005a, S. 28.

⁸⁵ Br. 1–III; auf Tschechisch als *Florián Griespek z Griespachu*. – Vgl. KUBÍKOVÁ; HAUSENBLASOVÁ; DOBALOVÁ 2017, S. 96.

⁸⁶ Br. 1–III; in der analysierten Korrespondenz wörtlich als *Johann der Jüngere von Lobkowitz* belegt.

⁸⁷ Br. 7–II.

⁸⁸ Br. 2–III; in der analysierten Korrespondenz wörtlich als *H. von Rensbergk* belegt.

⁸⁹ Br. 6–III.; in der analysierten Korrespondenz wörtlich als *Adam Schenckh* belegt. – Vgl. VOREL 2005a, S. 28.

⁹⁰ Br. 1–III, Br. 2–III, Br. 3–III, Br. 4–III, Br. 7–III.

⁹¹ Br. 8–I, Br. 9–I, Br. 7–III; in der analysierten Korrespondenz wörtlich als *Joachim Schlick Graff* belegt.

⁹² Br. 7–III; in der analysierten Korrespondenz wörtlich als *Jhann Schlowsky* belegt.

⁹³ Br. 3–III, Br. 4–III.

höchster Schreiber, seit 1562 Präsident der Böhmisches Kammer,⁹⁴ und der Schreiber mit dem Zunamen *von Zwollin*⁹⁵ zu belegen.⁹⁶

Alle verfassten Schriftstücke wurden in Praxis im Postjournal registriert, jedem ausgefertigten Text wurde ein Revers gegenübergestellt. Die Entwürfe der expeditierten Dokumente wurden in der Kanzlei ordentlich aufbewahrt.⁹⁷ Erzherzog Ferdinands Interesse für das Kanzleiwesen, sowie seine Überzeugung von der amtspolitischen Wichtigkeit desselben, war in dem Maße ausgeprägt, dass er nach seinem Abzug von Böhmen alle dort ausgestellten Dokumente aus den Prager Registraturbüchern abschreiben ließ, um sie dann weiter der Kanzlei in Innsbruck einverleiben zu können.⁹⁸ Von den festen Kontakten zu seinem ehemaligen Zuhause zeugt nach 1567 auch die Tatsache, dass er einige seiner Beamte von Tirol nach Böhmen schickte, um diese in der tschechischen Sprache ausbilden und vervollkommen zu lassen.⁹⁹

Die Kanzlei Erzherzog Ferdinands II. von Tirol zählte mit Rücksicht auf ihren Inhaber, der als Statthalter offiziell den König vertrat, zu den wichtigsten Institutionen in den böhmischen Ländern. Sie etablierte sich als fester Bestandteil des Verwaltungsapparats des böhmischen Königreiches, an den sie direkt verbunden war, und blieb so auch nach Abgang des Erzherzogs nach Tirol im Jahre 1567 ein vorderes Amt des Prager königlichen Hofes.

5.2 Kanzleisprachen des 16. Jahrhunderts

Zu Beginn der Frühen Neuzeit beschleunigte sich allmählich die Emanzipation diverser europäischen Volkssprachen¹⁰⁰ vom Lateinischen, das im Rahmen des früheren mittel-

⁹⁴ Br. 4–I, Br. 5–I, Br. 6–I, Br. 10–I, Br. 2–III, Br. 3–III, Br. 4–III, Br. 5–III; auf Tschechisch als *Volf Vřesovec z Vřesovic na Doubravské hoře*. In der analysierten Korrespondenz wörtlich meist als *Wolff von Wrzesowizz* belegt. – Vgl. JANÁČEK 1984, S. 338 / PALACKÝ; CHARVÁT; KRČMA 1941, S. 370 / KUBÍKOVÁ; HAUSENBLASOVÁ; DOBALOVÁ 2017, S. 98.

⁹⁵ Br. 10–II.

⁹⁶ Die genaue Rekonstruktion der Kanzlei Erzherzog Ferdinands II. von Tirol – ähnlich wie auch die Rekonstruktion des gesamten erzherzoglichen Hofes – ist auf Grund der stark lückenhaften Quellen weit problematisch. Die Forschung ist hier in der Regel ganz auf die archivalischen Einzelstücke angewiesen; amtliche Schematismen wurden zur Zeit Erzherzog Ferdinands noch nicht geführt. Aktuell (2019) verfügt die geschichtswissenschaftliche Forschung über keine Studie zu den näheren prosopographischen Informationen dieser Kanzlei, was zu den zentralen Desiderata auf dem Gebiet der Forschung zur Person Erzherzog Ferdinands gehört.

⁹⁷ Vgl. HIRN 1885, S. 478.

⁹⁸ Vgl. ebenda, S. 477.

⁹⁹ Vgl. ebenda, S. 478.

¹⁰⁰ Einheimische Sprachen (insb.) der ursprünglichen germanischen, romanischen und slawischen Bevölkerung auf dem europäischen Gebiet; angesehen meist im Gegensatz zu einer Fremdsprache in Abgrenzung zu höheren Sprachebenen. – Vgl. GARDT 1999, S. 45–47.

alterlichen Kanzleiwesens die führende Position besaß. Diese Sprachen sollten nun auf der täglichen kommunikativen Ebene leistungsfähiger werden und nehmen dadurch eine neue soziale Rolle an.¹⁰¹ Sie werden neben dem Lateinischen als Sprachen der schriftlichen Produktion in den Kanzleien benutzt und werden darum unter dem Begriff *Kanzleisprache*¹⁰² bezeichnet.

Als Kanzleisprache bezeichnet man „in einer allgemein gefassten Definition den besonderen administrativen Schriftsprachgebrauch in relativ großer Unabhängigkeit von Ort und Zeit [...]“.¹⁰³ Es ist dabei zu betonen, dass die Kanzleisprache ausschließlich die geschriebene Sprache berücksichtigt, die zur Zeit des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit von ihrer gesprochenen Variante abwich und mit Rücksicht auf die gesprochene Sprache nicht als eine und dieselbe Sprachform gehalten werden soll.

Die in einer Kanzlei benutzten Sprachen und ihre Pluralität hing vom jeweiligen Kommunikationsradius der konkreten Schreibstätte ab: Je größer die Agenda und die Machtweite des Amtes (bspw. kaiserlich-königliche, fürstliche und großstädtische Kanzleien), desto größere Heterogenität an Sprachen, die im Rahmen der Institution in Gebrauch genommen wurden.¹⁰⁴ Die sprachliche Tätigkeit einer Kanzlei korreliert da direkt mit den in der Schreibstätte angestellten Sekretären und ihrer (Fremd-)Sprachenkompetenz. Manche waren dabei fähig, in mehreren Sprachen zu schreiben und zu amten.¹⁰⁵ Der Schreiber als Individuum an sich spielt im Rahmen der Kanzlei und ihrer Sprache eine bedeutsame Rolle. Oft lassen sich bspw. in Kanzleitexten dialektale Spuren finden, die mit der ehemaligen Wirkungsstätte des jeweiligen Schreibers eng zusammenhängen. Der noch im späten Mittelalter individuelle sprachliche Spielraum eines Schreibers wird jedoch im Laufe der

¹⁰¹ Vgl. KREMnitz 2004, S. 43.

¹⁰² Weiter gefasst ist der Begriff *Geschäftssprache*, der „die ganze Bandbreite der Urkunden, Urbare, Briefe, Sal- und Kopial-, Stadt-, Rechnungs- bzw. Register- und Amtsbücher abdeckt, die den Ausbau der schriftlich gesteuerten Herrschaftsausübung dokumentieren [und nicht nur an die] größeren und großen, besonders [die] kaiserlichen und kursächsischen Kanzleien [gebunden sind].“ – vgl. HARTWEG; WEGERA 2005, S. 60. Autor der vorliegenden Arbeit plädiert, ohne Rücksicht auf die sprachliche Reichweite der jeweiligen Kanzlei, für den Gebrauch des Terminus *Kanzleisprache*, was von der Bezeichnung her im Allgemeinen alle Texte betrifft, die im Rahmen der Kanzleien ausgestellt wurden. In Kanzleien wurden in der Regel auch Texte ausgestellt, die bspw. einen rein privaten oder dokumentierenden Charakter aufweisen und mit dem eigentlichen wirtschaftlich-administrativen Aspekt des *Geschäfts* nichts zu tun haben. In diesem Fall scheint dem Autor der Begriff *Geschäftssprache*, wohl als weiter gefasster Begriff gemeint, eher irreführend und nicht hinreichend zu sein.

¹⁰³ Vgl. MEIER 2009, S. 200.

¹⁰⁴ Eine Ausnahme bilden die kirchlichen Kanzleien sowie die Papstkanzlei in Rom, die trotz ihres weiten Kommunikationsradius traditionell überwiegend auf Latein fungierte.

¹⁰⁵ Vgl. Text Br. 7–2.

Frühen Neuzeit allmählich durch den Zwang des Schreibusus der konkreten Schreibstätte und ihres Ortes beträchtlich unterdrückt.¹⁰⁶

In den böhmischen Ländern ist seit dem 13. Jahrhundert neben dem Lateinischen gerade die deutsche Sprache zu belegen, die auf diesem Gebiet im Rahmen des Urkundenwesens mit Rücksicht auf die zahlreichen kulturell-wirtschaftlichen Kontakte zum deutschsprachigen Raum und die Kolonisierung der Randgebiete der böhmischen Länder durch die deutschsprachigen Ansiedler früher als das Tschechische ansetzte. Als Urkundensprache setzte sich das Tschechische in größerem Maße innerhalb der kaiserlichen Kanzlei Karls IV. (1316–1378) durch, wobei das Lateinische andauernd Oberhand hatte. Die tschechische Sprache nahm im folgenden 15. Jahrhundert am Hintergrund der Hussitenbewegung wesentlich zu. Die deutsche Sprache wurde zu dieser Zeit fast ausschließlich in den Nebenländern des Königreichs Böhmen oder in den fast intakten deutschsprachigen Randgebieten der böhmischen Länder benutzt.¹⁰⁷ In der schriftlichen Agenda des königlichen Hofes rückte mit der Prager Thronübernahme durch die Habsburger im Jahre 1526 die deutsche Sprache wieder in den Vordergrund – die Ursache hierfür ist besonders im engen Kontakt des Prager Hofes zu dem königlichen Hof in Wien zu suchen, wo seit 1526 die zentralen Organe und Institutionen der Habsburgermonarchie ihren Sitz hatten. Das Tschechische als Kanzleisprache koexistiert hier nach 1526 weiterhin insb. in den Kanzleien der Städte. Die lateinische Sprache hielt sich zu dieser Zeit auf dem Gebiet der böhmischen Länder, im Gegenteil zum Königreich Ungarn, fast ausschließlich nur noch in der Agenda der Kirche.

Die Charakteristik der Kanzleisprachen des 16. Jahrhunderts soll nicht nur die primäre Sprache des Hofes des Emittenten, sondern auch den pragmatisch-kommunikativen Aspekt des (unmittelbar-direkten) Adressaten berücksichtigen:¹⁰⁸ So ist zu dieser Zeit gleichzeitig eine Menge der in der Prager Hofkanzlei verfassten Texte zu belegen, die an die Vertreter des böhmischen Adels gerichtet waren und daher auch zu dieser Zeit gerade in tschechischer Sprache verfasst wurden.¹⁰⁹ Am Hintergrund der politisch-gesellschaftlichen Entwicklung der böhmischen Länder nach dem Jahre 1620 kam es zum allmählichen Schwund des Tschechisch als Kanzleisprache.¹¹⁰ Seit dieser Zeit wurde das Deutsche für die weiteren Jahrzehnte – bis zu den ersten tschechischen Nationalbewegungen im späten 18. Jahrhundert – zur primären Amtssprache der böhmischen Länder.

¹⁰⁶ Vgl. HARTWEG; WEGERA 2005, S. 61.

¹⁰⁷ Vgl. HLAVÁČEK; KAŠPAR; NOVÝ 2002, S. 203 und S. 262.

¹⁰⁸ Vgl. ebenda, S. 203.

¹⁰⁹ Vgl. die Korrespondenz an die südböhmischen Rosenberger; *SOA Třeboň, Sammlung Historica III.*

¹¹⁰ Vgl. MALÝ 1999, S. 131.

5. 2. 1 Deutsch als Kanzleisprache im 16. Jahrhundert

Das Deutsche etablierte sich als Kommunikationssprache innerhalb der Kanzleien im 13. Jahrhundert. Zu einem entscheidenden Durchbruch kam es jedoch erst ab 1314 im Rahmen der kaiserlichen Kanzlei Ludwigs des Bayern (1282/1286–1347).¹¹¹ Einen wesentlichen Aufschwung bei der Ablösung vom Lateinischen durch das Deutsche stellte dabei die Einführung der laikalen Schreiber beim weiteren niederen Adel und in den Kanzleien der Städte dar.¹¹²

Die deutsche Kanzleisprache des 16. Jahrhunderts ist samt ihren sprachlichen Spezifika der historischen Sprachstufe des *Frühneuhochdeutschen*¹¹³ (Frnhd.) zuzuordnen. Die grammatischen und lexikalischen Paradigmen der frnhd. Sprachstufe scheinen dabei besonders uneinheitlich und ungefestigt zu sein.¹¹⁴ Der Zuwachs an Schriftlichkeit im Rahmen des Frühneuhochdeutschen und der damit verbundene Übergang vom Hör- zum Leseverstehen führte zu einer Reihe von sprachlichen Entwicklungsprozessen.¹¹⁵

Auf der sprachlichen Ebene der Graphie entspricht die frnhd. Kanzleisprache des 16. Jahrhunderts der zeitgenössischen uneinheitlichen variierenden Schreibung. Die bisher nicht geregelte Schreibsprache weist zwar partielle Tendenzen der Regelung auf; diese sind jedoch gewohnheitsmäßig nur auf eine konkrete Kanzlei und ihren traditionellen Schreibusus gebunden, wobei auch die Rolle jedes einzelnen Schreibers und seiner (sprachlichen) Herkunft zu beachten ist. Als Beispiel für die schwankende Schreibung ist im Allgemeinen die große Variabilität an Distributionen zu nennen. Auf der Ebene der Vokalzeichen ist diese insb. an der breiten Auswahl an Varianten der digraphischen Wiedergabe von Diphthongen zu beobachten: Zur Verfügung stehen bspw. die Digraphe <ai, ay, aÿ, ei, ey, eÿ ...>¹¹⁶, Bsp.¹¹⁷: *Behaimb, ain, Kayser, Zway, Zeit, vleiß, seyen* u. a. m.; <eu, ew, eÿ, eü, ëu ...>, Bsp.: *Steuer, freundlich,*

¹¹¹ Vgl. HARTWEG; WEGERA 2005, S. 61.

¹¹² Vgl. ebenda, S. 61.

¹¹³ Nach Wilhelm Schmidt ca 1350–1650; die deutschsprachigen Gebiete nördlich der *Benrather-Linie* werden nicht berücksichtigt. Zur Periodisierung der deutschen Sprachgeschichte vgl. SCHMIDT 2013, S. 17–23.

¹¹⁴ Vgl. ERBEN 2000, S. 1584.

¹¹⁵ Vgl. HARTWEG; WEGERA 2005, S. 172.

¹¹⁶ Die Winkelklammern <> markieren die graphische Aufzeichnung im Text; die Schrägstrichklammern // dienen zur Markierung der phonematischen Elemente.

¹¹⁷ Die angebotene Übersicht der sprachlichen Merkmale der frnhd. Kanzleisprache des 16. Jahrhunderts betrifft ausschließlich die geschriebene Sprache. Es handelt sich dabei um eine allgemeine Auswahl an den wichtigsten Entwicklungsprozessen und ihrer Grundbeschreibung; es kann keine Vollständigkeit angestrebt werden. Die Beschreibung der einzelnen Sprachebenen stützt sich insb. auf HARTWEG; WEGERA 2005 / SCHMIDT 2013 / MOSER 1929. Alle hier angegebenen illustrativen Beispiele sind im untersuchten Korpus zu belegen. Hinsichtlich der Übersichtlichkeit des Textes wird in diesem Fall die genaue Fundstelle innerhalb der Transliterationen nicht gekennzeichnet.

getrewen, *Allerdurchleüchtigister*, *Freüd* u. a. m. oder <au, aw, ow ...>, Bsp.: *auf*, *auch*, *Fraw*, *vngenawlich* u. a. m. Bezüglich der Konsonantenzeichen lassen sich in den frnhd. Texten in größerem Maße etymologisch nicht begründete Konsonantenhäufungen belegen, die vermutlich auf die Bemühungen des Schreibers um eine präzise schriftliche Aufnahme der gesprochenen Sprache zurückgehen, Bsp.: *diennst*, *ytztlauffennden*, *auffstanndts*, *Wintters*, *notturfftig* u. a. m. Im Weiteren sind die für das Frnhd. charakteristischen Grapheme sowohl mit vokalischem als auch mit konsonantischem Charakter zu nennen, die gewöhnlich im Anlaut eines Wortes oder als Teil eines Diphthongs vorkommen, Bsp.: <v> und <w> für /u/: *vnnd*, *vnnsers*, *Ewr*, aber *Eur*, *getreuen*, *Hauptman*; <u> für /f/: *uil*, *grauen*, aber *vill*, *fuegen* u. a. m.; <j> für /i/: *Jch*, *Jst*, *Jme*, aber *ist*, *in*, *Ytalia* u. a. m. Zur Markierung der Länge dient die Vokalverdoppelung, Bsp.: *Saal* und das Dehnungszeichen <e>, Bsp.: *Liebster*. Im Laufe des 16. Jahrhunderts konsolidiert sich als Dehnungsmarkierung auch das Dehnungszeichen <h>, das jedoch in den analysierten noch nicht zu belegen ist. Als Markierung der Kürze ist v. a. die Konsonantengemination zu nennen, Bsp.: *Vatter*. Keiner expliziten Regelung unterliegt auch die Auswahl an Majuskeln und Minuskeln im Wortanlaut. Tendenzen zur regelmäßigen Großschreibung im Anlaut zeigen außer den (Ab-)Satzanfängen insb. *Propria*, Bsp.: *Ferdinand*, *Prag*; *Nomina Sacra*, Bsp.: *Gottes*, *Allmechtigkeit*, *Christlich* u. a. m. und Betitelungen und deren Bestandteile, Bsp.: *Allerdurchleüchtigister Großmächtigister Römischer Kaiser*, *Eur Rö[mischen] Kay[serlichen] M[ajestä]t*. Innerhalb der Interpunktion des Satzes sind auf Grund der untersuchten Texte insb. der Punkt, das Komma und die Klammer zu zeigen. Eine Besonderheit stellen die im Frnhd. zahlreich verwendeten Kürzelzeichen dar, v. a. Doppelpunkt, Nasalstrich und andere Wellenlinien,¹¹⁸ die auch im Rahmen der analysierten Schriftstücke häufig verwendet wurden.¹¹⁹

Auf der phonetischen Ebene der deutschen Sprache ist der Vokalismus der Stammsilben, der Vokalismus der Nebensilben und die Ebene des Konsonantismus zu erwähnen. Den Kern der phonetischen frnhd. Veränderungen innerhalb des Vokalismus der Stammsilben bilden insb. die im 16. Jahrhundert bereits abgeschlossenen Sprachprozesse der frnhd. Diphthongierung und der frnhd. Monophthongierung. Als die frnhd. Diphthongierung wird die Veränderung der mhd.¹²⁰ Monophthonge /i:/, /y:/ und /u:/ zu /ei/, /eu/ und /au/ bezeichnet, Bsp.: *Österreich*, *getrewer* oder *Lussthauß*. Die frnhd. Monophthongierung liegt

¹¹⁸ Vgl. HARTWEG; WEGERA 2005, S. 131–132.

¹¹⁹ In den beigelegten Transliterationen (siehe Anhang) werden die Abkürzungen regelmäßig in eckigen Klammern aufgeschlüsselt.

¹²⁰ Die Abkürzung *mhd.* steht für *Mittelhochdeutsch*.

dagegen in der Veränderung der mhd. Diphthonge /ie/, /uo/ und /üe/ zu /i:/, /u:/ und /ü:/, Bsp.: *Zieer*, *Zw*, *Bruder* oder *thut*.¹²¹ Im Weiteren ist die Dehnung in den offenen, Bsp.: *geben*, und die Kürzung in den geschlossenen Silben, Bsp.: *willig*, zu erwähnen. Charakteristisch ist die frnhd. Sprachstufe auf der Ebene des Vokalismus der Nebensilben insb. für ihre zahlenmäßigen Synkopen (e-Schwund in Präfixen und Suffixen), Bsp.: *gnaden*, *Haubtmann* oder *mitl* und Apokopen (e-Schwund im Wortauslaut), die jedoch oft regional bedingt sind und vorwiegend für den südlichen deutschsprachigen Raum relevant sind, Bsp.: *Abred*, *hab* oder *bitt*. Es sind hier jedoch auch manche Schwankungen zu belegen, besonders dann beim superlativen Suffix -ist, Bsp.: *Allerdurchleuchtigster*, *genedigisten* oder *Großmechtigster*. Im Weiteren weisen die analysierten Texte Schwankungen auf der Ebene der (De-) Labialisierung der Vokale auf, Bsp.: *Behaimb*, *Wirde* aber *Würde*. Bezüglich des Konsonantismus ist die deutsche (Kanzlei-)Sprache des 16. Jahrhunderts v. a. für die oft noch nicht durchgeführten Assimilationsprozesse signifikant, in deren Rahmen Verschlusslaute nach Nasalen gleicher Artikulationsstelle, insb. /mb/ zu /m/, final assimiliert werden, Bsp.: *gehorsamb*, *kumben*, *lanngsamb* oder *vmb*. Kennzeichnend ist für die vorliegenden Texte die häufig belegte und regional bedingte Konsonantenspannung *b* zu *p*, die besonders im Anlaut des Wortes vorkommt, Bsp.: *Paiß*, *paldt*, *Pawmaister*, *pergen* oder *pitt*.

Auf der Ebene der Morphologie sind im Frnhd. verschiedene Ausgleichprozesse zu finden, die zur allmählichen Umgestaltung des Flexionssystems beitrugen. Dies betrifft insb. die Substantiv- und Adjektivdeklinaton sowie die Konjugation der Verben.¹²² Im Rahmen der Substantivflexion werden die Kasusunterschiede auf Grund verschiedener Prozesse wie Tilgungen nivelliert; es zeigt sich eine Tendenz zur analytischen Flexion mit Hilfe von Substantivbegleitern (z. B. Artikel). Es kommt zur deutlichen Profilierung der Numerusdifferenzierung, u. a. durch die progressiven Suffixe -er und -en für Plural, Bsp.: [vier] *Sperber*, *Lanndtstueben* oder *Zeittungen*. Das substantivische Genus wird ähnlich wie im heutigen Deutsch nicht anhand der Flexive, sondern analytisch mit Hilfe des Substantivbegleiters ausgedrückt. Die Deklination der Adjektive ähnelt dann der neuhochdeutschen Sprachstufe, in der die traditionelle starke und schwache Deklination unterschieden wird. Ebenfalls im Rahmen der Verbflexion des Frnhd. sind manche Entwicklungsprozesse zu folgen: Als Beispiel ist hier insb. eine weite Verbreitung der schwachen Flexion zu erwähnen, die im Laufe der frnhd. Sprachstufe endgültig zur

¹²¹ Die untersuchten Texte weisen auf der phonetischen Ebene manche dialektalen Merkmale auf, wie z. B. die im oberdeutschen Sprachraum progressiven Diphthonge, Bsp.: *Brueder*.

¹²² Vgl. HARTWEG; WEGERA 2005, S. 151–169.

Hauptflexion der deutschen Verben wird.¹²³ Den schwach konjugierten Verben werden schließlich auch die Präteritopräsentia angeglichen, Bsp.: [...] *Denselben sollest im hinfuro kain wartgelt mer geben, sondern Sy sonnst wie du kanst auffhallten [...]*. Außerdem zeigt sich der immer mehr bevorzugte analytische Bau des Verbkomplexes, u. a. durch die Verbreitung der würde-Form als Bezeichnung des Konjunktivs, Bsp.: [...] *Damit Er aber d[er]selben seiner vnd[er]thenigisten bitt [...] thailhafft gemacht würde [...]*, sowie die Verbreitung der analytisch gebildeten Tempusformen des Futurs I und des Perfekts, das besonders im oberdeutschen Raum nahezu gänzlich die Form des Präteritums verdrängt. Die noch im Mhd. üblichen kontrahierten Verbformen wie *hân* für *haben* oder *lân* für *lassen* – zumeist in der Rolle der Hilfsverben – verfließen im Laufe des Frnhd. mit dem Paradigma der entsprechenden Vollverben *haben* und *lassen*, Bsp.: *Es hat vnns Eur Lieb vnnd Kunigliche würde hofdiener Jhan von Haugwitz vnnderthäniglich gebetten [...]*.

Die Sprachebene der Syntax unterliegt innerhalb der Grammatik am stärksten den Bedingungen einzelner Gattungen und ihren jeweiligen Formularmustern.¹²⁴ Besonders im Funktionalstil der frnhd. Kanzleisprache wächst das Bedürfnis am Ausdruck komplizierter Denkinhalte in allen ihren Zusammenhängen und deren sprachlich strukturell zusammenhängenden Wiedergabe. Die Sätze der deutschen Kanzleisprache verfügen – neben dem Zuwachs an Nominal- und Verbalgruppen – über komplexe ausgedehnte Satzperioden.¹²⁵ Die Zweitstellung des finiten Verbs innerhalb der einfachen Deklarativsätze gilt als Norm; im 15. und 16. Jahrhundert ist lediglich unter lateinischer Wirkung noch die Endstellung des finiten Verbs zu belegen. Die Spitzenstellung tritt gelegentlich auf. Bei den abhängigen Sätzen überwiegt die Endstellung des finiten Verbs.¹²⁶ Im frnhd. Hauptsatz überwiegt bereits der volle prädikative Rahmen, der eine Distanzstellung zwischen dem finiten Verb und der abhängigen infiniten Verbform erfordert.¹²⁷ Die Satzgefüge sind in der Regel in Form von mehreren Schachtelsätzen unterschiedlicher Grade realisiert, Bsp.: [...] *Nachdem es Zw deckhung des Tachs auf dem Lussthauß alhie Numer, damit solches noch vor der Wintters Zeit beschehen möchte, grosse Zeit Vnnd aber das Khupffer, so Eur Kw[nigliche] M[ajestät]t [et cetera], alß sy sich genedigist vernemen lassen, vom Newen Saall auß Hungern darZue hieheer schickhen Zulassen, noch Zur Zeit nit ankhumen [...]*.¹²⁸ Dabei gibt es Gefüge, besonders gerade im

¹²³ Vgl. HARTWEG; WEGERA 2005, S. 159.

¹²⁴ Vgl. HARTWEG; WEGERA 2005, S. 171.

¹²⁵ Vgl. SCHMID 2017, S. 46.

¹²⁶ Vgl. SCHMIDT 2013, S. 438.

¹²⁷ Vgl. ebenda, S. 439.

¹²⁸ Vgl. ERBEN 2000, S. 1589.

16. Jahrhundert, in denen der subordinierte Nebensatz sogar wichtiger als der überordnete Matrixsatz ist.¹²⁹ Dies führte gleichzeitig zur weiten Entwicklung an (Sub-)Junktionen und deren Festigung im Sprachsystem, was den Aufbau solcher Satzkomplexe ermöglichte.¹³⁰ Zu erwähnen sind auf Grund des analysierten Materials v. a. die Junktionen *vnnd*, *so*, *das*, *damit*, *dieweyl*, *weyl*, *waßmassen* u. a. Zu den anderen Satz-Konnektoren gehören insb. Relativpronomina, Bsp.: [...] *den anndern Organisten von Costnitz, der am Jüngst[en] das Pfeiffwrch [...] verfertigt [...]* und Interrogativpronomina, Bsp.: [...] *den Organisten [...], wie Er sich vnderstannden erfordert [...]* oder [...] *Forstmaister daselbst Zubeschehen verordnet, Mitt beuelch, was er also fanngen vnd schlagen wirdet [...]*. Zu belegen sind allerdings auch häufige asyndetische Nebensätze, die gewöhnlich im Konjunktiv I. formuliert sind, Bsp.: [...] *Wir sein aber der starckhen hoffnung, der Almechig Gott werde sollichen vngepurlichen Practicken kainen fortgang gewynnen lassen [...]*. Die Negation wird mit Hilfe einer Negationspartikel gebildet, die innerhalb des analysierten Korpus gewöhnlich als *nit* realisiert wird, Bsp.: [...] *Daneben aber wellen wir dir genedigelig nit pergen, das [...]*. Weitere syntaktisch besonders relevante morphologische Formen des Frnhd. stellen v. a. solche sprachlichen Konstruktionen dar, die von zwei oder mehreren Wortformen analytisch gebildet werden.¹³¹ Im Ersten ist die syntaktische Kompression zu nennen, die im Laufe der frnhd. Sprachstufe im Gegenteil zum Mhd. weit entfaltet wurde und bspw. innerhalb der Kanzleisprache anhand verschiedener Wortpaare zu demonstrieren ist, Bsp.: *herr vnnd vater, gnaden vnd hulden* oder *freundtlich vnd bruederlich bitt vnd gesinnen*. Im Weiteren handelt es sich um gewöhnliche affinite Konstruktionen, typischerweise bezüglich der analytischen Tempora, Bsp.: [...] *das sich den Achtvnndtzwanzigsten tag dieses auslauffennden Monats mit weillend Ferdinanden von Marcado ain laidiger Todtfall Zuegetragen [hat]*. Häufig treten verschiedene periphrastische Konstruktionen auf, insb. das Verb *tun* in Verbindung mit dem Infinitiv, das entweder durativ die Dauer oder kausal das Bewirken einer Handlung bezeichnet und insb. für den obd.¹³² Raum charakteristisch ist,¹³³ Bsp.: [...] *vnd thue [...] mich Zu väterlichen gnaden vnd hulden gehorsamlich beuelh[en]*. Wiederholt sind Infinitivkonstruktionen zu belegen, Bsp.: *das Jch von dem Maller [...] auf negstkhumend Phingsten fertig Zu werden vermainen [...]* oder *Allß Euer Kw[nigliche] M[ajestät]t [...] den Saal oder Pallast in Euer [...] Schloss alhie von Neuem widerumben ausZutünichen, Zuuerweissen vnnd auch Zuuerglassn [...] beuolhen [...]*. Nicht

¹²⁹ Vgl. SCHMIDT 2013, S. 441.

¹³⁰ Vgl. ERBEN 2000, S. 1589.

¹³¹ Die weitere Beschreibung der frnhd. Syntax vgl. ADMONI 1990, S. 166–167.

¹³² Die Abkürzung *obd.* steht für *Oberdeutsch*.

¹³³ Vgl. SCHMIDT 2013, S. 439.

zuletzt lassen sich in diesem Zusammenhang auch substantivische Komposita anführen, deren Menge im Laufe des Frnhd. zunimmt, Bsp.: *hanndtwerckhbleutten*, *Hoff Cantzley*, *BriefßZaiger* oder *Lanndtrechtstuben*.

Die Lexik der frnhd. Sprachstufe ist deutlich gattungsspezifisch orientiert – so zeigen sich bspw. Unterschiede zwischen dem (Fach-)Wortschatz der religiösen, literarischen, wissenschaftlichen oder rechts- und geschäftsspezifischen Texte der Kanzleien. Es ist dabei eine Aussagepräzision und Notwendigkeit deutlich, rechtsrelevante Informationen sprachlich explizit zu äußern, damit der Rezipient möglichst keine offenen Interpretationsspielräume hätte.¹³⁴ Die praxiserprobte frnhd. Kanzleisprache trug dabei auf Grund der gattungsorientierten Variantenerweiterung zur Ausbildung von neuen fachsprachlichen Varietäten bei,¹³⁵ sie bietet oft fachliche Termini aus anderen Sprachen an, die unter dem Einfluss des Humanismus besonders lateinisch-italienischer und griechischer Herkunft sind, Bsp.: *bonaforma*, *Cantzlay*, *Comissari*, *Doctor*, *Exempl*, *Phisieus*, *Supplication* u. a. m. Bezüglich der Wortbildung ist im Frnhd. die zunehmende Univerbierung syntaktischer Gruppen zu den bereits o. e. Komposita sowie die Wortbildungserweiterung durch die Derivation zu nennen. Dies betrifft bspw. die Derivationssuffixe *-heit*, *-lich*, *-ung*, *-isch* u. a. m.,¹³⁶ Bsp.: *Schwachhait*, *gelegenhayt*, *freunttlich*, *gewenigelig*, *erpawung*, *aufweisung*, *Römischen* u. a. m.

Wie aus der o. e. Beschreibung und den authentischen demonstrativen Beispielen zu erkennen ist, stellen die untersuchten Texte eine gute Quelle für die Erforschung aller Sprachebenen der (frühneuhoch-)deutschen (Kanzlei-)Sprache dar. Die frnhd. Sprachstufe bietet einen Komplex von sprachlichen Erscheinungen an, die in ihrer Form zur Zeit des 16. Jahrhunderts noch bei weitem nicht stabilisiert sind und dadurch mit der Entwicklung und dem Sprachwandel des Deutschen direkt korrespondieren.

¹³⁴ Vgl. SCHMID 2017, S. 46.

¹³⁵ Vgl. RIECKE 2016, S. 117.

¹³⁶ Vgl. HARTWEG; WEGERA 2005, S. 198–202.

6. Korrespondenz Erzherzog Ferdinands II. von Tirol als historiolinguistisches Forschungsmaterial

Die vorliegende sprachhistorische Arbeit beruht auf der erhaltenen authentischen deutsch-geschriebenen Korrespondenz, die bisher keiner tieferen germanistischen Analyse aus sprachhistorischer Perspektive unterzogen wurden. Die analysierten Texte treten als Zeuge der schriftlichen Kommunikation zwischen deren Aussteller, dem böhmischen Statthalter Erzherzog Ferdinand II. von Tirol, und seinen Kommunikationspartnern aus dem Kreis seiner Familie und des böhmischen Adels vor. Die Dokumente und deren text- und pragmalinguistische Analyse stellen daher die Ausgangsbasis für die weiteren historiolinguistischen Untersuchungen und tragen hiermit den Kenntnissen über die Geschichte der deutschen Sprache in den böhmischen Ländern des 16. Jahrhunderts bei.

6.1 Beschreibung des analysierten Korpus

Als Forschungsbasis der vorliegenden Arbeit dienen insgesamt 30 Schriftstücke, die vom Statthalter des Königreiches Böhmen Erzherzog Ferdinand II. von Tirol am Prager Hof ausgestellt wurden. Das Forschungsmaterial ist heutzutage in den folgenden Institutionen aufbewahrt:

- a) im Nationalarchiv der Tschechischen Republik Prag (Národní archiv – NA Praha): Sammlung *ČDKM IV*;
- b) im Österreichischen Staatsarchiv Wien (StA Wien): Sammlungen *Große Korrespondenz* / *Familienakten* / *Familienkorrespondenz*;
- c) im Staatlichen Gebietsarchiv Třeboň (Státní oblastní archiv Třeboň – SOA Třeboň): Sammlung *Historica III*.

Die Auswahl der konkreten Archivalien berücksichtigte die folgenden Kriterien:

- 1. **Aussteller:** Erzherzog Ferdinand II. von Tirol;
- 2. **Zeit der Ausstellung:** 1547–1567; Erzherzog Ferdinand als Statthalter in den böhmischen Ländern;
- 3. **Ort der Ausstellung:** Erzherzog Ferdinands (Hof-)Kanzlei auf der Prager Burg;
- 4. **Sprache:** Deutsch;

5. **Textsorte:** Brief;
6. **Authentizität:** originale Reinschriften;
7. **Kriterium des direkten Adressaten:**
 - a) 10 Schriftstücke an den König und Vater Ferdinand I. (1503–1564);
 - b) 10 Schriftstücke an den König und Bruder Maximilian II. (1527–1576);
 - c) 10 Schriftstücke an die Vertreter des böhmischen Adels (Rosenberger, Lobkowitz).

Alle ausgewählten Schriftstücke wurden vor der eigentlichen Analyse mit Rücksicht auf die festgesetzten Transliterationsrichtlinien¹³⁷ diplomatisch wiedergegeben – es handelt sich um eine buchstabentreue Wiedergabe des Textes dar, die insb. für fachliche linguistische Zwecke benutzt wird. Es werden dabei Unterschiede zwischen den einzelnen Zeichen oder deren Gruppen festgehalten; die einzelnen Zeilen des Textes werden berücksichtigt.¹³⁸ Die für diese Arbeit ausgewählten Briefe wurden ausschließlich auf Papier mit Hilfe der dunkel-braunen oder schwarzen Tinte verfasst. Die Schrift entspricht der zeitgenössischen deutschen Kurrentschrift des 16. Jahrhunderts; der Initialbuchstabe am Anfang des Textes wird in der Regel zierlich hervorgehoben. Falls im Text eine Intitulation des Ausstellers vorkommt, wird diese dem eigentlichen Textkörper in Mitte des Blatts zweistöckig vorangestellt. Die eigenhändige Unterschrift des Ausstellers wird vom Rest des Textes ebenfalls mit deutlichem Abstand grafisch abgetrennt. Die Adressaten-Anschrift wird regelmäßig auf der Rückseite des zusammengefalteten und versiegelten Blatts geschrieben.

Dem Kriterium des direkten Adressaten entspricht die systematische Sortierung des Forschungsmaterials und dessen Markierung. Diese besteht aus zwei Ziffern, Bsp: **8–II**. Die erste Zahl vor dem Strich bezeichnet die chronologische Reihenfolge der Schriftstücke im Rahmen einer Adressatengruppe (**1** bis **10**), die zweite Zahl in römischer Schriftart hinter dem Strich markiert die Adressatengruppe an sich (**I** für die Schriftstücke an Ferdinand I., **II** für die Schriftstücke an Maximilian II., **III** für die Vertreter des böhmischen Adels).

Ins Korpus wurden hinsichtlich der o. e. Auswahlkriterien die folgenden Archivalien angenommen:

¹³⁷ Die Richtlinien der Transliteration sowie die eigentlichen Transliterationen und Kopien der analysierten Briefe siehe Anhang.

¹³⁸ Vgl. VODRÁŽKOVÁ; BOK 2018, S. 345.

Erzherzog Ferdinand II. von Tirol an den Vater und König Ferdinand I. (AG I)

Br. 1–I

SIGNATUR: *NA Praha; ČDKM IV Praha – Hrad 191, fol. 18–20*
AUSGABE: *Prag; 1548, 30. 6.*

Br. 2–I

SIGNATUR: *StA Wien; HHStA: Familienkorrespondenz A 1–5–5, fol. 63*
AUSGABE: *Prag; 1552, 17. 7.*

Br. 3–I

SIGNATUR: *StA Wien; HHStA: Familienakten 60–8, fol. 2–3*
AUSGABE: *Prag; 1555, 19. 5.*

Br. 4–I

SIGNATUR: *NA Praha; ČDKM IV Praha – Hrad 191, fol. 84*
AUSGABE: *Prag; 1556, 9. 12.*

Br. 5–I

SIGNATUR: *NA Praha; ČDKM IV Praha – Hrad 191, fol. 93–94*
AUSGABE: *Prag; 1557, 22. 2.*

Br. 6–I

SIGNATUR: *NA Praha; ČDKM IV Praha – Hrad 191, fol. 107*
AUSGABE: *Prag; 1557, 12. 6.*

Br. 7–I

SIGNATUR: *StA Wien; HHStA: Familienkorrespondenz A 1–5–5, fol. 56–59*
AUSGABE: *Prag; 1560, 25. 1.*

Br. 8–I

SIGNATUR: *NA Praha; ČDKM IV Praha – Hrad 191, fol. 235–241*
AUSGABE: *Prag; 1560, 7. 2.*

Br. 9–I

SIGNATUR: *NA Praha; ČDKM IV Praha – Hrad 191, fol. 279–288*
AUSGABE: *Prag; 1561, 18. 6.*

Br. 10–I

SIGNATUR: *NA Praha; ČDKM IV Praha – Hrad 191, fol. 314–315*
AUSGABE: *Prag; 1563, 10. 4.*

Erzherzog Ferdinand II. von Tirol an den Bruder und König Maximilian II. (AG II)

Br. 1–II

SIGNATUR: *StA Wien; HHStA: Familienkorrespondenz A 2, fol. 202–203*
AUSGABE: *Prag; 1559, 18. 1.*

Br. 2–II

SIGNATUR: *StA Wien; HHStA: Familienkorrespondenz A 2, fol. 207–208*
AUSGABE: *Prag; 1559, 6. 3.*

Br. 3–II

SIGNATUR: *StA Wien; HHStA: Familienkorrespondenz A 2, fol. 211–212*
AUSGABE: *Prag; 1559, 7. 8.*

Br. 4–II

SIGNATUR: *StA Wien; HHStA: Familienkorrespondenz A 2, fol. 217–218*
AUSGABE: *Prag; 1560, 15. 10.*

Br. 5–II

SIGNATUR: *StA Wien; HHStA: Familienakten 105–3, fol. 183–184*
AUSGABE: *Prag; 1560, 23. 12.*

Br. 6–II

SIGNATUR: *StA Wien; HHStA: Familienkorrespondenz A 2, fol. 227–228*
AUSGABE: *Prag; 1561, 30. 9.*

Br. 7–II

SIGNATUR: *StA Wien; HHStA: Familienkorrespondenz A 2, fol. 225–226*
AUSGABE: *Prag; 1562, 2. 6.*

Br. 8–II

SIGNATUR: *StA Wien; HHStA: Familienakten 105–3, fol. 185–186*
AUSGABE: *Prag; 1563, 17. 9.*

Br. 9–II

SIGNATUR: *StA Wien; HHStA: Familienkorrespondenz A 2, fol. 231*
AUSGABE: *Prag; 1564, 11. 3.*

Br. 10–II

SIGNATUR: *StA Wien; HHStA: Große Korrespondenz 1523–1746,
25/1, fol. 206–208*
AUSGABE: *Prag; 1566. 31. 3.*

Erzherzog Ferdinand II. von Tirol an den böhmischen Adel (AG III)

Br. 1–III

SIGNATUR: *SOA Třeboň; Historica III 4223, fol. 536–537*
AUSGABE: *Prag; 1548, 12. 1.*
ADRESSAT: *Bohuslav Felix von Lobkowitz*

Br. 2–III

SIGNATUR: *SOA Třeboň; Historica III 4257, fol. 166–167*
AUSGABE: *Prag; 1551, 5. 5.*
ADRESSAT: *Bohuslav Felix von Lobkowitz*

Br. 3–III

SIGNATUR: *SOA Třeboň; Historica III 4274, fol. 236–237*
AUSGABE: *Prag; 1552, 17. 6.*
ADRESSAT: *Bohuslav Felix von Lobkowitz*

Br. 4–III

SIGNATUR: *SOA Třeboň; Historica III 4284, fol. 264–265*
AUSGABE: *Prag; 1552, 29. 12.*
ADRESSAT: *Bohuslav Felix von Lobkowitz*

Br. 5–III

SIGNATUR: *SOA Třeboň; Historica III 4298, fol. 313–314*
AUSGABE: *Prag; 1553, 26. 6.*
ADRESSAT: *Bohuslav Felix von Lobkowitz*

Br. 6–III

SIGNATUR: *SOA Třeboň; Historica III 4369, fol. 80–82*
AUSGABE: *Prag; 1556, 19. 7.*
ADRESSAT: *Wilhelm von Rosenberg*

Br. 7–III

SIGNATUR: *SOA Třeboň; Historica III 4434, fol. 433–434*
AUSGABE: *Prag; 1560, 19. 4.*
ADRESSAT: *Wilhelm von Rosenberg*

Br. 8–III

SIGNATUR: *SOA Třeboň; Historica III 4447a, fol. 447–448*
AUSGABE: *Prag; 1561, 8. 4.*
ADRESSAT: *Wilhelm von Rosenberg*

Br. 9–III

SIGNATUR: *SOA Třeboň; Historica III 4447b, fol. 479–480*
AUSGABE: *Prag; 1561, 10. 4.*
ADRESSAT: *Wilhelm von Rosenberg*

Br. 10–III

SIGNATUR: *SOA Třeboň; Historica III 4462, fol. 550–551*
AUSGABE: *Prag; 1562, 17. 2.*
ADRESSAT: *Johannes von Lobkowitz*

Die aus den drei verschiedenen Archiven exzerpierten und in drei Adressatengruppen sortierten Schriftstücke stellen hiermit ein repräsentatives Forschungsmaterial für die historiolinguistische Analyse der Korrespondenz Erzherzog Ferdinands II. von Tirol dar.

6.2 Vorbemerkung zur Methodologie

Die deutsch geschriebenen Quellen haben im Zusammenhang mit den engen deutsch-tschechischen Beziehungen in Böhmen, Mähren und Schlesien einen wesentlichen Anteil an der geschriebenen Kultur der böhmischen Länder.¹³⁹ Die sprachhistorische Analyse der vorliegenden Arbeit möchte auf diese Art und Weise zum Wissen über die deutsche Sprache in Böhmen des 16. Jahrhunderts beitragen.

Die Analyse gliedert sich in den selbstständigen textologischen und den pragma-linguistischen Teil. Die textologische Untersuchung stellt dabei methodologisch den primären Schritt in die linguistische Untersuchung eines Textes dar. Sie „setzt sich zum Ziel, die Struktur, d. h. den grammatischen und thematischen Aufbau sowie die kommunikative Funktion konkreter Texte, transparent zu machen [...]. Sie kann dadurch Einsichten in die [historisch gebundene] Regelhaftigkeit von Textbildung (Textkonstitution) und Textverstehen (Textrezeption) vermitteln [...]“.¹⁴⁰ Die textologische Analyse zeigt dem Leser den gesamten strukturellen Aufbau eines Textes auf, bietet einen ersten tieferen Blick in seine sprachliche Gestaltung an und öffnet daher den Raum für weitere linguistische Analysen verschiedener Sprachebenen.

¹³⁹ Vgl. VODRÁŽKOVÁ; BOK 2018, S. 340.

¹⁴⁰ Vgl. BRINKER; CÖLFEN; PAPPERT 2018, S. 9.

Eine linguistisch allgemein akzeptierte Definition des Begriffs *Text* liegt im Rahmen der sprachwissenschaftlichen Forschung bisher nicht vor.¹⁴¹ Bezüglich der kommunikationsorientierten Textlinguistik, die sich seit Anfang der 70er Jahre vor dem Hintergrund der linguistischen Pragmatik entwickelte, ist der Text als „(komplexe) sprachliche Handlung [zu definieren], mit der der Sprecher oder Schreiber eine bestimmte kommunikative Beziehung zum Hörer oder Leser herzustellen versucht.“¹⁴² Abgesehen davon lässt sich der Begriff *Text* mit Hilfe weiterer spezifischen Textualitätskriterien abgrenzen.¹⁴³ Terminologisch stützt sich die vorliegende Arbeit überwiegend auf *Linguistische Textanalyse*¹⁴⁴ von Klaus Brinker, Hermann Cölfen und Steffen Pappert (2018); insb. mit Rücksicht auf die kommunikativ-pragmatische Auffassung des Werkes, in deren Sinne ein Text als Teil jenes menschlichen Kommunikationsprozesses verstanden wird. Die textologische Untersuchung setzt sich zum Ziel, die strukturellen sowie die kommunikativ-funktionalen Aspekte von Texten zu beschreiben.¹⁴⁵ Unter dem strukturellen Aspekt wird dabei die grammatisch-thematische Ebene des Textes betrachtet, die besonders anhand der Bestimmung des Themas und der grammatischen Kohärenz festzulegen ist.¹⁴⁶ In Verbindung mit der Definition des Begriffs *Text* sind weiter die Termini *Texttyp* und *Textsorte* erläutert, in deren Rahmen die Textsorte *Brief* näher beschrieben wird. Das Korpus der insg. 30 vorliegenden Briefe wird je nach dem direkten Adressaten in drei Adressatengruppen unterteilt. Der strukturelle Aufbau der Texte und die einzelnen sprachlichen Mittel werden innerhalb jeder dieser drei Gruppen individuell analysiert, wobei für jede Adressatengruppe ein eigenes Teil-Fazit gezogen wird.¹⁴⁷ Mögliche Diskrepanzen in der äußeren sowie internen Struktur der Texte werden auf Grund des Vergleichs innerhalb der einzelnen Adressatengruppen sowie im abschließenden Fazit quer durch alle untersuchten Texte dokumentiert.

¹⁴¹ Vgl. BRINKER; CÖLFEN; PAPPERT 2018, S. 12.

¹⁴² Vgl. ebenda, S. 16.

¹⁴³ Zu den weiteren Textualitätskriterien gehören in der ersten Reihe die grammatisch-syntaktische *Kohäsion* und die semantisch-pragmatische *Kohärenz* zählen. Diese zwei Kriterien implizieren dann weitere potenzielle Textualitätsindikatoren; es handelt sich bspw. um die *Intensionalität*, welche die Absicht des Sprechers oder Schreibers zur Textproduktion abzeichnet, *Akzeptabilität*, die die Fähigkeit des Rezipienten bezüglich der Annahme des Textes widerspiegelt, *Informativität*, die den Grad und den Wert der im Text beinhalteten Informationen untersucht, *Situationalität*, welche den Text in einen bestimmten zeitlichen und räumlichen Rahmen einbettet und *Intertextualität*, die dem jeweiligen Text andere zusammenhängende Texte in Betracht zieht. – Vgl. SCHUSTER 2012, S. 265.

¹⁴⁴ Vgl. BRINKER, Klaus; CÖLFEN, Hermann; PAPPERT, Steffen. *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2018.

¹⁴⁵ Vgl. BRINKER; CÖLFEN; PAPPERT 2018, S. 155.

¹⁴⁶ Vgl. ebenda, S. 155.

¹⁴⁷ Die Gliederung des Korpus in drei Adressatengruppen mit separaten Analysen entspricht den Erwartungen an die von dem direkten Adressaten abhängige Heterogenität der Textstruktur.

Der zweite Teil der Analyse zielt auf die linguistische Pragmatik ab und stützt sich insb. auf die *Pragmalinguistik*¹⁴⁸ Peter Ernsts (2002). Der Text wird im Sinne der Sprachpragmatik als eine besondere Form menschlichen Handelns aufgefasst, die stets in den Kontext der außersprachlichen Realität eingebettet ist.¹⁴⁹ Die linguistische Pragmatik ist daher als „Lehre von den grammatikalisierten Beziehungen der sprachlichen Äußerungen zu ihrem Kontext [zu verstehen], die sich sowohl in den grammatischen Strukturen als auch in der realen Sprachverwendungssituation manifestieren.“¹⁵⁰ Zu den zentralen Aufgaben der Pragmalinguistik gehört daher die Analyse von Funktionen sprachlicher Äußerungen und deren Merkmale im Rahmen der außersprachlichen Kommunikationsprozesse; näher die Untersuchung von sprachlichen Handlungen.¹⁵¹ Die in dieser Arbeit durchgeführte pragmalinguistische Analyse dokumentiert im Ersten die außersprachlichen Faktoren der Textentstehung (Bspw. *Auftraggeber, involvierte Kanzleibeamte, Adressat, Thema* etc.), im Weiteren dann die sprachliche Realisierung der einzelnen in den Texten geäußerten Sprechhandlungen (Bspw. *Bitte, Dank, Gruß, Wunsch* etc.), und das auf dem Prinzip des gemeinsamen Vergleichs. Die Gliederung der Texte in die drei o. e. Adressatengruppen ist beibehalten. Die Analyse jeder Adressatengruppe wird parallel zur textlinguistischen Untersuchung mit Teil-Fazit versehen, die abschließend in das zusammenfassende Gesamtfazit einbezogen werden.

Die textologischen und die pragmalinguistischen Aspekte der Texte stehen beide in enger Beziehung zueinander. Die fließende Grenze ist besonders in der kommunikativ-funktional gefassten Textologie zu sehen, zu deren Aufgaben es gehört, nach der bestimmten Funktion eines Textes im Rahmen der jeweiligen (Sprech-)Handlung zu suchen. Die in dieser Arbeit durchgeführten textologischen und pragmalinguistischen Analysen zielen auf die Zerlegung der untersuchten Texte in einzelne struktur- oder funktionalabhängige Textteile ab, in deren Rahmen die konkreten sprachlichen Merkmale beschrieben werden. Die vorhandenen Analysen basieren jedoch nicht nur auf einer elementaren Beschreibung dieser Merkmale und deren Aufzählung – der besondere Beitrag der Arbeit beruht im Gegenteil auf dem Vergleich, in dem die Charakteristika der einzelnen aufgeteilten Texteinheiten gemeinsam verglichen werden. Auf diese Art und Weise sind gemeinsame Zeichen abzuleiten, die den formelhaften

¹⁴⁸ Vgl. ERNST, Peter. *Pragmalinguistik. Grundlagen, Anwendungen, Probleme*. Berlin, New York: de Gruyter, 2002.

¹⁴⁹ Vgl. ebenda, S. 4.

¹⁵⁰ Vgl. ebenda, S. 15.

¹⁵¹ Vgl. VAN DIJK 1980, S. 68.

Aufbau der Texte unterstützen und zur spezifischen deutschen Kanzleisprache des 16. Jahrhunderts beitragen.

6.3 Textologische Aspekte

Die Integration linguistischer Fragestellungen bezüglich der Konstitution und Struktur von Texten bietet im Rahmen der Sprachgeschichte die *historische Textlinguistik* an. Zu ihren zentralen Aufgaben zählt der Bedarf an sprachhistorischer Erfassung des volkssprachlich geschriebenen Texttypenrepertoires in unterschiedlichen historischen Epochen.¹⁵² Dies führt zur besonderen Aufgabe, eine allgemeine Typologie an Textsorten und ihre Klassifikation zu entwickeln. In der vorliegenden Arbeit sind unter dem Terminus *Textsorte* die „konkreten Realisationsformen komplexer Muster sprachlicher Kommunikation [zu verstehen], die innerhalb der Sprachgemeinschaft im Laufe der historisch-gesellschaftlichen Entwicklung aufgrund kommunikativer Bedürfnisse entstanden sind.“¹⁵³ Der weiter gefasste Begriff *Texttyp* „entspricht bestimmten Gruppierungen von Textsorten mit dem Ziel, eine Verallgemeinerung zu erreichen.“¹⁵⁴ Es wird bspw. der Texttyp *darstellende* oder *sachverbindliche Texte* (z. B. Textsorten *Fachtext*, *Nachricht*, *Protokoll* u. a. m.), der Texttyp *sozialverbindliche Texte* (z. B. Textsorten *Gesetz*, *Vertrag*, *Erlass* u. a. m.), der Texttyp *werbende Texte* (z. B. Textsorten *Wahlpropaganda*, *Werbetext*, *politische Rede* u. a. m.), der Texttyp *persönliche mitteilende Texte* (z. B. Textsorten *Brief*, *Kartengruß* u. a. m.) u. A. unterschieden.¹⁵⁵

Neben der Rekonstruktion und Beschreibung der einzelnen Texttypen und deren entsprechenden Textsorten ist die historische Textlinguistik im Weiteren dafür prädestiniert, Wandelphänomene zu entdecken – dazu gehört nicht nur die eigentliche Erfassung konkreter Entwicklungsprozesse, sondern auch die Bedeutung und die Rolle bestimmter Textsorten, denen im Gesellschaftssystem im Laufe der Zeit ein kulturelles Prestige zugesprochen wurde.¹⁵⁶ Die Rolle einer Textsorte ist unter dem pragmatisch-kommunikativen Aspekt auf der Ebene der *Textfunktion*¹⁵⁷ zu suchen – ihr entspricht im Allgemeinen „der Sinn, den ein Text in

¹⁵² Vgl. SCHUSTER 2012, S. 268.

¹⁵³ Vgl. BRINKER; CÖLFEN; PAPPERT 2018, S. 133.

¹⁵⁴ Vgl. SPÁČILOVÁ 2000, S. 98.

¹⁵⁵ Vgl. DUBOVÁ; PALLOVÁ 2006, S. 19–20.

¹⁵⁶ Vgl. SCHUSTER 2012, S. 269.

¹⁵⁷ Nach Brinker, Cölfen und Pappert unterscheidet man auf diese Art und Weise eine *Informationsfunktion*, mit deren der Emittent des Textes den Rezipienten über einen Sachverhalt informieren will, *Appellfunktion*, wenn der Emittent den Rezipienten dazu bewegen will, eine bestimmte Einstellung einer Sache gegenüber einzunehmen, *Obligationsfunktion*, in deren Rahmen der Emittent dem Rezipienten des Textes betont, dass er sich ihm gegenüber

einem Kommunikationsprozess erhält, bzw. der Zweck, den ein Text im Rahmen einer Kommunikationssituation erfüllt“.¹⁵⁸ Andererseits wird die jeweilige Textfunktion stets mit Hilfe konkreter Sprachmittel aufgebaut, wobei die Gründe für deren in der linguistischen Pragmatik zu suchen sind.

Die vorliegende textorientierte Untersuchung fokussiert insb. den strukturellen Aspekt der analysierten Texte; es werden sowohl die Makro- als auch die Mikrostrukturen des Textmaterials analysiert. Der kommunikativ-funktionale Aspekt der Texte wird im Weiteren innerhalb der pragmlinguistischen Analyse behandelt. Der Begriff **Makrostruktur** repräsentiert im Hinblick auf die Textlinguistik eine globale semantische Texttiefenstruktur – die gesamte Textarchitektur – eines Textes, die mit Hilfe der paraphrasierenden Reduktion gewonnen wird.¹⁵⁹ Aus den einzelnen Propositionen des Textes und seiner Oberflächenstruktur lassen sich folgend Makropropositionen ableiten, die durch deren Synthese „auf einem bestimmten Abstraktionsniveau“ zum gesamten Textthema werden.¹⁶⁰ Daher ist die Makrostruktur samt ihres Aufbaus in einem psychologischen Prozessmodell des Textverstehens von wesentlicher Bedeutung,¹⁶¹ da „sie eine Vorstellung des globalen Zusammenhangs und der Textbedeutung liefert, die auf einer höheren Ebene als der der einzelnen Propositionen angesiedelt ist. Somit kann eine ganze oder Teilsequenz einer großen Anzahl von Propositionen eine Bedeutungseinheit auf der globalen Ebene bilden.“¹⁶² In der vorliegenden Arbeit wird daher eine allgemeine Struktur eines Briefes entworfen, die ferner anhand der analysierten Texte demonstriert wird. Die einzelnen Satz- und Sequenzstrukturen lassen sich dagegen parallel als **Mikrostruktur** bezeichnen.¹⁶³ Zum Terminus Mikrostruktur zählen also diejenigen konkreten sprachlichen Mittel, die zum Aufbau der einzelnen makrostrukturellen Elemente des Textes insb. auf der lexikalischen und der syntaktisch-stilistischen Ebene der Sprache benutzt wurden.

Innerhalb der makrostrukturellen Analyse wird der formelhafte strukturelle Aufbau der Texte untersucht – auf Grund der Funktion im Text und ihrer Repräsentanz in der Oberflächenstruktur werden (Sub-)Formeln extrahiert, die nachfolgend im Rahmen der einzelnen Adressatengruppen untereinander verglichen werden. Das Ziel eines solchen

verpflichtet, eine bestimmte Handlung zu vollziehen, *Kontaktfunktion*, die auf eine direkte personale Beziehung zwischen dem Emittenten und dem Rezipienten hinweist, und *Deklarationsfunktion*, wodurch der Text eine neue (außersprachliche) Realität schafft. – Vgl. BRINKER; CÖLFEN; PAPPERT 2018, S. 87–88.

¹⁵⁸ Vgl. BRINKER; CÖLFEN; PAPPERT 2018, S. 87.

¹⁵⁹ Vgl. ebenda, S. 50.

¹⁶⁰ Vgl. ebenda, S. 50.

¹⁶¹ Vgl. ebenda, S. 51.

¹⁶² Vgl. VAN DIJK 1980, S. 42.

¹⁶³ Vgl. ebenda, S. 41.

Vorgangs ist es festzustellen, ob die Architektur der Texte bei verschiedenen Adressaten homogen bleibt oder Modifikationen aufweist. Falls Variationen zu belegen sind, werden ihre möglichen Ursachen erforscht. Die textologische Analyse wird mit der Deskription der konkreten vom Schreiber gewählten Sprachmittel abgeschlossen, die parallel zu den (Sub-)Formeln der Makrostruktur einem gemeinsamen Vergleich unterworfen werden.

6. 3. 1 Textsorte *Brief* im Rahmen der frühneuhochdeutschen Kanzleitexte

Bereits vor dem Eintritt der Habsburger in die böhmischen Länder im Jahre 1526 lässt sich die Kanzleiproduktion des Prager Hofes texttypologisch wie folgt teilen:¹⁶⁴ a) *Privilegien* und *Diplome*, b) *Mandate* und *Patente* und c) die o. e. (*Send-*)*Briefe*¹⁶⁵. Diese Zusammensetzung an Kanzleiproduktion ist auch nach 1526 relevant; gleichzeitig kam es jedoch zu diesem Zeitpunkt gerade zum allmählichen Zuwachs an der Ausstellung von Briefen.¹⁶⁶

Das analysierte Archivmaterial wird auf Grund seiner äußeren sowie inhaltlichen Merkmale im weiteren Sinne als Textsorte *Brief* (tsch.: *list*, *dopis*) klassifiziert. Am Hintergrund der Kanzleiforschung handelt es sich im engeren Sinne um das Schriftstück der Kanzleiproduktion, das als Mitteilung meist ohne rechtliche Tragweite anzusehen ist, jedoch mit verschiedenartigem Inhalt. Der Form nach ist der Brief einfacher als Urkunde, von der er sich auch durch formale Zeichen unterscheidet.¹⁶⁷ Im Bereich der Kanzleiproduktion des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit ist in der Regel der engere Begriff *Sendbrief* (tsch.: *missiv*, *list posélaci*) anzuführen, der besonders zur Zeit des 15. und 16. Jahrhunderts als Übergangsmedium zwischen einer Urkunde und einem informellen Brief des privaten Charakters angesehen werden kann.¹⁶⁸

Die Funktion der Briefe steht im engen Zusammenhang mit ihrem heterogenen thematischen Inhalt: Im Rahmen der Briefe der Prager Kanzlei sind allerlei Weisungen, Fragen, Bitten, Räte u. A. zu belegen.¹⁶⁹ Aus der textologischen Sicht lässt sich unter dem kommunikativ-funktionalem Aspekt und mit Rücksicht auf den verschiedenartigen Inhalt der Texte die Textsorte Brief insb. der *Informations-*, der *Kontakt-* und der *Appellfunktion*

¹⁶⁴ Vgl. KRISTEN 1927, S. 22–23.

¹⁶⁵ In der vorliegenden Arbeit wird ferner mit Rücksicht auf die Übersichtlichkeit des Textes einheitlich der Begriff *Brief* verwendet.

¹⁶⁶ Vgl. KRISTEN 1927, S. 22–23.

¹⁶⁷ Vgl. HLAVÁČEK; KAŠPAR; NOVÝ 2004, S. 206.

¹⁶⁸ Vgl. HLAVÁČEK; KAŠPAR; NOVÝ 2004, S. 206 und 211.

¹⁶⁹ Vgl. KRISTEN 1927, S. 25.

zuordnen: In der Perspektive der *Informationsfunktion* will der Emittent dem Rezipienten etwas berichten, ihn über etwas informieren;¹⁷⁰ im Rahmen der *Appellfunktion* will der Emittent den Rezipienten dazu bewegen, eine bestimmte Einstellung einzunehmen oder eine bestimmte Handlung zu vollziehen;¹⁷¹ die *Kontaktfunktion* ist schließlich für die personale Beziehung des Emittenten und des Rezipienten charakteristisch und dient insbesondere für die Herstellung oder Erhaltung des persönlichen Kontakts.¹⁷² Die weitere kommunikativ-funktionale *Obligationsfunktion*¹⁷³, in deren Rahmen sich der Emittent zu etwas verpflichtet, sowie die *Deklarationsfunktion*¹⁷⁴, mit deren Hilfe üblich die außersprachliche Realität geändert wird, sind gewöhnlich im Gegenteil zum Brief eher für die Textsorte *Urkunde* charakteristisch.¹⁷⁵

Obwohl die textologischen und die funktionalen Aspekte der Briefe mit Rücksicht auf die konkrete Intension des Ausstellers des jeweiligen Schriftstücks und dessen Inhalt variieren, blieb ihre äußere Gestaltung im gesamten 16. Jahrhundert homogen: Zu den evidenten formalen Zeichen der Briefe dieser Zeit gehört es, dass in deren Rahmen nun ausschließlich das Papier als Schriftträger benutzt wird.¹⁷⁶ Die Standard-Papierformate waren seit dem 14. Jahrhundert relativ konstant – parallel zum Pergament handelte es sich um geschnittene Papierstücke in Format von etwa 50 x 35 cm, die einmal zum Doppelblatt gefaltet wurden; das entstandene Seitenformat ist als *Folio* zu bezeichnen.¹⁷⁷ Die Kanzlei Praxis des 16. Jahrhunderts zeigt die zunehmende Tendenz, den Text auf ein gefaltetes Blatt rechts einzurücken, wodurch am linken Rand des Blatts noch Raum für eventuelle zusätzliche Anmerkungen zur Verfügung steht.¹⁷⁸ Der untere Raum des Blatts war außer der eigenhändigen Unterschrift des Ausstellers und eventuell auch den anderen einbezogenen Kanzleibeamten für den s. g. *Regest* vorbehalten – eine zusammenfassende Inhaltsangabe des Textes, die dem Aussteller beim Unterzeichnen zu Hilfe diente und vor der eigentlichen Versiegelung und der endgültigen Absendung des Briefes abgeschnitten wurde.¹⁷⁹ Die Briefe wurden obligatorisch

¹⁷⁰ Vgl. BRINKER; CÖLFEN; PAPPERT 2018, S. 106–109.

¹⁷¹ Vgl. ebenda, S. 109–117.

¹⁷² Vgl. ebenda, S. 118–119.

¹⁷³ Vgl. ebenda, S. 117–118.

¹⁷⁴ Vgl. ebenda, S. 120–121.

¹⁷⁵ Mit Rücksicht auf die Multidimensionalität der Textsortenbestimmung ist es zu beachten, dass die einzelnen Textsorten auf verschiedenen linguistisch-pragmatischen Ebenen durchwegs gemeinsame Überlappungsfelder aufweisen und einer konkreten spezifischen (Textsorten-)Klassifikation in der Regel nicht zugeordnet werden können.

¹⁷⁶ Dies steht im Kontrast v. a. mit den Urkunden, wo stets mit Rücksicht auf die Wichtigkeit ihres Inhalts primär das teure Pergament benutzt wird.

¹⁷⁷ Vgl. SCHNEIDER 1999, S. 106.

¹⁷⁸ Siehe bspw. den Text Br. 1–I an.

¹⁷⁹ Nach der Länge und Stilisierung wird das kürzere *Kopfrege* und der umfangreichere *Vollrege* unterschieden. – Vgl. HLAVÁČEK; KAŠPAR; NOVÝ 2004, S. 214–215.

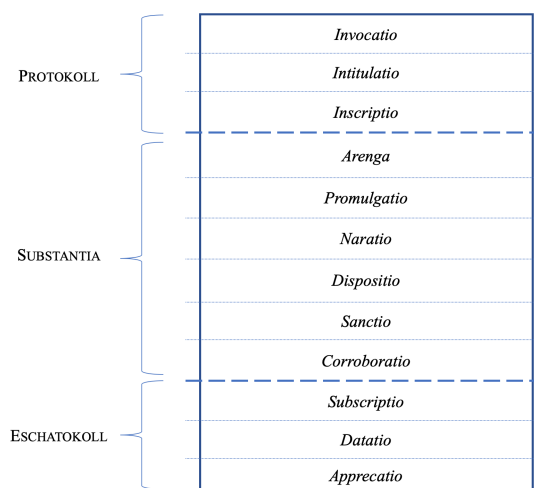
nach festgesetzten Richtlinien zusammengefaltet expediert; das direkt ans Papier abgedruckte Siegel im roten Wachs wurde regelmäßig mit einer Papierdeckung versehen.¹⁸⁰ Auf die dem Siegel gegenüberliegende Seite des zusammengefalteten Briefes wurde schließlich die Anschrift des Adressaten geschrieben.¹⁸¹ Die Briefe, die im Namen des Erzherzogs Ferdinand II. von Tirol ausgestellt wurden, wenden sich üblich an andere Mitglieder der königlichen Familie, sowie an weitere konkrete Personen und Ämter, Gerichte und andere Institutionen.

Aus der historiolinguistischen Perspektive stellen die Briefe eine Forschungsbasis dar, die zur Kenntnis über den Texttypen- und Textsortenwandel vom Spätmittelalter bis in die (Frühe) Neuzeit beiträgt und gleichzeitig die Charakteristik der spezifischen (deutschen) Kanzleisprache der betroffenen Zeit ergänzen kann. Dank ihrem variierenden Inhalt zählen die Briefe nicht zuletzt zu den wertvollen Quellen der Geschichtsforschung.

6.3.2 Zum makrostrukturellen Aufbau der analysierten Briefe

Die Textsorte *Brief* entwickelte sich im Laufe der Zeit am Hintergrund der Kanzlei- praxis von der Textsorte *Urkunde*¹⁸² her – daher ist es zu erwarten, dass der strukturelle Aufbau eines Briefes Parallelen mit der Makrostruktur einer Urkunde aufweist. Die Musterstruktur einer Urkunde bietet das folgende Schema an:¹⁸³

Abb. 1: *Musterstruktur einer Urkunde*



¹⁸⁰ Vgl. KRISTEN 1927, S. 37–38.

¹⁸¹ Bei den Briefen des Folio-Formats wurde die Anschrift im Gegenteil parallel mit der Rückenkante des Briefes geschrieben. – Vgl. KRISTEN 1927, S. 38.

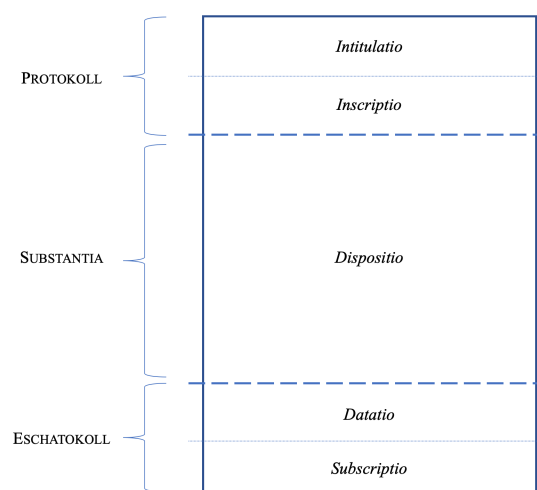
¹⁸² „[Die Urkunde stellt] ein Dokument amtlicher Provenienz [dar], das die betroffene Zeit, Ort, Betreff und durch die beteiligten Personen gegebenen Besonderheiten respektiert. In bestimmten festen, aber sich auch gleichzeitig ständig entwickelnden Formen liegt es damit Zeugnisse von einer rechtlichen Verhandlung vor.“ – vgl. HLAVÁČEK; KAŠPAR; NOVÝ 2004, S. 206.

¹⁸³ Vgl. HLAVÁČEK; KAŠPAR; NOVÝ 2004, S. 207.

Dieses noch für das Spätmittelalter ideale Formulierungsmuster einer Urkunde ist als *Ars dictandi* zu bezeichnen.¹⁸⁴ Die anleitende Formel PROTOKOLL beinhaltet dem o. e. Muster nach die Subformeln *Invocatio*, die Adoration Gottes, *Intitulatio*, die Betitelung des eigentlichen Ausstellers, und *Inscriptio*, die Nennung des unmittelbar-direkten Adressaten des jeweiligen Schreibens. Die danach folgende Formel SUBSTANTIA¹⁸⁵ besteht aus den Subformeln *Arenga*, der allgemeinen Motivation zum Verfassen des Schriftstücks, *Promulgatio*, der Äußerung bezüglich der Ausstellung des Dokuments, *Naratio*, den konkreten Gründen des Urkundenverfassens, *Dispositio*, dem eigentlichen Rechtskern des Schriftstücks, *Sanctio*, der Sicherung des potentiellen Rechtaktes, und *Corroboratio*, der Ankündigung der Beglaubigungsmittel. Die Formel ESCHATOKOLL beinhaltet schließlich die Subformeln *Subscriptio*, die Unterschrift des Verfassers und der beteiligten Kanzleibeamten, *Datatio*, die Daten- und Ortsangabe der Verfassung, sowie die *Apprecatio*, das abschließende Schlussgebet. Es sei dabei zu beachten, dass die genannte Reihenfolge der Subformeln nicht als statisch zu verstehen ist und daher variabel ist.¹⁸⁶

Die Textsorte *Brief* wurde auf Grund der quantitativ-qualitativen Entwicklung der Kanzleiproduktion der Frühen Neuzeit im Vergleich zur Textsorte *Urkunde* weitgehend vereinfacht. Hinsichtlich der textologischen Analyse der Textsorte *Brief* ist mit Rücksicht auf das in der Arbeit untersuchte Archivmaterial das folgende modifizierte Schema anzubieten:

Abb. 2: Musterstruktur eines Briefes



¹⁸⁴ Vgl. SPÁČILOVÁ 2012, S. 534.

¹⁸⁵ In der Fachliteratur ebenfalls als TEXT bezeichnet – in der vorliegenden Arbeit mit Rücksicht auf die potenziellen terminologischen Probleme synonymisch als SUBSTANTIA bezeichnet.

¹⁸⁶ Vgl. HLAVÁČEK; KAŠPAR; NOVÝ 2004, S. 209.

Innerhalb der Formel PROTOKOLL entfällt die Subformel *Invocatio*, was mit Wahrscheinlichkeit auf den Bedarf an einem effektiven Administrativapparat am Hintergrund des 16. Jahrhunderts zurückzuführen ist.

Eine detaillierte Analyse bedarf im Weiteren die Formel SUBSTANTIA, die im Rahmen der Textsorte *Brief* mit Blick auf ihre Makrostruktur weniger regelmäßig strukturiert ist als bei der Textsorte *Urkunde*. Die Ursache hierfür ist in einem oft verschiedenartigen Inhalt dieser Formel zu suchen, der in der Regel von Text zu Text variiert und gerade auf die kommunikativ-funktionalen Aspekte des jeweiligen Textes zurückzuführen ist – eine tiefere linguistische Beschreibung der Formel SUBSTANTIA im Bereich der Textsorte *Brief* bietet daher die sprachwissenschaftliche Untersuchung auf der Ebene der linguistischen Pragmatik an.

Die abschließende Formel ESCHATOKOLL ist bei der Textsorte *Brief* auf Grund der Subformeln *Datatio* und *Subscriptio* zu belegen. Die Eliminierung der Subformel *Apprecatio* ist ähnlich wie bei der Subformel *Invocatio* auf den kanzleisprachlichen Usus der betroffenen Zeit zurückzuführen.

I. Korrespondenz an den Vater und König Ferdinand I.

Die analysierte Korrespondenz der AG I dokumentiert den schriftlichen Verkehr zwischen dem Erzherzog Ferdinand II. und seinem Vater Ferdinand I., dem deutsch-römischen, böhmischen, ungarischen und kroatischen König und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Betont wird die familiäre Beziehung im Sinne *Sohn – Vater* sowie eine distanzierte Höflichkeit gegenüber dem direkten Adressaten der Texte.

I. a) PROTOKOLL

Intitulatio

Keine der analysierten Schriftstücke an Ferdinands Vater und König Ferdinand I. weist die Subformel *Intitulatio* auf. Dies ist offensichtlich auf die enge familiäre Verwandtschaftsbeziehung zwischen dem Emittenten und dem Rezipienten der Dokumente zurückzuführen, wo der Bedarf an einer offiziellen Betitelung des Ausstellers aus den kommunikativ-pragmatischen Gründen nicht erforderlich ist.

Inscriptio

Die Subformel *Inscriptio* öffnet innerhalb der AG I den ganzen Text des Briefes und spricht dabei den unmittelbar-direkten Adressaten an. Es kommt dabei zum ersten direkten Sprachkontakt zwischen den beiden Kommunikationspartnern.

Br. 1–I

„*Allerdurchleuchtigister Grosmechtigister Konig, Euer Rö[mischen] Kw[niglichen] M[ajestät]t sein mein Sönlich gehorsamb diennst yeder Zeit Zuuor, Aller genedigister Liebster herr vnnd vatter*“ [fol. 18^r; Z. 1–3]

Br. 2–I

„*Allerdurchleuchtigister Großmechtigister Khunig, E[ueren] Rö[mischen] Ku[niglichen] M[ajestät]t seyen mein Sunlich gehorsamist diennst yeder Zeit Zuuor, Allergenedigister geliebter herr vnnd vatter*“ [fol. 63^r; Z. 1–2]

Br. 3–I

„*Allerdurchleuchtigister großmechtigister Khunig, E[ueren] Rö[mischen] Ka[iserlichen] M[ajestät]t seyen mein getrew Sunlich vnnd gehorsamist diennst allZeit Zuuor bereit, Allergnedigister geliebtester herr vnd vatter*“ [fol. 2^r; Z. 1–3]

Br. 4–I

„*Allerdurchleuchtigister Großmechtigister Römischer Kunig, Eur Rö[mischen] Ku[niglichen] M[ajestät]t [et cetera] sein mein Sönlich gehorsamb diennst yeder Zeit alles vleis bereit, Allergenedigister geliebter herr vnd vatter*“ [fol. 84^r; Z. 1–4]

Br. 5–I

„*Allerdurchleuchtigister Großmachtigister Khunig, Ewr Röm[ischen] Khu[niglichen] M[ajestät]t [et cetera] sein mein Sünlich gehorsamb vnd geflissen diennst alle Zeit bereit, Allergenedigister geliebter herr vnd vatter*“ [fol. 93^r; Z. 1–4]

Br. 6–I

„*Allerdurchleuchtigister Großmechtigister Römischer Künig, Eur Rö[mischen] Kw[niglichen] M[ajestät]t [et cetera] sein mein Sönlich gehorsam vnd geflissen willig diennst, Jeder Zeit höchster vleiß Zuuoran bereit, Allergenedigister geliebter herr vnd vatter*“ [fol. 107^r; Z. 1–5]

Br. 7–I

„*Allerdurchleuchtigister Großmechtigister vnnd vnüberwündtigister Römischer Kayser, Ewr Rö[mischen] Kay[serlichen] M[ajestät]t [et cetera] sein mein Sünlich getrew schuldig vnnd gehorsamist dienst yed[er] Zeit Zuuor, Allergenedigister geliebtister herr vnd Vatter*“ [fol. 56^r; Z. 1–5]

Br. 8–I

„Allerdurchleuchtigster Großmechtigster Römischer Kayser, Eur Rö[mischen] Kay[serlichen] M[ajestät]t [et cetera] sein mein Sünlich gehorsam willig diennst Jeder Zeit höchster vleiß Zuuoran bereit, Allergenedigster geliebter herr vnnd Vatter“ [fol. 235^r; Z. 1–5]

Br. 9–I

„Allerdurchleuchtigster Großmächtigster Römischer Kaiser, Eur Rö[mischen] Kay[serlichen] M[ajestät]t [et cetera] seien mein Sünlich vnd gehorsam willig dienst, höchstes fleiß vnd vermugens Jedertzeit Zuuor an bereit. Allergenedigster geliebter herr vnd Vatter“ [fol. 279^r; Z. 1–4]

Br. 10–I

„Allerdurchleuchtigster Großmechtigster vnd vnuberwindtlichster Römischer Kaiser, Eur Rö[mischen] Kay[serlichen] M[ajestät]t [et cetera] seien mein Sünlich vnderthenig vnd gehorsamb willig dienst höchstes vleiß vnd vermugens Jedertzeit Zuuoran bereit, Allergenedigster geliebter herr vnd Vatter“ [fol. 314^r; Z. 1–6]

Die *Inscriptio* weist mit Rücksicht auf alle analysierten Texte der AG I eine beinahe homogene Struktur auf – in allen untersuchten Fällen ist die Ansprache des Rezipienten von der Nennung seiner Titulatur begleitet; gefolgt vom konventionellen Ausdruck der Ergebenheit des Ausstellers, Bsp.: „seien mein Sünlich vnderthenig vnd gehorsamb willig dienst höchstes vleiß vnd vermugens Jedertzeit Zuuoran bereit“ (Br. 10–I). Abgeschlossen ist die Subformel *Inscriptio* regelmäßig durch ein wiederholtes direktes Ansprechen des Adressaten, Bsp.: „Allergenedigster geliebter herr vnd Vatter“ (Br. 9–I).

I. b) SUBSTANTIA

Dispositio

Die Subformel *Dispositio* verfließt der Musterstruktur eines Briefes nach mit der Formel *Substantia*. Sie folgt der Subformel *Inscriptio* und geht der Subformel *Datatio* voran. Die *Dispositio* bildet den inhaltlichen Kern der Briefe und stellt daher verhältnismäßig den größten Anteil am Text dar: Br. 1–I: 93 %, Br. 2–I: 63 %, Br. 3–I: 86 %, 4 Br. 4–I: 63 %, Br. 5–I: 90 %, Br. 6–I: 62 %, Br. 7–I: 81 %, Br. 8–I: 83 %, Br. 9–I: 83 % und Br. 10–I: 80 %.¹⁸⁷

¹⁸⁷ Die prozentuellen Angaben wurden auf Grund der gesamten Anzahl von Wörtern der Texte und deren konkreten (Sub-)Formeln gewonnen. Die erworbenen Werte wurden auf die ganzen Zahlen gerundet.

Br. 1–I

„Allß Euer Kw[nigliche] M[ajestä]t vor derselben von hinnen verrugkhen vnnder annderm auch den Saall oder Pallast in Euer M[ajestä]t Königelichen Schloß alhie von Neuem widerumben ausZutünichen, Zuuerweissen vnnd auch Zuuerglassn hinndter Jr verlassen [...]“ [fol. 18^r; Z. 3–26 und fol. 20^r; Z. 1–5]

Br. 2–I

„Ewr Rō[mischen] Ku[niglichen] M[ajestä]t hab Jch etliche hewrige Frucht, wie die alhie in Ewr M[ajestä]t Lusst auch etlicher Präger Garten gewachsen vnd am schönsten Zubekommen gewest sein, bey etlichen Fuesbotten voran Zuegeschickht [...]“ [fol. 63^r; Z. 2–8]

Br. 3–I

„E[uren] Rō[mischen] Ka[iserlichen] M[ajestä]t schreiben vom 15. Htag ytztauffennden Monats hab Jch heut dato Sunlich vnnd gehorsamist empfanngen Vnd daraus verstannden, waßmassen E[ure] M[ajestä]t fruntliche geliebte fraw Muetter, die durchleuchtigist Furstin Fraw Johanna Khunigin in HisPania, durch Jrer lieb vnnd Ku[nichlige] W[ürde] Todtlichen abgang die Schuld Menschlicher natur nach dem willen Gottes beZallt [...]“ [fol. 2^r; Z. 3–23 und fol. 2^v; Z. 1–18]

Br. 4–I

„Eur Ku[niglichen] M[ajestä]t schreiben vnd beuelh Hansen Tirol vnd das Zehentner Ambt Zum Budweiß, so E[ure] M[ajestä]t Jme Zuekhumben Zulassen genedigist bewilligt, desgleichen auch den Paw alhie vnd Zum Podiebrad, sonderlich aber am Lussthauß alhie betrefend, hab Jch emphanngen [...]“ [fol. 84^r; Z. 4–15]

Br. 5–I

„Ewr[en] Khu[niglichen] M[ajestä]t Beuelch vnd entschluß, die Gepew des Lussthauß alhie vnnd Zum Podiebradt, Auch des Orglfues bedreffendt, hab Jch sambt den Visierungen emphanngen vnd will gehorsamblich darob sein vnnd verfuegen, das [...]“ [fol. 93^r; Z. 4–18 und fol. 93^v; Z. 1–12]

Br. 6–I

„Nachdem es Zw deckhung des Tachs auf dem Lussthauß alhie Numer, damit solches noch vor der Wintters Zeit beschehen möchte, grosse Zeit Vnnd aber das Khupffer, so Eur Kw[nigliche] M[ajestä]t [et cetera], alß sy sich genedigist vernemen lassen [...]“ [fol. 107^r; Z. 5–17]

Br. 7–I

„Was an Ewr Kay[serlichen] M[ajestä]t mein Phisieus vnnd Leibartz Peter Andreas Mathiolus d[er] Ertzney Doctor vonwegen erlanngung ainer Interression vnnd befürdung von Ewr M[ajestä]t an die venediger, damit Er von Jnen mit ainem Priuilegio Jme seine Commentaria, so Er Jn dioscoridem Jn Lateinischer vnnd Wellischer Sprachen außgeen lassen [...]“ [fol. 56^r; Z. 5–22 und fol. 56^v; Z. 1–12]

Br. 8–I

„Eur Kay[serlichen] M[ajestät]t [et cetera] genedigisten antwortt vnd beuelch nach will Jch verordnung thuen, das das werkh der gantzen Orgl alhie, durch den Orglmacher vnd Tischler in Jrer bewilligten vnd benannten Zeit, deßgleichen auch der Ganng von dem Oratorio biß Zw der Gießhütten, gemacht vnd verfertigt werden sollen [...]“ [fol. 235^r; Z. 5–22; fol. 235^v; Z. 1–20 und fol. 241^r; Z. 1–2]

Br. 9–I

„Eur Kay[serlichen] M[ajestät]t [et cetera] schreiben, so niderselben Behaimischen hof Cantzlay in Behaimischer sprach An mich Außgangen, Alles den hieigen pawmaister Bonifatcius Wolmuet vnd die Lanndtstueben betreffendt, hab Jch Sünlich vnd gehorsamblich emphangen vnd vernumben [...]“ [fol. 279^r; Z. 5–25 und fol. 279^v; Z. 1–14]

Br. 10–I

„Ewr Kay[serlichen] M[ajestät]t [et cetera] will Jch Sünlich vnd gehorsamblich nit Pergen, das Jch von dem Maller, der die Flugl an der orgl hie mald, souill verstannden, das Er damit Zwischen hie vnd Johanny, deßgleichen auch der Tischler mit dem Corpus, auf negstkhumend Phingsten fertig Zu werden vermainen [...]“ [fol. 314^r; Z. 6–28 und fol. 314^v; Z. 1–7]

Das zentrale Thema der Korrespondenz der AG I reflektiert v. a. zahlreiche Bauarbeiten insb. auf der Prager Burg und den Prager Lusthäusern (Br. 1–I, Br. 4–I, Br. 5–I, Br. 6–I, Br. 8–I, Br. 9–I und Br. 10–I). Einmal wird eine Supplikation des Hofarztes *Peter Andreas Mathiolus* vermittelt (Br. 7–I), in einem Fall schickt Erzherzog Ferdinand seinem Vater die Frucht aus den königlichen Schlossgärten (Br. 2–I). Beachtenswert ist die Kondolenz vom 19. 5. 1555, die den Tod Erzherzog Ferdinands Großmutter *Johanna I. von Kastilien* (1479–1555) betrifft (Br. 3–I). In diesem Fall wird die Trauer nach dem Tod der Königin geäußert und gleichzeitig die Bitte um Rat gestellt, wie sich der Erzherzog und sein Prager Hof in dieser Situation verhalten soll.

I. c) ESCHATOKOLL

Datatio

In jedem der analysierten Schriftstücke der AG I geht die Subformel *Datatio* der Subformel *Subscriptio* vor. Es werden die konkreten lokal-temporalen Informationen zur Ausgabe des Briefes genannt, was zur eindeutigen Lokalisierbarkeit des jeweiligen Textes, seiner Zuordnung einer konkreten Kanzlei sowie einer genauen Zeitbestimmung seiner Ausstellung.

Br. 1–I

„Datum Auff dem Schloß Prag den Letzten Juny Anno [et cetera] im [15]48 [?]“ [fol. 20^r; Z. 5–6]

Br. 2–I

„Geben Jm königlichen Schloss Zu Prag den 17. Tag July Anno [et] c[etera] Jm [15]52“ [fol. 63^r; Z. 9–10]

Br. 3–I

„Geben Zu Prag den 19. Htag May, Anno [et] c[etera] Jm [15]55“ [fol. 2^v; Z. 18–19]

Br. 4–I

„Geben Prag den 9. tag decemb[er] A[nn]o [et cetera] Jm [15]56“ [fol. 84^r; Z. 16]

Br. 5–I

„Dat[um] Prag den 22. tag february Anno [et cetera] Jm [15]57“ [fol. 93^v; Z. 12–13]

Br. 6–I

„Geben Prag den 12. tag Juny Anno [et cetera] im [15]57“ [fol. 107^r; Z. 17–18]

Br. 7–I

„Geben zu Prag den funffvnnndZwaintzigisten Tag January Anno [et] c[etera] Jm [15]Sechßtzigistenn“ [fol. 56^v; Z. 12–14]

Br. 8–I

„Geben Prag den sibendten tag Februari A[nn]o [et cetera] im 1560“ [fol. 241^r; Z. 2–3]

Br. 9–I

„Geben Prag am 18. Tag deß Monats Juny A[nn]o [et cetera] Jm [15]Ainvndsechzigisten“ [fol. 279^v; Z. 14–15]

Br. 10–I

„Geben Prag am 10. Apprilis A[nn]o [et cetera] Jm [15]63“ [fol. 314^v; Z. 7–8]

Die Subformel *Datatio* wird innerhalb der AG I ganz homogen formuliert – an erster Stelle wird die Angabe zum Ort der Ausstellung genannt, Bsp.: „Geben Jm königlichen Schloss Zu Prag“ (Br. 2–I), der zweite Teil der *Datatio* gibt wiederum das genaue Datum der Briefausstellung an, Bsp.: „am 18. Tag deß Monats Juny A[nn]o [et cetera] Jm [15]Ainvndsechzigisten“ (Br. 9–I).

Subscriptio

Die analysierten Texte der AG I werden regelmäßig mit der Subformel *Subscriptio* beendet.

Br. 1–I

„Euer Rö[mischen] Kw[niglichen] M[ajestä]t [et] c[etera] gehorsamer son Ferdinand“
[fol. 20^r; Z. 7–9]

Br. 2–I

„E[urer] Rö[mischen] Kü[niglichen] May[estä]t gehorsamer son Ferdinand [manu propria]“
[fol. 63^r; Z. 11–13]

Br. 3–I

„E[urer] Rö[mischen] Ka[iserlichen] Ku[niglichen] [Majestät] gehorsamer son Ferdinand
[manu propria]“ [fol. 2^v; Z. 20–22]

Br. 4–I

„Eur Rö[mischen] Khu[niglichen] M[ajestä]t [et cetera] gehorsamer son Ferdinand [manu
propria]“ [fol. 84^r; Z. 17–19]

Br. 5–I

„Ewr Ro[mischen] Khu[niglichen] M[ajestä]t [et cetera] gehorsamer son Ferdinand [manu
propria]“ [fol. 93^v; Z. 14–16]

Br. 6–I

„Eur Rö[mischen] Kw[niglichen] M[ajestä]t [et] c[etera] gehorsamer son Ferdinand [manu
propria]“ [fol. 107^r; Z. 19–21]

Br. 7–I

„Ewr Rö[mischen] Kay[serlichen] M[ajestä]t [et cetera] gehorsamer son Ferdinand [manu
propria]“ [fol. 56^v; Z. 15–17]

Br. 8–I

„Eur Rö[mischen] Kay[serlichen] M[ajestä]t [et cetera] gehorsamer son Ferdinand [manu
propria]“ [fol. 241^r; Z. 4–6]

Br. 9–I

„Ewr Römischen Kai[serlichen] M[ajestä]t [et] c[etera] [...] gehorsamer son Ferdinand
[manu propria]“ [fol. 279^v; Z. 16 und 20–21]

Br. 10–I

„Ewr Römischen Kai[serlichen] M[ajestä]t [et] c[etera] [...] gehorsamister son Ferdinand
[manu propria]“ [fol. 314^v; Z. 9 und 14–15]

Die Subformel *Subscriptio* der AG I besteht in der Regel aus zwei Teilen: Das erste Glied dient zur letzten formalen Kontaktaufnahme gegenüber dem direkten Adressaten und wurde ähnlich wie der eigentliche Textkörper vom Schreiber der Kanzlei geschrieben, Bsp.: „*Eur Rö[mischen] Kw[niglichen] M[ajestät]t [et] c[etera]*“ (Br. 6–I). Den zweiten Teil der *Subscriptio* bildet in allen Fällen die eigenhändige Unterschrift Erzherzog Ferdinands, Bsp.: „*gehorsamister son Ferdinand [manu propria]*“ (Br. 10–I). In sechs Fällen (Br. 4–I, Br. 5–I, Br. 6–I, Br. 8–I, Br. 9–I, Br. 10–I) ist innerhalb der Subformel *Subscriptio* auch die eigenhändige Unterschrift des Kanzleisekretärs zu belegen; in den letzten zwei Texten (Br. 9–I, Br. 10–I) wurde eine Anmerkung an die Kanzlei hinzugefügt.¹⁸⁸

II. Korrespondenz an den Bruder und König Maximilian II.

Die Texte der AG II sind als Beispiel der schriftlichen Kommunikation zwischen dem Erzherzog Ferdinand II. und seinem älteren Bruder Maximilian II. zu verstehen, der später ähnlich wie sein Vater zu dem deutsch-römischen, böhmischen, ungarischen und kroatischen König und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches wurde. Zu beachten ist die familiäre Beziehung im Sinne *Bruder – Bruder* sowie eine konventionelle Höflichkeit gegenüber dem direkten Adressaten der Briefe, die besonders nach dem Jahre 1564¹⁸⁹ zunimmt.

II. a) PROTOKOLL

Intitulatio

Korrespondierend mit den Briefen an König Ferdinand I. ist auch bei den Texten an Maximilian II. rücksichtlich der engen familiären Beziehung die Subformel *Intitulatio* nicht zu belegen.

Inscriptio

Die Subformel *Inscriptio* der AG II bildet parallel zu den Texten der AG I den Einstieg in den eigentlichen Text des Briefes.

¹⁸⁸ Die Unterschriften der beteiligten Kanzleibeamten sowie die Anmerkungen von Seiten der Kanzlei werden in der Analyse nicht berücksichtigt.

¹⁸⁹ Im Jahre 1564 hat Maximilian II. nach seinem verstorbenen Vater die Regierung angetreten.

Br. 1–II

„Durchlechtigister Khunig, vnnser Bruederlich lieb vnd freuntlich willige dienst, auch was wir alZeit liebs vnnnd guets vermugen beuor, freuntlicher lieber herr vnnnd Brueder“ [fol. 202^r; Z. 1–4]

Br. 2–II

„Durchlechtigister Khunig, vnnser Bruederlich Lieb vnnnd freuntlich willige dienst, auch was wir alZeit liebs vnd guets vermugen beuor, freuntlicher lieber herr vnnnd Brueder“ [fol. 207^r; Z. 1–4]

Br. 3–II

„Durchlechtigister Khunig, Vnnser Bruederlich Lieb vnnnd freuntlich willige dienst, auch was wir alZeit liebs vnnnd guets vermugen beuor, freuntlicher lieber herr vnnnd Brued[er]“ [fol. 211^r; Z. 1–4]

Br. 4–II

„Durchlechtigister Kunig, vnnser Bruderlich lieb vnnnd freuntlich willig Diennst, Auch was wir alzeit liebs vnnnd guts vermugen beuor, Freuntlicher lieber herr vnnnd Brueder“ [fol. 217^r; Z. 1–3]

Br. 5–II

„Durchlechtigister Khünig, Euer lieb vnd Khü[niglichen] wirde seyn vnnser Brüederlich lieb vnd freündtlich willig dienst, Auch was wir alzeit liebs vnd guets vermügen beuor, Freündlicher lieber herr vnd Bruder“ [fol. 183^r; Z. 1–4]

Br. 6–II

„Durchlechtigister Khunig, Ewr lieb vnnnd Kü[niglichen] Wirde seyn vnser bruederlich lieb vnd freuntlich willig dienst Zuuor, freuntlicher lieber herr vnd Brueder“ [fol. 228^r; Z. 1–3]

Br. 7–II

„Durchlechtigister Khunig, Ewr Lieb vnnnd Ku[niglichen] Würde sein vnnser Bruederlich lieb vnnnd freuntlich willig dienst, auch was wir allZeyt liebs vnnnd guets vermugen beuor, freuntlicher lieber herr vnnnd Brueder“ [fol. 225^r; Z. 1–4]

Br. 8–II

„Durchlechtigister Khunig, freuntlicher lieber Herr vnnnd Brueder, Vnser Bruederlich lieb vnd freuntlich willig diennst, Auch was wir alZeit liebs vnnnd guetts vermugen beuor“ [fol. 185^r; Z. 1–4]

Br. 9–II

„Allerdurchlechtigister Großmechtigister Römischer Künig, Ewr Ku[niglichen] M[ajestät] vnnnd Lieb sein mein gehorsambe freuntliche vnd Brüederliche willige dienste allZeit Zuuor, genedigister vnd freuntlicher lieber herr vnnnd Brueder“ [fol. 231^r; Z. 1–4]

Br. 10–II

„Allerdurchleüchtigster Großmechtigster Römischer Kayser, Eur Rö[mischen] Kay[serlichen] M[ajestä]t vnd Lieb sein mein gehorsamb freuntlich vnnd Bruederliche willige Dienst altzeyt beuor, allergnedigster freunndtlicher lieber herr vnd Brueder“ [fol. 206^r; Z. 1–5]

Die *Inscriptio* der AG II weist ebenfalls eine klare dreiteilige Struktur auf: Zuerst wird der Kommunikationspartner samt seinem Titel angesprochen, Bsp.: *„Durchleuchtigster Khunig, freuntlicher lieber Herr vnnd Brueder“* (Br. 8–II), was im Weiteren vom konventionellen Ausdruck der Ergebenheit des Ausstellers gefolgt wird, Bsp.: *„Ewr Lieb vnnd Ku[niglichen] Würde sein vnnser Bruederlich lieb vnnd freuntlich willig dienst, auch was wir allZeyt liebs vnnd guets vermugen beuor“* (Br. 7–II). Zum Schluss ist die Subformel *Inscriptio* wiederholt mit dem direkten Ansprechen des Adressaten beendet, Bsp.: *„genedigster vnd freuntlicher lieber herr vnnd Brueder“* (Br. 9–II).

II. b) SUBSTANTIA

Dispositio

Die Subformel *Dispositio* folgt wiederholt der Subformel *Inscriptio* nach und leitet die Subformel *Datatio* ein. Auch innerhalb der AG II stellt die *Dispositio* den proportional größten Anteil am Text dar: Br. 1–II: 85 %, Br. 2–II: 73 %, Br. 3–II: 75 %, Br. 4–II: 66 %, Br. 5–II: 74 %, Br. 6–II: 75 %, Br. 7–II: 77 %, Br. 8–II: 81 %, Br. 9–II: 61 % und Br. 10–II: 80 %.

Br. 1–II

„Ewr L[ieb] vnnd Khu[niglichen] Wurde schreiben vom Zehenden tag diß Monats January haben wir empfangen. Aber daraus mit besonderm Schmertzen auch gantz Bruederlichem vnnd freuntlichem mitleiden verstanden, das Ewr L[ieb] vnnd Khu[nigliche] Wurde Jr Alte Schwachhait wiederumben angegriffen [...]“ [fol. 202^r; Z. 4–25 und fol. 202^v; Z. 1–17]

Br. 2–II

„Ewr Lieb vnd Khu[niglichen] Würde Schreiben aus Preßburg den Ersten diß [Monats] sampt allerlay darInligenden mitgetailten Zeittungen furnemblichen der geschwinden Pösen Frantzösischen Pracktigkhen halben Jn Ytalia Zu Bruederlichem vnnd freuntlichem gefallen empfangen vnd verstanden [...]“ [fol. 207^r; Z. 4–21]

Br. 3–II

„Ewr L[ieb] vnnd Khu[niglichen] Würde schickhen wir vnnserm Jungsten Schreiben nach hiemit bey Zaiger diß vier Sperber hund vnd Zwen verlegen hund, dabey auch vier wind als guet wirs In d[er] eyl bekhommen khönnen [...]“ [fol. 211^r; Z. 4–19 und fol. 211^v; Z. 1–4]

Br. 4–II

„Es hat vnns Eur Lieb vnnd Kunigliche würde hofdiener Jhan von Haugwitz vnnderthäniglich gebetten, wir wolten Jne seines auffenbleibens halber vnnd das Er sich also lanngsamb in seine dinst nit begiebet an Eur L[ieb] vnnd Khun[igliche] W[ürde] furschreiben vnd entschuldig[en], Dieweiln dann vnns wissende, das Er bißheero von wegen seiner angelegnen nottwendigen sachen nit abkhomben kann [...]“ [fol. 217^r; Z. 3–14]

Br. 5–II

„Auf Euer lieb vnd Khü[nigliche] wurde freündtlich vnd Brüederlich schreiben vnd begeern, das wir die verordnung vnd bestellung thun wolten, Weil der Schwein auf Euer lieb[en] vnd Khü[niglichen] wurde Herrschafft Pardubitz so uil vnnd den Armen leutten schedlich seyn, damit die nodturfft gefanngen werde, Haben wir sollichts durch Euer lieb vnnd Khü[nigliche] wurde Forstmaister daselbst Zubeschehen verordnet [...]“ [fol. 183^r; Z. 4–21]

Br. 6–II

„Wir geben Ewr lieb vnd Kü[niglichen] Wirde bruederlich Zuerkennen, Das wir verschiner Zeitt ain Pluet Jäger, so sich Jacob Koch nent, In vnsern diensten gehabt, welcher daraus muettwillig vnd fräuerlicher weyß entloffen [!] vnd wie wir bericht seyn, so solle er sich diser Zeitt an Ewr lieb vnd Kü[niglichen] Wirde hofe vnder derselben Jägerknechten aufhaltten [...]“ [fol. 183^r; Z. 3–20]

Br. 7–II

„Vnns hat BrieffßZaiger Jacob von der Öge furgebracht, Nachdeme Er verstannden, Waßmassen Ewr Lieb vnnd Ku[nigliche] Würde an yetzo ainer Person so der Teutschen vnnd Behemischen Sprach im Transferiern vnd Schreyben erfarn bedurfftig were, Das derhalben Er als der desselben Khundig vnnd geübt sich bey Ewr Lieb vnnd Ku[niglichen] Würde hierynn gebrauchen Zulassen [...]“ [fol. 225^r; Z. 4–23 und fol. 225^v; Z. 1–3]

Br. 8–II

„Als wir Ewr L[ieb] vnnd Ku[niglichen] Wurde, auf derselben Bruederlich ansprechen, Zwen Windt freunttlich vnd Bruederlich Zuegesagtt, Demselben nach haben wir aus allen vnnsern Winden Zwen, Nemlich ein Windspil ist Schekhett vnd ein Windt ist Ramblett klaubtt, die wir auch fur die Pessten halten, Vnd wiewol wir dieselben noch nit wol Probiert, derhalben wir auch nit aigentlich wissen khunnen, ob Sy guete seyen [...]“ [fol. 185^r; Z. 4–27 und fol. 185^v; Z. 1–7]

Br. 9–II

„E[uerer] Ku[niglichen] M[ajestä]t vnnd Lieb vberschickhe Jch hiemit in Brüederlichem gehorsamb drey Lax Pastetten bey der Posst, Da nun dieselben E[uerer] Ku[niglichen] M[ajestä]t vnnd Liebe Zu Jrem geschmacken gefellig vnnd annemblich, Welchs Jch dann Brüederlich gern sehen wolte, So wellen E[uerer] Ku[nigliche] M[ajestä]t vnd Lieb mir solliches genedigist Zueschreiben vnnd verorsamblich melden [...]“ [fol. 231^r; Z. 4–14]

Br. 10–II

„Eur Rö[mischen] Kay[serlichen] M[ajestä]t vnd Lieb kan Jch gehorsamb vnnd Brüederlich nicht verhalten, das sich den Achtvnndtzwanzigsten tag dieses auslauffennden Monats mit weillend Ferdinanden von Marcado ain laidiger Todtfall Zuegetragen. Nemblichen das Er Marcado durch seinen diener, ainen Vrban genannt, bey nächtlicher weil Jhemerlichen ermödet vnnd durch gemelten diener flüchtiger fueß gesetzt worden [...]“ [fol. 206^r; Z. 5–20 und fol. 206^v; Z. 1–15]

Inhaltlich bietet die Subformel *Dispositio* der Korrespondenz der AG II mannigfaltige Themen an: Es werden manche Supplikationen bezüglich des Hofpersonals vermittelt (Br. 4–II, Br. 6–II und Br. 7–II) sowie verschiedene einheimischen und ausländischen Angelegenheiten berichtet und kommentiert (Br. 1–II, Br. 5–II und Br. 10–II). Einmal wird ein Genesungswunsch geäußert (Br. 1–II). Bemerkenswert sind ebenso manche Kommentare zu den gesandten Geschenken in Form von Spielen, Tieren oder leckeren Lebensmitteln (Br. 3–II, Br. 8–II und Br. 9–II).

II. c) ESCHATOKOLL

Datatio

Die Subformel *Datatio* der AG II ist bei allen untersuchten Schriftstücken vor der Subformel *Subscriptio* zu finden.

Br. 1–II

„Geben aufm Khunigelichen Schloß Zu Prag den AchtZehenden tag January Anno [et cetera] im Neunvnndfunffzigisten“ [fol. 202^v; Z. 17–19]

Br. 2–II

„Geben Zu Prag den Sechsten tag Marty Anno [et] c[etera] Jm Neunvnndfunffzigisten“ [fol. 207^r; Z. 21–22]

Br. 3–II

„Geben Zu Prag den Siebenden Tag Augusti Anno [et cetera] Jm [15]59“ [fol. 211^v; Z. 4–5]

Br. 4–II

„Geben auf dem Kuniglichen Schloß Prag den funftzehenden Octobris A[nn]o [et cetera] Jm [15]60“ [fol. 217^r; Z. 14–15]

Br. 5–II

„Geben Prag den dreivndZwaintzigisten Decembris Anno [et cetera] im SechsZigisten“ [fol. 183^r; Z. 21–22]

Br. 6–II

„Geben Prag den 30. September Anno [et] c[etera] [15]61“ [fol. 228^r; Z. 21]

Br. 7–II

„Geben Prag den Anndern tag Juny Anno [et cetera] im [15]62“ [fol. 225^v; Z. 26–27]

Br. 8–II

„Geben Jm khuniglichen Schloss Zu Praag den 17. tag Septembriss Anno [et] c[etera] Jm [15]63“ [fol. 185^v; Z. 7–9]

Br. 9–II

„Geben Prag den 11. Marty Anno [et] c[etera] im [15]64“ [fol. 231^r; Z. 14–15]

Br. 10–II

„Geben Prag den letsten tag Marty Anno [et cetera] im [15]SechsVnndsechzigisten“ [fol. 206^v; Z. 15–16]

Die *Subscriptio* der AG II weist eine durchwegs homogene Struktur auf: Sie wird regelmäßig mit der Ortsangabe begonnen, Bsp.: „Geben Prag „ (Br. 9–II), die weiter von der Angabe zur Zeit der Ausstellung des Briefes gefolgt wird, Bsp.: „den AchtZehenden tag January Anno [et cetera] im NeunvndfunfZigisten“ (Br. 1–II).

Subscriptio

Die Subformel *Subscriptio* stellt die abschließende Subformel des *Eschatokolls* der AG II dar.

Br. 1–II

„Ewr L[ieb] vnd Khu[niglichen] Würde gantz williger brueder Ferdinand [manu propria]“ [fol. 202^v; Z. 20–22]

Br. 2–II

„Ewr Lieb vnd Khu[niglichen] Würde [et cetera] gantz [wi]ll[iger brueder] [Ferdinand] [manu propria]“ [fol. 207^r; Z. 23–25]

Br. 3–II

„Ewr L[ieb] vnd Khu[niglichen] Wurde gantz williger brueder Ferdinand [manu propria]“
[fol. 211^v; Z. 6–8]

Br. 4–II

„Ewr Liebs vnd Khu[niglichen] Würde [et cetera] <gehors>[amer] guotwilliger bruoder Ferdinand [manu propria]“ [fol. 217^r; Z. 16–19]

Br. 5–II

„Ewr lieb vnd Khü[niglichen] wirde gantz williger brueder Ferdinand [manu propria]“
[fol. 183^r; Z. 23–25]

Br. 6–II

„Ewr lieb vnd Kü[niglichen] Wirde gantz williger brueder Ferdinand [manu propria]“
[fol. 228^r; Z. 22–24]

Br. 7–II

„Ewr Lieb vnd Ku[niglichen] Würde gantz williger brueder Ferdinand [manu propria]“
[fol. 225^v; Z. 5–7]

Br. 8–II

„E[uer] L[ieb] Vnnd Ku[niglichen] Wurde gantz williger brueder Ferdinand [manu propria]“
[fol. 185^v; Z. 10–12]

Br. 9–II

„E[uer] Ku[niglichen] M[ajestät] vnd Lieb gehorsamer vnd gantz Dienst williger brueder Ferdinand [manu propria]“ [fol. 231^r; Z. 16–19]

Br. 10–II

„Eur Rö[mischen] Kay[serlichen] M[ajestät] vnnd Lieb gehorsamister vnd gantz dienst williger brueder Ferdinand [manu propria]“ [fol. 206^v; Z. 17–19]

Die *Subscriptio* der AG II weist eine feste zweigliedrige Struktur auf. Der erste Teil, Bsp.: „Eur Rö[mischen] Kay[serlichen] M[ajestät] vnnd Lieb“ (Br. 10–II) ist als die letzte Ansprache des direkten Adressaten zu verstehen, wobei dieses wieder vom Schreiber des Textes verfasst wurde. Den zweiten Teil der *Subscriptio* bildet in allen Fällen die eigenhändige Unterschrift Erzherzog Ferdinands, Bsp.: „<gehors>[amer] guotwilliger bruoder Ferdinand [manu propria]“ (Br. 4–II). Der einzige untersuchte Text Br. 10–II verfügt nebst dem Erzherzog Ferdinand auch über die eigenhändige Unterschrift des zuständigen Kanzleisekretärs.

III. Korrespondenz an den böhmischen Adel

Die analysierte Korrespondenz der AG III belegt den schriftlichen Verkehr zwischen dem Erzherzog Ferdinand II. und den einzelnen Vertretern des böhmischen Adels der Zeit. Zu merken ist im Vergleich zur Korrespondenz an die Familienmitglieder Erzherzog Ferdinands insb. die einleitende Titulierung des Ausstellers sowie der offizielle und teils direktive Stil der Texte.

III. a) PROTOKOLL

Intitulatio

Die Subformel *Intitulatio*, die nach dem Vorbild einer idealen *Ars dictandi* einer Urkunde den Text des Briefes öffnet, ist ausnahmslos bei allen analysierten Briefen der AG III festzustellen. Sie dient zur Äußerung der initialen Benennung des Ausstellers und verleiht dem Brief einen offiziellen Charakter.

Br. 1–III

„Ferdinannd von Gottes genaden Ertzhertzog Zu Osterreich [et] c[etera]“ [fol. 536; Z. 1–2]

Br. 2–III

„Ferdinannd Von Gottes genaden Ertzhertzog Zw Österreich [et] c[etera]“ [fol. 166; Z. 1–2]

Br. 3–III

„Ferdinannd von Gottes genaden Ertzhertzog Zu osterreich [et] c[etera]“ [fol. 236^r; Z. 1–2]

Br. 4–III

„Ferdinannd von Gottes genaden Ertzhertzog Zw Österreich [et] c[etera]“ [fol. 264; Z. 1–2]

Br. 5–III

„Ferdinannd von Gottes genaden Ertzhortzoge Zu osterreich [et] c[etera]“ [fol. 313; Z. 1–2]

Br. 6–III

„Ferdinannd von Gottes genaden Ertzhertzog Zu Österreich [et] c[etera]“ [fol. 80; Z. 1–2]

Br. 7–III

„Ferdinannd von Gottes genaden Ertzhertzog Zw Ossterreich e[t] c[etera]“ [fol. 433; Z. 1–2]

Br. 8–III

„Ferdinannd von Gottes genaden Ertzhertzog Zw Österreich e[ft] c[etera]“ [fol. 477; Z. 1–2]

Br. 9–III

„Ferdinannd von Gottes genaden Ertzhertzog Zw Österreich [et] c[etera]“ [fol. 479; Z. 1–2]

Br. 10–III

„Ferdin[and von] Gottes genaden Ertzhertzog Zw Osterreich [et] c[etera]“ [fol. 550; Z. 1–2]

Die Subformel *Intitulatio* der AG III ist in ihrer Struktur vollkommen homogen: An erster Stelle steht der Eigenname des Ausstellers, Bsp.: „Ferdinannd“ (Br. 1–III), im Anschluss daran seine in der Regel gekürzte Titulatur, Bsp.: „von Gottes genaden Ertzhertzog Zu Österreich [et] c[etera]“ (Br. 6–III).

Inscriptio

Die Subformel *Inscriptio* lässt sich ähnlich wie die Subformel *Intitulatio*, der sie regelmäßig nachgestellt ist, in allen Texten der AG III belegen. Sie wendet sich an den Adressaten des Textes, der hiermit direkt angesprochen wird.

Br. 1–III

„Wolgebornner lieber getrewer“ [fol. 536; Z. 3]

Br. 2–III

„Wolgebornner Lieber getreuer“ [fol. 166; Z. 3]

Br. 3–III

„Wolgebornnen lieben getreuen“ [fol. 236^r; Z. 3]

Br. 4–III

„Wolgebornner Lieber getreuer“ [fol. 264; Z. 3]

Br. 5–III

„Wolgebornner lieber getrewer“ [fol. 313; Z. 3]

Br. 6–III

„Wolgeborner lieber getrewer“ [fol. 80; Z. 3]

Br. 7–III

„Wolgebornner lieber getreuer“ [fol. 433; Z. 3]

Br. 8–III

„*Wolgeborner lieber getrewer*“ [fol. 477; Z. 3]

Br. 9–III

„*Wolgeborner lieber getrewer*“ [fol. 479; Z. 3]

Br. 10–III

„*Wolgeborner lieber getrewer*“ [fol. 550; Z. 3]

Der Struktur nach ist die Subformel *Inscriptio* der AG III durchaus homogen, Bsp.: „*Wolgeborner lieber getrewer*“ (Br. 6–III). In einem Fall (Br. 3–III) wird die *Inscriptio* mit Rücksicht auf zwei direkte Adressaten im Plural realisiert.

III. b) SUBSTANTIA

Dispositio

Die Subformel *Dispositio* befindet sich obligatorisch zwischen den Subformeln *Inscriptio* und *Datatio* und bildet traditionell den umfangreichsten Teil des gesamten Textes: Br. 1–III: 70 %, Br. 2–III: 87 %, Br. 3–III: 80 %, Br. 4–III: 91 %, Br. 5–III: 84 %, Br. 6–III: 90 %, Br. 7–III: 73 %, Br. 8–III: 69 %, Br. 9–III: 77 % und Br. 10–III: 74 %.

Br. 1–III

„*Nachdem die Torgauisch Comission hanndlung diser Zeit aus vrsachen, wie du waisst, nit in voltziehung khumen vnd wir deiner Personn derselben vnd anndern der Ku[niglichen] M[ajestä]t vnnsers Allergnedigisten liebsten herrn vnd vaters geschäftten halben notturfftig, So ist demnach von Jrer M[ajestä]t wegen vnnsrer Beuelch an dich, das [...]*“ [fol. 536; Z. 3–11]

Br. 2–III

„*Nachdem der Römischen Kw[niglichen] M[ajestä]t e[t] c[etera] vnnsers aller genedigisten Liebsten herrn vnnd vaters Notturfft erfordert, Den Perckhmaistern vnnd anndern personen von der Gottßgab Platna vnnd Sannd Joachimstaal, so man Zw aufrichtung der ersten Mappen Zw Schwartzenburg gebraucht, Zubeuelhen vnnd aufzulesen, Das [...]*“ [fol. 166; Z. 3–19 und fol. 167; Z. 1–11]

Br. 3–III

„*Nachdem sich di Furstn vnd Stennde der Cron Behaimb vnd der anndern darZue gethannen vnd eingeleibten Furstenthumben vnd lannden der Römischen Khu[niglichen] M[ajestä]t [et] c[etera], vnnsERM allergenadigistem geliebtem herrn vnd vatern, Wie Jr wisst auf Jetzgehalltnem Lanndtag alhie wider Gemainer Crist[e]nhait Erbfeindt den Twrkhen, Ain*

Steuer vnd auch das piergellt Toppelt auf Zway Jar lanngZugeben [...]“ [fol. 236^r; Z. 3–21; fol. 236^v; Z. 1–21 und fol. 237; Z. 1–16]

Br. 4–III

„Wir fuegen dir Zuwissn, das die Rö[mische] Kw[nigliche] M[ajestä]t [et cetera], vnnser allergenedigister geliebter herr vnnd vater, An dich vnnd Wentzln von Kollowrat noch vor ainem Jar ainen beuelch außren haben lass[en], wasmassen [...]“ [fol. 264; Z. 3–20 und fol. 265; Z. 1–19]

Br. 5–III

„Wir haben dein gehorsam Schreiben, so du der Röm[ischen] Ku[niglichen] M[ajestä]t [et] c[etera] vnnserm allergenedigisten geliebten herrn vnd vattern Zuhannden Jrer Ku[niglichen] M[ajestä]t Behemischen Camer vnd dan aber ain annders an sy di Camer gethan, angehortt vnnd verstannden [...]“ [fol. 313; Z. 3–20 und fol. 314; Z. 1–7]

Br. 6–III

„Wir geben dir genedigist Zuerkennen, das vnns an gestern von der Rö[mischen] Ka[iserlichen] M[ajestä]t [et] c[etera] durch ain eilende Ros Zuegeschrieben auch aufgelegt vnd befolhen worden ist, vnns mit allen vnnsern hofgestud in allereyl dermassen gerüst vnnd gefast Jemachen, auf das wir den 27. tag diß Monats July gewislichen von hie aus Jrer Ka[iserlichen] M[ajestä]t mit dem fuerderlichisten nach Wien ZueZiehen [...]“ [fol. 80; Z. 3–17 und fol. 81; Z. 1–11]

Br. 7–III

„Was di Rö[mische] Khay[serliche] M[ajestä]t [et cetera], vnnser Allergnedigister geliebter herr vnnd Vatter, dir Jetzo der Schuld halben, so Jr Kay[serliche] M[ajestä]t [et cetera] dir Zuthuen sein, schreiben vnd gnedigelig begern thuen, das wirst du aus beyligundem Jrer Khay[serlichen] M[ajestä]t [et cetera] schreiben mit mererm vernemb[en] [...]“ [fol. 433; Z. 3–9]

Br. 8–III

„Wir geben dir genedigelig Zuuernemben, das wir nochmals bedacht vnd entschlossen sein, vermittelt Göttlicher hilf von Morgen vber acht Tag bey dir Zu kumben vnnd den folgenden Pfintztag vnnd freytag die angestellte hetz Zuhaltten vnnd darnach den Sambstag die Wettlauff mit den Rossen verbringen Zulassen [...]“ [fol. 477; Z. 3–12]

Br. 9–III

„Wir zweifln nicht, Du werdest numer aus vnnserm Schreiben vernomben haben, auf wellichen Tag wir bey dir wills Gott an Zukumben bedacht vnnd vorhabens seyn [et] c[etera]. Darbey wir es dann nochmals verbleiben lassen vnnd kaines anndern gesinnt sein. Daneben aber wellen wir dir genedigelig nit pergen, das [...]“ [fol. 479; Z. 3–16]

Br. 10–III

„Demnach die R[ö]mische Kay[serliche] M[ajestät] [et cetera], vnns[er] allergenedigster liebster herr vnnd vatter, deßgleichen Jreliebden dir K[ün]igliche wurde Zw Behaimb [et cetera], vnnd Ertzhertzog Carl [et cetera], vnnsere freuntliche geliebte herrn Bruedere, diser Zeitt alhie sein, So Ist vnns[er] genedigster begern an dich, das [...]“ [fol. 550; Z. 3–10]

Thematisch ist die *Dispositio* der analysierten Korrespondenz der AG III beinahe homogen, da sie in den meisten Fällen an den Adressaten des Briefes einen Befehl unterschiedlichen Inhalts äußert (Br. 1–III, Br. 2–III, Br. 3–III, Br. 4–III, Br. 5–III, Br. 6–III, Br. 7–III und Br. 10–III). Nur zwei untersuchte Texte (Br. 8–III und Br. 9–III) haben dagegen einen rein informativen Charakter und betreffen dabei in den beiden Fällen eine geplante Kurzweil am Krumauer Hof *Wilhelm von Rosenbergs* (1535–1592).

III. c) ESCHATOKOLL

Datatio

Die Subformel *Datatio* ist im Rahmen der AG III regelmäßig der Subformel *Subscriptio* vorangestellt.

Br. 1–III

„Geben auff dem Kuniglichen Sloß [!] Praag den Zwolfften tag January Anno [et] c[etera] im Achtundiertzigen“ [fol. 536; Z. 11–12]

Br. 2–III

„Geben auff dem Kuniglichen Schloß Prag den fünfften May A[nn]o [et cetera] im Ainundfunffzigisten“ [fol. 167; Z. 11–13]

Br. 3–III

„Geben Prag am 17. tag Juny A[nn]o [et cetera] im [15]52“ [fol. 237; Z. 16–17]

Br. 4–III

„Geben Prag den 29. Decembris außgeend[en] Zwayundfunffzigisten Jars“ [fol. 265; Z. 19–21]

Br. 5–III

„Geben Prag am 26. tag Juny A[nn]o [et cetera] im [15]53“ [fol. 314; Z. 27–28]

Br. 6–III

„Geben Zu Prag den 19. Htag July Anno [et cetera] Jm [15]56“ [fol. 81; Z. 11–12]

Br. 7–III

„Geben Prag den Neüntten tag Apprillis Anno [et cetera] im sechzigist[en]“ [fol. 433; Z. 9–10]

Br. 8–III

„Datum Prag den achten tag Aprilis Anno e[t]c[etera] [15]61“ [fol. 477; Z. 13]

Br. 9–III

„Geben Prag den Zehenden Tag Aprilis Anno [et]c[etera] [15]61“ [fol. 479; Z. 16–17]

Br. 10–III

„Geben prag den Sibenden february Anno [et]c[etera] Jm Zwayvndsechzigisten“ [fol. 550; Z. 10–11]

Der Aufbau der *Datatio* ist ganz formelhaft realisiert – die Angabe zum Ort der Ausstellung wird ständig auf die erste Stelle gerückt, Bsp.: „Geben Zu Prag“ (Br. 6–III); die Information zum Datum der Textausstellung schließt diese Subformel ab, Bsp.: „den Sibenden february Anno [et]c[etera] Jm Zwayvndsechzigisten“ (Br. 10–III).

Subscriptio

Die Subformel *Subscriptio* schließt die Texte der AG III regelmäßig ab.

Br. 1–III

„Ferdinand [manu propria]“ [fol. 536; Z. 13]

Br. 2–III

„Ferdinand [manu propria]“ [fol. 167; Z. 14]

Br. 3–III

„Ferdinand [manu propria]“ [fol. 237; Z. 18]

Br. 4–III

„Ferdinand [manu propria]“ [fol. 265; Z. 22]

Br. 5–III

„Ferdinand [manu propria]“ [fol. 314; Z. 29]

Br. 6–III

„Ferdinand [manu propria]“ [fol. 81; Z. 13]

Br. 7–III

„Ferdinand [manu propria]“ [fol. 433; Z. 11]

Br. 8–III

„Ferdinand [manu propria]“ [fol. 477; Z. 14]

Br. 9–III

„Ferdinand [manu propria]“ [fol. 479; Z. 18]

Br. 10–III

„Ferdinand [manu propria]“ [fol. 550; Z. 12]

Die Subformel *Subscriptio* weist im Rahmen der untersuchten Briefe der AG III die einfachste mögliche Form auf, in dem sie ausschließlich aus der eigenhändigen Unterschrift des Ausstellers besteht, Bsp.: „Ferdinand [manu propria]“ (Br. 1–III). Alle analysierten Texte bieten gleichzeitig die eigenhändigen Unterschriften des zuständigen Kanzleipersonals an.

6. 3. 2. 1 Fazit zur Makrostruktur der analysierten Briefe

Anhand der folgenden drei Abbildungen werden die makrostrukturellen Aspekte der untersuchten Schriftstücke zusammengefasst. Das Symbol „+“ gibt an, dass die konkrete (Sub-)Formel innerhalb des jeweiligen Briefes (Br.) zu belegen ist; das Symbol „–“ markiert im Gegensatz ihre Absenz. Die Einteilung in die einzelnen Adressatengruppen (**AG I:** Vater und König Ferdinand I. / **AG II:** Bruder und König Maximilian II. / **AG III:** böhmischer Adel) wird beibehalten.

Abb. 3: Korrespondenz an den Vater und König Ferdinand I.					
Br.	Protokoll		Substantia	Eschatokoll	
	<i>Intitulatio</i>	<i>Inscriptio</i>	<i>Dispositio</i>	<i>Datatio</i>	<i>Subscriptio</i>
1–I	–	+	+	+	+
2–I	–	+	+	+	+
3–I	–	+	+	+	+
4–I	–	+	+	+	+
5–I	–	+	+	+	+
6–I	–	+	+	+	+
7–I	–	+	+	+	+
8–I	–	+	+	+	+
9–I	–	+	+	+	+
10–I	–	+	+	+	+

Abb. 4: Korrespondenz an den Bruder und König Maximilian II.					
Br.	Protokoll		Substantia	Eschatokoll	
	<i>Intitulatio</i>	<i>Inscriptio</i>	<i>Dispositio</i>	<i>Datatio</i>	<i>Subscriptio</i>
1–II	–	+	+	+	+
2–II	–	+	+	+	+
3–II	–	+	+	+	+
4–II	–	+	+	+	+
5–II	–	+	+	+	+
6–II	–	+	+	+	+
7–II	–	+	+	+	+
8–II	–	+	+	+	+
9–II	–	+	+	+	+
10–II	–	+	+	+	+

Die Abbildungen 3 und 4 zeigen, dass die Briefe sowohl an den Vater und König Ferdinand I. (AG I) als auch an den Bruder und König Maximilian II. (AG II) vollkommen gleich strukturiert sind. In keiner dieser zwei Adressatengruppen ist im Rahmen der Formel *Protokoll* die Subformel *Intitulatio* zu finden. Die *Intitulatio* verfließt in diesem Fall mit der Subformel *Subscriptio* – die Betitelung des Ausstellers Erzherzog Ferdinand II. ist daher nicht erforderlich.¹⁹⁰ Im Vergleich dazu sind bei den beiden Adressatengruppen alle anderen Subformeln *Inscriptio*, *Dispositio*, *Datatio* sowie *Subscriptio* regelmäßig und in derselben Reihenfolge belegbar.

Abb. 5: Korrespondenz an den böhmischen Adel					
Br.	Protokoll		Substantia	Eschatokoll	
	<i>Intitulatio</i>	<i>Inscriptio</i>	<i>Dispositio</i>	<i>Datatio</i>	<i>Subscriptio</i>
1–III	+	+	+	+	+
2–III	+	+	+	+	+
3–III	+	+	+	+	+
4–III	+	+	+	+	+
5–III	+	+	+	+	+
6–III	+	+	+	+	+
7–III	+	+	+	+	+
8–III	+	+	+	+	+
9–III	+	+	+	+	+
10–III	+	+	+	+	+

¹⁹⁰ Vgl. KRISTEN 1927, S. 46.

Die Abbildung 5 zeigt auf, dass alle Schriftstücke, die an die Vertreter des böhmischen Adels adressiert wurden (AG III), von der makrostrukturellen Perspektive her vollständig sind und regelmäßig über alle (Sub-)Formeln verfügen.

Alle Ergebnisse der textologischen Analyse der Makrostruktur im Vergleich ein nahezu einheitliches Formulierungsmuster auf. Der fundamentale Unterschied quer durch die einzelnen Adressatengruppen liegt in der Absenz der Subformel *Intitulatio* bei der AG I und der AG II. Im Rahmen der AG III ist wiederum die Subformel *Intitulatio* bei allen untersuchten Schriftstücken nachzuweisen. Der Grund mag auf die enge familiäre Verwandtschaftsbeziehung zwischen dem Aussteller und den beiden direkten Adressaten zurückgeführt werden. Innerhalb der AG III ist sich der Rezipient des jeweiligen Schriftstücks dank der *Intitulatio* von Anfang an bewusst, von wem er angesprochen wird. Erzherzog Ferdinand als Aussteller des Briefes demonstriert hier mit Hilfe des Titels seine Machtposition, die seiner Meinung nach Gott zu verdanken sei. Die übrigen Subformeln *Inscriptio*, *cDispositio*, *Datatio* und *Subscriptio* sind einheitlich bei allen Adressatengruppen zu finden. Die zusätzlichen Unterschriften und Anmerkungen von Seiten des Kanzleipersonals sind überwiegend bei der AG III zu belegen, was rücksichtlich des böhmischen Adels als direkten Adressaten dieser Texte von einem potenziell höheren Anspruch auf ihren offiziellen Charakter zeugt.

6. 3. 3 Zum mikrostrukturellen Aufbau der analysierten Briefe

Die mikrostrukturelle Analyse zielt auf die konkreten internen Sprachmittel ab, die zum Aufbau der einzelnen – in den untersuchten Briefen belegten – (Sub-)Formeln beitragen. Die Deskription der Mikrostruktur wird durch die Belege aus den analysierten Texten unterstützt. Die Einteilung der Texte in die Adressatengruppen AG I, AG II und AG III bleibt aufbewahrt, da rücksichtlich der verschiedenen direkten Adressaten der Briefe eine Diskrepanz in der Wahl der Sprachmittel zu erwarten ist.

I. Korrespondenz an den Vater und König Ferdinand I.

Die Mikrostruktur der AG I belegt die einzelnen sprachlichen Mittel der Korrespondenz zwischen Erzherzog Ferdinand und seinem Vater und König Ferdinand I. Der direkte Adressat

der AG I gehört zwar dem engen Familienkreis des Ausstellers an, weist jedoch mit Rücksicht auf sein Amt des Königs trotzdem eine höhere soziale Stellung auf.

I. a) PROTOKOLL

Inscriptio

Im Zentrum der Subformel *Inscriptio* der AG I steht die Titulatur des Adressaten des Textes. Zu bemerken ist an dieser Stelle der Wandel der Titelbezeichnung ***Khunig***¹⁹¹ zum ***Kayser***, was von der reichsrechtlichen Bestätigung Ferdinands kaiserlichen Nachfolge im Jahre 1558 abhängig ist. Seit diesem Jahr wird in der Betitelung Ferdinands I. stets die kaiserliche Majestät erwähnt. Im Falle aller 10 analysierten Schriftstücke an Ferdinand I. wird der Titel um ein weiteres voranstehendes Attribut erweitert. Die Anrede wird regelmäßig mit den Adjektiven ***Allerdurchleuchtigster Großmechtigster*** in ihrer unabgeschwächten superlativen Form (Suffix *-ister*) eröffnet, was direkt mit der sozial-gesellschaftlichen Stellung des direkten Adressaten korrespondiert. In den Texten Br. 4–I, Br. 6–I, Br. 7–I, Br. 8–I, Br. 9–I und Br. 10–I wird das Attribut um das Adjektiv ***Römischer*** erweitert. Nur in zwei analysierten Texten (Br. 7–I, Br. 10–I) wird dem Titel wiederum in superlativer Form das Adjektiv ***vnuberwindtlichster*** angeschlossen, was die längste mögliche Betitelungsform innerhalb des Korpus darstellt: *Allerdurchleuchtigster Großmechtigster vnd vnuberwindtlichster Römischer Kaiser*. Es folgt der im Konjunktiv I realisierte Ausdruck der Ergebenheit, in dessen Rahmen zum ersten Mal eine familiäre Beziehung im Sinne *Sohn – Vater* realisiert wird; nämlich *Euer Rö[mischen] Kw[niglichen] M[ajestät]t sein mein Sönlich gehorsamb diennst yeder Zeit Zuuor*. Variationen zeigt hier insb. das vorangestellte Attribut zum Substantiv *diennst*, das fakultativ durch die Adjektive *gehorsamb*, *gehorsamist*, *gehorsam willig*, *geflissen* oder *getrew schuldig* näher definiert wird. Abgeschlossen wird die Subformel *Inscriptio* in allen untersuchten Texten mit einer wiederholten Anredekonstruktion mit ausgedrucktem Beziehungsstatus im Sinne *Sohn – Vater*, nämlich *Allergnedigster geliebtester herr vnd vatter*, wobei das dem Wortpaar *herr vnd vatter* vorangestellte Attribut ***(ge-)liebtester*** / ***geliebter*** sowohl im Positiv als auch im Superlativ zu belegen ist.

¹⁹¹ Die zahlreichen Schreibvarianten werden bei den illustrativen Beispielen nicht berücksichtigt. Alle angegebenen Beispiele gehen ausschließlich von dem analysierten Archivmaterial aus. Die genauen Quellen- und Zeilenangaben werden ferner innerhalb der Zitationen angegeben.

I. b) SUBSTANTIA

Dispositio

Die Subformel *Dispositio*, die als Kern der Texte der AG I den thematischen Inhalt der Briefe wiedergibt, ist in der Regel durch den ausgedehnten **hypotaktischen Satzbau** in Form von **Schachtelsätzen** ausgedrückt. Es sind alle Nebensatzarten, d. h. Adverbial-, Attributiv-, Objekt- sowie Subjektsätze, vertreten. Ein solcher hypotaktische Satzbau, der gerade in der frnhd. Sprachstufe wesentlich zunimmt, entspricht da den Bemühungen, die Aussage eines (Kanzlei-)Textes so exakt wie möglich wiederzugeben. Dabenen lassen sich oft zahlreiche **Infinitivkonstruktionen mit zu** finden, Bsp.: „[...] *Was Nun hirJnnen Euer M[ajestä]t genedigister willen vnnd gefallen, des geruechen mich Euer M[ajestä]t mit fuerderlichsten Zuberichten [...]*“ (Br. 1–I) oder „[...] *one seinen willen durch niemanden nachZedruckhen, Zugestatten [...]*“ (Br. 7–I). Diese tragen u. a. dazu bei, die zahlreichen im Text enthaltenen Informationen zu komprimieren, um die Aussage wieder präziser zu machen. In den Texten sind auch für den Kanzleistil kennzeichnende **Partizipialkonstruktionen** zu belegen – es handelt sich sowohl um Konstruktionen mit Partizip I, Bsp.: „[...] *sonderlich aber am Lussthauß alhie betreffend [...]*“ (Br. 4–I) oder „[...] *Alles den hieigen pawmaister Bonifatcius Wolmuet vnd die Lanndtstueben betreffendt [...]*“ (Br. 9–I), als auch mit Partizip II, Bsp.: „[...] *so niderselben Behamischen hof Cantzlay in Behaimischer sprach An mich Außgangen [...]*“ (Br. 9–I).

Rücksichtlich der Stellung des finiten Verbs im Hauptsatz ist seine Kernstellung üblich, Bsp.: „[...] *Nun ist aber Maister Paul vnnd annder werchleut fur mich khummen [...]*“ (Br. 1–I). Die syndetischen Nebensätze rücken die finite Verbform ans Ende des Satzes, Bsp.: „[...] *,waßmassen E[ure] M[ajestä]t fruntliche geliebte fraw Muetter [...] durch Jrer lieb vnnd Ku[nigliche] W[ürde] Todtlichen abgang [...] beZallt, vnd also Jrer lieb vnnd Ku[nigliche] W[ürde] leben [...] beschlossen hat. [...]*“ (Br. 3–I). Bei den asyndetischen Nebensätzen weist das Verbum finitum üblich die Kernstellung im Satz auf und wird gewöhnlich im Konjunktiv realisiert, Bsp.: „[...] *,die welle gedachtem Matiolo solliche begerte Interession [...] Jn bonaforma mittailen.*“ (Br. 7–I).

Als **Satzkonnektoren** kommen dabei unterschiedliche **Subjunktionen** und **Interrogativ- sowie Relativpronomina** vor, was mit der Progression der o. e. Hypotaxe im Frnhd. korrespondiert, Bsp.: *damit, das, dieweyl, so, waßmassen, was, wie, die* u. A.

Hinsichtlich der **Negation** ist die Mononegation zu erwähnen, wobei in den analysierten Texten die Negationspartikel **nit / nicht** schwankend realisiert wird, Bsp.: „[...] *Jch auch*

dasselb bey anndern, so vmb mich sein, nit erkundigen kann [...]“ (Br. 3–I) oder „[...] vnnd der Chosten hirInnen nicht anZusehen [...]“ (Br. 1–I).

I. c) ESCHATOKOLL

Datatio

Die lokal-temporalen Angaben zur Ausgabe der Briefe der AG I wird bis die Texte Br. 1–I und Br. 5–I homogen verfasst: Eingeführt wird sie mit dem Verb **geben** im Partizip II; zwar ohne das partitipielle Präfix *ge-*. In den anderen zwei untersuchten Fällen wird stattdessen die lateinisierte Form **Datum** benutzt. Prag als Ort der Ausstellung wird in drei Fällen (Br. 2–I, Br. 3–I, Br. 7–I) mit der Präposition **zu** verbunden. Zweimal (Br. 1–I, Br. 2–I) wird die Ortsangabe näher durch das Substantiv **Schloss** definiert – im Text Br. 1–I in Verbindung mit der Präposition **Auff**, im Text Br. 2–I dann mit der Präposition **In** und dem vorangestellten adjektivischen Attribut **königlichen**. Die Zeitangabe der Ausstellung wird bis auf eine Ausnahme (Br. 8–I) in der gekürzten Form ohne die Bezeichnung des Jahrhunderts realisiert, Bsp.: *Jm [15]Ainvnndsechzigisten*. Der Angabe des Jahres kommt regelmäßig bei allen untersuchten Briefen die Abkürzung *A[nn]o [et cetera]*¹⁹² vor.

Subscriptio

Der erste Teil der zweigliedrigen *Subscriptio* der AG I ist in allen untersuchten Texten homogen verfasst: *Euer Rö[mischen] Kw[niglichen] M[ajestät] [et] c[etera]*¹⁹³. Den zweiten Teil der *Subscriptio* bildet die eigenhändige Unterschrift Erzherzog Ferdinands samt der Abkürzung *[manu propria]*¹⁹⁴. Zum festen Bestandteil der eigenhändigen Unterzeichnung Ferdinands gehört die Verwandtschaftsbezeichnung **son**, die ohne Ausnahme von dem vorangestellten Attribut **gehorsamer**¹⁹⁵ begleitet wird.

¹⁹² Die Abkürzung steht für *Anno Domini* – im Deutschen *im Jahre des Herrn*.

¹⁹³ Ähnlich wie im Falle der Subformel *Inscriptio* erscheint nach dem Jahre 1558 regelmäßig der Titel *Kaiser*. Im Falle des Br. 3–I (ausgestellt 19. 5. 1555) kommt aus den unklaren Gründen der Titel *Kaiser* gemeinsam mit dem Titel *König* vor.

¹⁹⁴ Die Abkürzung steht für *Manu Propria* – im Deutschen *durch die eigene Hand*. In einem Fall (Br. 1–I) wird die Abkürzung nicht belegt.

¹⁹⁵ Im Falle des Schreibens Br. 10–I in der superlativer Form *gehorsamister*.

II. Korrespondenz an den Bruder und König Maximilian II.

Die sprachinterne Struktur der AG II belegt die sprachlichen Mittel des Briefwechsels zwischen Erzherzog Ferdinand und seinem Bruder Maximilian II. Dabei handelt es sich bei den Brüdern als Erzherzögen am königlichen Hof um die gleiche soziale Stellung. Dies ändert sich im Jahre 1564, in dem Maximilian II. zum König gekrönt wird, was sich dann entsprechend auch in den gewählten sprachlichen Mitteln widerspiegelt.

II. a) PROTOKOLL

Inscriptio

Die *Inscriptio* der AG II wird mit der direkten Ansprache des Rezipienten samt dem Titel **Khunig** eröffnet; im letzten Brief 10–2 aus dem Jahre 1566 ist bereits der Titel **Kayser** zu finden. In allen 10 untersuchten Briefen an Maximilian II. wird der Titel attributiv erweitert – in acht Fällen (Br. 1–II, Br. 2–II, Br. 3–II, Br. 4–II, Br. 5–II, Br. 6–II, Br. 7–II, Be. 8–II) kommt in Rolle des voranstehenden Attributs das Adjektiv **Durchleuchtigister** in superlativer Form vor; in zwei Fällen (Br. 9–II, Br. 10–II) lautet das vorangestellte dreiteilige Attribut „*Allerdurchleuchtigister Großmechtigister Römischer*“. Es folgt der Ausdruck der Ergebenheit, der wiederum mit Hilfe des Konjunktivs I realisiert wird; gleichzeitig wird die Verwandtschaftsbeziehung im Sinne *Bruder – Bruder* gekennzeichnet; nämlich „*Ewr Lieb vnnd Ku[niglichen] Würde sein vnnser Bruederlich lieb vnnd freundlich willig dienst*“. Die ersten vier analysierten Briefe (Br. 1–II, Br. 2–II, Br. 3–II, Br. 4–II) weisen dabei eine Ellipse auf, in deren Rahmen der Konjunktiv I eliminiert wurde. Das Substantiv **dienst** ist weiterhin attributiv erweitert – beinahe regelmäßig ist das vorangestellte Attribut in Form zweier Wortpaare **Bruederlich lieb** und **freundlich willige** zu belegen; die letzten zwei Briefe (Br. 9–II, Br. 10–II) bieten die Wortpaare **gehorsamb freundlich** und **Bruederliche willige** an – gerade solche Wortpaare und ihre unterschiedliche Varianten stellen dabei ein typisches Merkmal des deutschsprachigen Kanzleistils des 16. Jahrhunderts dar. Im Weiteren wird das Substantiv *dienst* mit Hilfe eines nachgestellten Attributs erweitert, dass in Form eines subordinierenden Nebensatzes realisiert wurde; gewöhnlich in der Fassung „*auch was wir alZeit liebs vnnd guets vermugen beuor*“, eingeleitet mit der Subjunktion **auch was**. In drei untersuchten Fällen (Br. 6–II, Br. 9–II, Br. 10–II) wird die o. e. Nebensatzkonstruktion gekürzt und in den übergeordneten Matrixsatz integriert. Die Subformel *Inscriptio* endet in der Regel mit einer direkten Anredekonstruktion mit wiederholtem Beziehungsstatus im Sinne *Bruder –*

Bruder, wortlich *freundlicher lieber herr vnnd Brueder*, wobei hier dem Wortpaar *herr vnd Brueder* stets das vorangestellte Attribut *freundlicher* hinzugefügt wurde und jederzeit im Positiv realisiert wurde.¹⁹⁶ In den letzten zwei Schriftstücken aus dem Jahre 1564 und 1566 kommen noch zusätzliche Adjektive *genedigister* (Br. 9–II) und *allergnedigister* (Br. 10–II) hinzu, was potenziell wieder mit der Krönung Maximilians zum König zusammenhängt.

II. b) SUBSTANTIA

Dispositio

Die Mikrostruktur der Subformel *Dispositio* der AG II wird parallel zur AG I realisiert. Rücksichtlich der frnhd. Tendenz zum Aufbau der Hypotaxe beinhaltet die Mikrostruktur der AG II ausgedehnte **Satzgefüge** von Adverbial-, Attributiv-, Objekt- und Subjektsätzen. Die für die frnhd. Kanzleisprache kennzeichnenden **Infinitivkonstruktionen mit zu** und **Partizipialkonstruktionen** sind ebenfalls zu belegen, Bsp.: „[...] *Wir geben Ewr lieb vnd Kü[niglichen] Wirde bruederlich Zuerkennen [...]*“ (Br. 6–II) oder „[...] *dieselb damit Jn die gnad des Almechtigen empfelhend [...]*“ (Br. 1–II).

Die Kernstellung des finiten Verbs im Hauptsatz bleibt aufbewahrt, Bsp.: „[...] *So versehen wir vnd doch [...]*“ (Br. 8–I). Bei den syndetischen Nebensätzen ist das finite Verb gewöhnlich am Ende des Satzes zu finden, Bsp.: „[...] *, das Er bißheero von wegen seiner angelegnen nottwendigen sachen nit abkhomben kan [...]*“ (Br. 4–I). Im Rahmen der asyndetischen Nebensätze befindet sich das finite Verb in der Kernstellung, Bsp.: „[...] *, der Almechtig Gott werde sollichen vngepurlichen Practicken kainen fortgang gewynnen lassen [...]*“ (Br. 2–II).

Als **Einleitungswörter** sind wiederholt unterschiedliche **Subjunktionen** sowie **Interrogativ- und Relativpronomina** zu belegen, die den hypotaktischen Satzbau des Textes ermöglichen.

Die (Mono-) **Negation** wird mit Hilfe der Negationspartikel *nit* / *nicht* realisiert, Bsp.: „[...] *Do aber solliche Sperber vnnd verlegen hund [...] nit d[er]massen dienten [...]*“ (Br. 3–II) oder „[...] *Haben wir Ime diese gebetne Furschafft nicht waygern [...] wellen [...]*“ (Br. 7–II).

¹⁹⁶ Im Falle des untersuchten Textes Br. 8–II folgt die Anredekonstruktion *freuntlicher lieber Herr vnnd Brueder* gleich der direkten Eröffnungsansprache des Rezipienten.

II. c) ESCHATOKOLL

Datatio

Die Subformel *Datatio* beginnt regelmäßig mit dem Verb **geben** im Partizip II; stets ohne das partizipielle Präfix *ge-*. Die Stadt Prag als Ort der Ausgabe wird viermals (Br. 1–II, Br. 2–II, Br. 3–II, Br. 8–II) mit der Präposition **zu** verbunden. Drei Schreiben (Br. 1–II, Br. 4–II, Br. 8–II) führen das Substantiv **Schloss** an – alle Mal mit dem vorangestellten adjektivischen Attribut **khunigelichen**, davon zweimal (Br. 1–II, Br. 4–II) in Verbindung mit der Präposition **auf** und einmal (Br. 8–II) mit der Präposition **Jn**. Die Zeitangabe wird regelmäßig ohne die Bezeichnung des Jahrhunderts realisiert, Bsp.: *im [15]SechsVnndsechzigisten*. In allen analysierten Schrifstücken ist die Abkürzung *Anno [et] c[etera]* zu finden.

Subscriptio

Das erste Glied ist bei allen analysierten Briefen auf dieselbe Art und Weise realisiert: **Ewr L[ieb] vnd Khu[niglichen] Würde**¹⁹⁷. Der zweite Teil der *Subscriptio* besteht aus der eigenhändigen Unterschrift Erzherzog Ferdinands, die in allen Fällen von der Abkürzung *[manu propria]* begleitet wird. Der eigentlichen Unterschrift des Erzherzogs kommt eine abschließende Konstruktion samt der Verwandtschaftsbezeichnung **brueder** und dem vorangestellten Attribut **gantz williger** vor. Bemerkenswert ist der Text Br. 4–II: In diesem Fall wurde während des Schreibprozesses mit dem Adjektiv *gehorsamer* begonnen (vgl. Briefe an den Vater und König Ferdinand I.), das nachfolgend vom Erzherzog selbst gestrichen und durch das Adjektiv **guotwilliger** ersetzt wurde. Das o. e. Adjektiv **gehorsamer** im Positiv (Br. 9–II) / **gehorsamister** im Superlativ (Br. 10–II) ist in den letzten zwei untersuchten Texten nach 1564 zu belegen, in dem Maximilian II. nach dem Tode seines Vaters zum Kaiser wurde. Gleichzeitig ist das Attribut der letzten zwei Texte Br. 9–II und Br. 10–II um das Substantiv **Dienst** erweitert.

III. Korrespondenz an den böhmischen Adel

Abschließend wird die textuelle Mikrostruktur der Briefe an die Vertreter des böhmischen Adels betrachtet. Die gewählten sprachlichen Mittel zeugen von der ungleichen sozialen Stellung des Ausstellers und seinen direkten Kommunikationspartnern.

¹⁹⁷ Im Falle der Texte Br. 9–2 und Br. 10–II erscheint daneben der Titel *Majestät*; im letztgenannten Text Br. 10–II (ausgestellt 31. 3. 1566) samt dem Titel *Kayser*.

III. a) PROTOKOLL

Intitulatio

Die Struktur der Subformel *Intitulatio* der AG I ist vollkommen homogen: Es wird der Eigennamen des Ausstellers **Ferdinand** erwähnt, gefolgt vom Attribut **von Gottes gnaden**. Im Weiteren kommt die Betitelung des Ausstellers, die in allen untersuchten Fällen rücksichtlich des Kanzleiusus in gekürzter Form als **Ertzhertzog Zw Österreich [et] c[etera]** realisiert wurde.

Inscriptio

Die Subformel *Inscriptio* verfügt über eine vollkommen homogene und unveränderliche Struktur – der Adressat des Schriftstücks wurde in jedem Brief als **getrewer** bezeichnet. Dieser Benennung wird regelmäßig das zweigliedrige vorangestellte Attribut **Wolgebornner lieber** hinzugefügt.¹⁹⁸

III. b) SUBSTANTIA

Dispositio

Der mikrostrukturelle Aufbau der Subformel *Dispositio* ist innerhalb der AG III auf dieselbe Art und Weise wie in den Fällen der AG I und AG II realisiert – er bietet ausgedehnte **Satzgefüge** von Adverbial-, Attributiv-, Objekt- und Subjektsätzen, sowie die Aussage präzisierenden **Infinitivkonstruktionen mit zu** und **Partizipialkonstruktionen** an, Bsp.: „[...] mit dem fuederlichisten grundlich vnnd alles vleiß Zuerkhundigen vnnd Zubefragen [...]“ (Br. 2–III) oder „wie vermiltlt Götlicher gnaden [...]“ (Br. 6–III).

Das finite Verb steht im Hauptsatz in der Kernstellung; bei den syndetischen Nebensätzen am Ende des Satzes. Im Falle der asyndetischen Nebensätze befindet sich die finite Verbform in der Kernstellung.

Als **Konnektoren** sind verschiedene **Subjunktionen** sowie **Interrogativ- und Relativpronomina** zu nennen. Der Zuwachs an Junktionen im Vergleich zu den älteren Sprachstufen des Deutschen entspricht da dem frnhd. Aufbau der Hypotaxe, die rücksichtlich der jeweiligen (Neben-)Satzart mehrere Konnektoren benötigt.

¹⁹⁸ Im Falle des Textes Br. 3–III wird die *Inscriptio* mit Rücksicht auf die mehreren Adressaten des Briefes im Plural realisiert.

Die (Mono-)Negation ist wiederum schwankend durch die Negationspartikel **nit** / **nicht** realisiert, Bsp.: „[...] Zweifel*n* wir Nit, du werdest [...]“ (Br. 3–II) oder „[...] Wellichs wir dir Zw desto pesserer nachrichtunng genediger mainunng nicht verhaltten wellen [...]“ (Br. 8–III).

III. c) ESCHATOKOLL

Datatio

Die Subformel *Datatio* der AG III wird gewöhnlich mit dem Verb **geben** im Partizip II; ohne das partizipielle Präfix *ge-*. Eine Abweichung stellt der Text Br. 8–3 dar, in dem stattdessen die lateinisierte Form **Datum** zu finden ist. Prag als Ort der Ausstellung wird einmal (Br. 6–III) von der Präposition **zu** begleitet. In zwei untersuchten Texten (Br. 1–III, Br. 2–III) kommt das Substantiv **Schloß** vor, das durch das vorangestellte Attribut **Kuniglichen** in Verbindung mit der Präposition **auf** erweitert wird. Die Zeitangabe wird gewohnheitsmäßig ohne die Bezeichnung des Jahrhunderts verzeichnet. Die Jahresangabe innerhalb des Schreibens Br. 4–III wird attributiv um das Verb **außgeend[en]** im Partizip I und das Substantiv **Jars** im Genitiv ergänzt. Gleichzeitig handelt es sich um das einzige analysierte Schriftstück ohne die Abkürzung **Anno [et] c[etera]**.

Subscriptio

Die einfach realisierte Subformel *Subscriptio* beinhaltet auf der mikrostrukturellen Ebene die eigenhändige Unterschrift des Austellers **Ferdinand** samt der Abkürzung **[manu propria]**; dem Namen ist dabei kein zusätzliches Attribut vorangestellt.

Die mikrostrukturelle Analyse der vorliegenden Texte belegt, dass die realisierten Sprachmittel innerhalb aller drei Adressatengruppen AG I, AGII und AGIII dem historiolinguistischen Kontext der frnhd. Kanzleisprache des 16. Jahrhunderts entsprechen. Neben der nicht geregelten Schreibung, die in der Regel mehrere Schreibvarianten eines Lexems anbietet und gleichzeitig eine präzise Wiedergabe der regional gefärbten Aussprache anstrebt, sind *bspw.* die bereits durchgeführte md. Monophthongierung und frnhd. Diphthongierung, zahlreiche Synkopen und Apokopen, die oft noch nicht durchgeführten Assimilationsprozesse oder der kennzeichnende analytische Stil der Kanzleisprache zu erwähnen. Dieser zeichnet sich insb. durch den frnhd. Ausbau der Hypotaxe samt den Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen sowie durch den Zuwachs an Satzkonnektoren und manchen Nominal- und Verbalgruppen aus.

6. 3. 3. 1 **Fazit zur Mikrostruktur der analysierten Briefe**

Innerhalb des vorliegenden Fazits der Mikrostruktur werden solche sprachlichen Realisierungen (= Formen) berücksichtigt, die auf der mikrostrukturellen Ebene der Texte – im Vergleich zu den anderen Varianten – die *höchste Frequenz* aufwiesen. Dabei werden ausschließlich solche Subformeln betrachtet, die im Rahmen der eigentlichen Analyse vertreten sind (vgl. Makrostruktur). Zuerst werden die sprachlichen Formen innerhalb der einzelnen Adressatengruppen zusammengefasst, im Weiteren werden sie quer durch die drei Adressatengruppen verglichen.

a) Korrespondenz an den Vater und König Ferdinand I.

Innerhalb der Subformel **Inscriptio** kommt der Titel *Khunig* bzw. *Kayser* vor, dem in der Mehrheit der untersuchten Texte das homogen realisierte Attribut *Allerdurchleuchtigster Großmechtigster Römischer* vorangestellt wird. Es erscheint in der Regel die im Konjunktiv I realisierte Wendung *Euer Rö[mischen] Kw[niglichen] M[ajestät]t sein mein [...]*, gefolgt von der Wendung *Sönlich gehorsamb diennst*. Abgeschlossen wird die *Inscriptio* mit der Anredekonstruktion *Allergnedigster geliebtester herr vnd vatter*. Die Subformel **Dispositio** wird mit Hilfe von hypotaktischen Satzgefügen mehrerer Grade ausgedrückt. Es sind zahlreiche Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen zu belegen. Die Subformel **Datatio** wird in den meisten analysierten Fällen mit dem Verb *geben* im Partizip II ohne das partizipielle Präfix *ge-* eröffnet. Der Eigenname *Prag* ist generell ohne eine begleitende Präposition realisiert. Die Zeitangabe wird bis auf einen Fall ohne die Nennung des Jahrhunderts angegeben und regelmäßig von der Abkürzung *A[nn]o [et cetera]* begleitet. Die **Subscriptio** beginnt mit der Wendung *Euer Rö[mischen] Kw[niglichen] M[ajestät]t [et] c[etera]*. Es folgt die Verwandtschaftsbezeichnung *gehorsamer son*, die ähnlich wie die Unterschrift *Ferdinand* von Seiten des Ausstellers eigenhändig verfasst wurde. Bis auf einen Fall ist die Unterschrift des Erzherzogs mit der Abkürzung *[manu propria]* verbunden.

Die Analyse zeigt, dass der interne mikrostrukturelle Aufbau der Texte an den Vater und König Ferdinand I. weitgehend homogen realisiert ist. Den einheitlichen formelhaften Stil der Kanzleisprache weisen rücksichtlich der benutzten Sprachmittel insb. die Subformeln des *Protokolls* (*Inscriptio*) und des *Eschatokolls* (*Datatio* und *Subscriptio*) auf, in deren Rahmen nur minimale Diskrepanzen zu finden sind.

b) Korrespondenz an den Bruder und König Maximilian II.

Die Subformel **Inscriptio** fängt mit der Ansprache des Adressaten mittels des Titels *Khunig* bzw. *Kayser* an, der vorwiegend durch das vorangestellte Attribut *Durchleuchtigster* erweitert wird. Es folgt eine Ergebnissphrase im Konjunktiv I, *Ewr Lieb vnnd Ku[niglichen] Würde sein [...]*, der gleich die Wendung *vnser Bruederlich lieb vnnd freuntlich willig dienst* angehängt wird. Das Substantiv *dienst* wird mit Hilfe eines Nebensatzes attributiv ausgebaut, nämlich [...] *auch was wir alZeit liebs vnnd guets vermugen beuor*. Die *Inscriptio* endet meistens mit der Anredekonstruktion *freuntlicher lieber herr vnnd Brueder*. Die Subformel **Dispositio** beinhaltet gewöhnlich ausgedehnte Satzgefüge in Form von Schachtelsätzen. Es sind ebenfalls manche Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen belegbar. Die **Datatio** wird in allen untersuchten Texten mit dem Verb *geben* im Partizip II ohne das partizipielle Präfix *ge-* ausgedrückt. Die lokale Bestimmung *Prag* wird überwiegend ohne eine Präposition angegeben; die Zeitangabe wird homogen ohne die Bezeichnung des Jahrhunderts genannt. Alle Briefe an König Maximilian II. beinhalten innerhalb der *Datatio* die Abkürzung *Anno [et] c[etera]*. Die Subformel **Subscriptio** besteht in allen untersuchten Briefen aus der festen Wendung *Ewr L[ieb] vnd Khu[niglichen] Würde* und der eigenhändigen Unterzeichnung *gantz williger brueder Ferdinand* mit der Abkürzung *[manu propria]*.

Die Mikrostruktur der Texte an den Bruder und König Maximilian II. ist einheitlich realisiert. Den formelhaften Kanzleistil illustrieren v. a. die Subformeln des *Protokolls* und *Eschatokolls*.

c) Korrespondenz an den böhmischen Adel

Im Rahmen der Subformel **Intitulatio** erscheint in allen analysierten Briefen dieselbe Wendung *Ferdinannd von Gottes genaden Ertzhertzog Zu Osterreich [et] c[etera]*, die bis auf zeitlich determinierte Schreibvarianten keine Abweichungen aufweist. Die Subformel **Inscriptio** wird einfach als *Wolgebornner lieber getrewer* realisiert. Die **Dispositio** wird gewöhnlich mit ausgedehnten und oft hypotaktischen Satzgefügen gebildet. Es sind Infinitiv- sowie Partizipialkonstruktionen zu belegen. Die **Datatio** wird vorwiegend mit dem Verb *geben* im Partizip II begonnen, das ohne das partizipielle Präfix *ge-* vorkommt. *Prag* als Ort der Briefausstellung kommt in der Regel ohne eine Präposition vor. Die Zeitangabe wird üblich ohne die Bezeichnung des Jahrhunderts verzeichnet; die Abkürzung *Anno [et] c[etera]* ist bis auf einen

Fall in allen untersuchten Schriftstücken zu belegen. Die Subformel ***Subscriptio*** wird in allen Texten einfach durch die eigenhändige Unterschrift *Ferdinand* samt der Abkürzung für [*manu propria*] realisiert.

Die mikrostrukturelle Ebene der Texte an die Vertreter des böhmischen Adels ist durchaus homogen. Die Zeichen eines musterhaften und offiziellen Kanzleistils weisen wie gewöhnlich insb. die einleitenden Subformeln des *Protokolls* sowie die abschließenden Subformeln des *Eschatokolls*, in dessen Rahmen bei allen Texten außer der eigenhändigen Unterschrift des Ausstellers auch die zusätzlichen Unterschriften des betroffenen Kanzleipersonals zu finden sind.

Zusammenfassend sind anhand der folgenden Tabellen die o. e. dominanten sprachlichen Formen je nach den einzelnen Subformeln untereinander grafisch verglichen. Das Symbol „–“ markiert die Absenz der jeweiligen sprachlichen Konstruktion. Die deutlichen Abweichungen werden **fett** vorgehoben.

Abb. 6: Mikrostruktur – <i>Intitulatio</i>	
Adressatengruppe	Form
I: Ferdinand I.	–
II: Maximilian II.	–
III. böhmischer Adel	<i>Gottes genaden Ertzhertzog Zu Osterreich [et] c[etera]</i>

Die Subformel *Intitulatio* ist ausschließlich innerhalb der AG III (böhmischer Adel) zu belegen. Ihre Form wird in allen untersuchten Texten einheitlich als *Gottes genaden Ertzhertzog Zu Osterreich [et] c[etera]* realisiert.

Abb. 7: Mikrostruktur – <i>Inscriptio</i>	
Adressatengruppe	Form
I: Ferdinand I.	<i>Allerdurchleuchtigster Grosmechtigster Konig, Euer Rö[mischen] Kw[niglichen] M[ajestät]t sein mein Sönlich gehorsamb diennst yeder Zeit Zuuor, Aller genedigster Liebster herr vnnd vater</i>
II: Maximilian II.	<i>Durchleuchtigster Khunig, Ewr Lieb vnnd Ku[niglichen] Würde sein vnnser Bruederlich lieb vnnd freuntlich willig dienst, auch was wir allZeyt liebs vnnd guets vermugen beuor, freuntlicher lieber herr vnnd Brueder</i>
III. böhmischer Adel	<i>Wolgebornner lieber getrewer</i>

Der mikrostrukturelle Vergleich der einzelnen Adressatengruppen innerhalb der Subformel *Inscriptio* belegt, dass die sprachlichen Formen der AG I (Vater und König Ferdinand I.) und der AG II (Bruder und König Maximilian II.) über manche Gemeinsamkeiten verfügen. Es ist zu beachten, dass die Korrespondenz an den Vater gewohnheitsmäßig mehrere superlative Formulierungen beinhaltet, als es bei den Briefen an Erzherzogs Bruder der Fall ist. Im Rahmen der AG I wird regelmäßig der Titel *Majestät* verwendet, wobei in der AG II stattdessen der Titel *Würde* benutzt wird. Die Verwandtschaftsbeziehung im Sinne *Vater – Sohn* ist innerhalb der AG I insb. anhand der Formulierungen *Sönlich gehorsamb* und *genedigister [...] herr vnnd vater* zu erkennen; die Verwandtschaftsbeziehung im Sinne *Bruder – Bruder* im Rahmen der AG II ist dann durch *lieb vnnd freuntlich willig* und *freuntlicher [...] herr vnnd Brueder* realisiert.

Die *Inscriptio* innerhalb der AG III wird demgegenüber ausnahmslos in der neutralen Form von *Wolgebornner lieber getrewer* realisiert, womit sich die Korrespondenz an den böhmischen Adel von der untersuchten Korrespondenz an die Mitglieder Ferdinands Familie wesentlich unterscheidet. Der Grund hierfür ist mit Wahrscheinlichkeit auf die außersprachliche Realität mit Rücksicht auf die unterschiedliche soziale Stellung der Adressaten in der Gesellschaft zurückzuführen.

Abb. 8: Mikrostruktur – <i>Dispositio</i>	
Adressatengruppe	Form
I: Ferdinand I.	<i>hypotaktische Satzgefüge (syndetisch, asyndetisch)</i> <i>Kernstellung des VF im Hauptsatz, Kern-/Spannstellung im Nebensatz</i> <i>Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen,</i> <i>Negationspartikel nit/nicht.</i>
II: Maximilian II.	<i>hypotaktische Satzgefüge (syndetisch, asyndetisch)</i> <i>Kernstellung des VF im Hauptsatz, Kern-/Spannstellung im Nebensatz</i> <i>Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen,</i> <i>Negationspartikel nit/nicht.</i>
III. böhmischer Adel	<i>hypotaktische Satzgefüge (syndetisch, asyndetisch)</i> <i>Kernstellung des VF im Hauptsatz, Kern-/Spannstellung im Nebensatz</i> <i>Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen,</i> <i>Negationspartikel nit/nicht.</i>

Die Mikrostruktur der Subformel *Dispositio* ist mit Rücksicht auf die Syntax bei allen drei Adressatengruppen identisch und entspricht vom Stil her völlig der deutschen Kanzleisprache

des 16. Jahrhunderts. Die *Dispositio* ist für den ausgedehnten hypotaktischen Satzbau charakteristisch, der in der Regel ausgedehnte Schachtelsätze mehrerer Grade beinhaltet. Es sind Adverbial-, Attributiv-, Objekt- und Subjektsätze sowie für den Kanzleistil typische Partizipial- und Infinitivkonstruktionen mit *zu* belegbar. Das finite Verb weist im Falle des Hauptsatzes und des asyndetischen Nebensatzes die Kernstellung auf, für den syndetischen Nebensatz ist dagegen die Spannstellung des finiten Verbs obligatorisch. Die einfache Negation wird mit Hilfe der Negationspartikel *nit* / *nicht* realisiert.

Abb. 9: Mikrostruktur – <i>Datatio</i>	
Adressatengruppe	Form
I: Ferdinand I.	<i>Geben Prag den [...] A[nn]o [et cetera] [...]</i>
II: Maximilian II.	<i>Geben Prag den [...] A[nn]o [et cetera] [...]</i>
III. böhmischer Adel	<i>Geben Prag den [...] A[nn]o [et cetera] [...]</i>

Die sprachlichen Formen innerhalb der Subformel *Datatio* verfügen in den meisten analysierten Texten aller drei Adressatengruppen über dieselbe Struktur. Als zentrales sprachliches Mittel gilt in der Regel das Verb *geben* im Partizip II, das ohne das partizipielle Präfix *ge-* realisiert wurde. Die vom Lateinischen inspirierte Form *Datum* ist nur ausnahmsweise innerhalb der AG I und AG III zu finden.

Abb. 10: Mikrostruktur – <i>Subscriptio</i>	
Adressatengruppe	Form
I: Ferdinand I.	<i>gehorsamer son Ferdinand [manu propria]</i>
II: Maximilian II.	<i>gantz williger brueder Ferdinand [manu propria]</i>
III. böhmischer Adel	<i>Ferdinand [manu propria]</i>

Die eigenhändige Subformel *Subscriptio* ähnelt der Subformel *Inscriptio* in dem Sinne, dass die AG I und die AG II im Vergleich zur AG III mehrere mikrostrukturelle Ähnlichkeiten aufweisen. Die Korrespondenz an den Vater wird in der Regel mit *gehorsamer son Ferdinand* unterzeichnet; die Briefe an den Bruder unterschrieb der Erzherzog dagegen im Sinne eines *gantz willige[n] brueder[s]*. Innerhalb der Texte an den böhmischen Adel ist wiederum nur die einfache Unterschrift *Ferdinand* zu finden.

Auf Grund der gesamten textologischen Analyse ist festzustellen, dass die Texte an den Vater und König Ferdinand I. und den Bruder und König Maximilian II. im Kontrast zu den Texten

an den böhmischen Adel stehen. Obwohl gerade die Korrespondenz, die an die Vertreter des böhmischen Adels adressiert wurde, aus der makrostrukturellen Sicht her vollständiger ist (d. h. inklusive der Subformel *Intitulatio*), wurde sie auf der mikrostrukturellen Ebene in vielen Hinsichten einfacher verfasst. Der Grund hierfür liegt womöglich in der ungleichen sozialgesellschaftlichen Position des Ausstellers und des direkten Adressaten. Die Briefe an die Familienangehörigen weisen demgegenüber weiter entwickelte und oft ausgedehnte mikrostrukturelle Konstruktionen auf. Bei allen Adressatengruppen ist auf der makro- sowie mikrostrukturellen Ebene der Texte ein deutlicher Kanzleistil zu spüren, der der textologischen Analyse nach eindeutig auf den formular-abhängigen Kanzleiusus der betroffenen Zeit zurückgeht. Musterhaft geregelt sind bei allen Adressatengruppen insb. die Anfangs- und Abschlusssubformeln des *Protokolls* und *Eschatokolls*, die eine formale Klammer für die eigentliche Kernaussage der thematisch heterogenen Formel *Substantia* bilden.

6.4 Pragmalinguistische Aspekte

Das Handeln mit der Sprache quer durch die einzelnen historischen Sprachstufen wird zum Forschungsgegenstand der *historischen Pragmalinguistik*. Diese ist als Lehre vom Handeln mit der Sprache zu verstehen, die verschiedene Sprachgebrauchskonventionen in einer bestimmten historischen Sprachgemeinschaft sowie deren Entwicklung über einen bestimmten Zeitraum zu analysieren versucht.¹⁹⁹ Jede pragmalinguistisch orientierte Untersuchung muss dabei mit der Beschreibung des Kontextes des untersuchten Textmaterials beginnen, denn das sprachliche Handeln ist immer situiert; ein rein linguistisch orientiertes Vorgehen wäre nicht ausreichend.²⁰⁰ Nicht zuletzt soll daran erinnert werden, dass die historische Sprachpragmatik ausschließlich auf schriftliche Quellen angewiesen ist, was im Kontrast mit den Möglichkeiten der synchronen pragmalinguistischen Forschung einen wesentlichen methodolgischen Unterschied darstellt.²⁰¹

Die pragmalinguistische Analyse der untersuchten Texte ist hier in zwei Abschnitte zu gliedern: Im ersten Teil der pragmatischen Analyse wird die außersprachliche Realität und daher die *Außenstruktur* des Textes berücksichtigt.²⁰² Die Außenstruktur soll hierbei in erster

¹⁹⁹ Vgl. ERNST 2012, S. 252.

²⁰⁰ Vgl. BRAUN 2007, S. 277.

²⁰¹ Vgl. ERNST 2012, S. 251.

²⁰² Modifiziert nach ERNST 2012, S. 255–257.

Linie in ihrer ganzen Breite die Fragestellung beantworten zu versuchen, *wer über was mit wem, für wen, aus welchem Grund, auf welche Art und Weise, unter welchen situativen Umständen und mit welchen beabsichtigten oder realen Konsequenzen kommuniziert*.²⁰³ Es werden bei der Untersuchung die Rollen des Emittenten und des Rezipienten differenziert: Die Rolle des Emittenten zerfällt dazwischen in den für das Schreiben verantwortlichen Auftraggeber und die konkreten Kanzleibeamten, die für das eigentliche Verfassen des jeweiligen Schriftstücks und seine sprachliche Realisierung verantwortlich waren; der Rezipient wird sowohl von der unmittelbar-direkten Perspektive (Adressat) als auch von der mittelbar-indirekten (jeder involvierter Leser / Hörer) reflektiert. Schließlich wird der Aspekt der Sprechhandlung betrachtet, der das globale Thema des Textes sowie die grundlegende Intension²⁰⁴ des Emittenten erläutert.

Im zweiten Teil der Untersuchung wird die eigentliche sprachliche *Innenstruktur* der ausgewählten Texte untersucht, die einerseits auf der Grundlage der linguistischen Sprechakt-Theorie²⁰⁵ beruht und andererseits nach einer gewissen pragmatisch-syntaktischen Synthese strebt. Der Begriff *Sprechakt* beruft sich dabei auf die linguistische Sprechakt-Theorie im Sinne John R. Searles und bezeichnet dabei eine „Gleichzeitigkeit von vier Akten“ – es handelt sich um die *Lokution*, die eigentliche realisierte Sprachäußerung, die *Proposition*, die sich auf bestimmte Dinge in der außersprachlichen Realität bezieht, die *Illokution*, die Intension des Sprechers oder Schreibers, und die *Perlokution*, die beabsichtigte Reaktion des angesprochenen Rezipienten.²⁰⁶ Die innersprachliche Analyse stützt sich dann vorwiegend auf die pragmalinguistische Untersuchung Thomas Glonings²⁰⁷ (2010). Die Untersuchung ist in zwei Phasen gegliedert: In der ersten Phase wird der Textkörper der untersuchten Schriftstücke in funktionale Textbausteine zergliedert. Solche semantisch-basierten Textbausteine repräsentieren einzelne thematisch geprägte „Textteile unterschiedlicher Komplexität mit einer bestimmten kommunikativen Teilfunktion im Rahmen einer Texthandlung“.²⁰⁸ Sie bilden eine „Schnittstelle der pragmatisch-funktionalen Organisation und der grammatisch-lexikalischen Realisierung von Texten“²⁰⁹ und sind dadurch zum Teil auf der eigentlichen

²⁰³ Vgl. ERNST 2012, S. 255.

²⁰⁴ Vgl. ERNST 2002, S. 67.

²⁰⁵ Vgl. LINKE; NUSSBAUMER; PORTMANN 1996, S. 182–195.

²⁰⁶ Vgl. ebenda 186–187.

²⁰⁷ Vgl. GLONING, Thomas. Funktionale Textbausteine in der historischen Textlinguistik. Eine Schnittstelle zwischen der Handlungsstruktur und der syntaktischen Organisation von Text. – In: ZIEGLER, Arne (Hg.): *Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen. Traditionen, Innovationen, Perspektiven. Unter Mitarbeit von Christian Braun. Band 1: Diachronie, Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch*. Berlin, New York: de Gruyter, 2010, S. 174–194.

²⁰⁸ Vgl. ebenda, S. 178.

²⁰⁹ Vgl. ebenda, S. 178.

syntaktischen Oberfläche des Textes zu erkennen. Im Weiteren werden diese Einheiten in Verknüpfung mit der Sprechakt-Theorie zu Handlungsschemata, die eine Synthese der pragmatisch-handelnden Seite des Textes und deren syntaktisch-formalen Repräsentierung darstellen.²¹⁰ Das Handlungsschema jedes Textbausteines (TB) berücksichtigt dabei die zeitlich determinierte Entfaltungslinie des Sprechaktes, sodass dem Gedankenlauf des Emittenten des konkreten Schriftstücks (sei dieser zweidimensional zu verstehen)²¹¹ so nah wie möglich gefolgt werden kann.

Zum Ziel der vorliegenden historiopragmatischen Analyse gehört es, auf der Ebene der *Innenstruktur* Parallelen innerhalb der gemeinsamen Illokutionen der Texte zu ermitteln und diese auf der mikrostrukturellen Ebene sprachlich zu vergleichen. Die Wahl fällt dabei gerade auf den Akt der Illokution, da sie laut Searle innerhalb eines Sprechaktes die zentrale Rolle spielt.²¹² Dabei sollten im besten Fall homogene sprachliche Mittel aufgeschlüsselt werden, die für die Illokutionen derselben Art in allen untersuchten Schriftstücken – den Adressatengruppen nach sortiert – einheitlich sind.²¹³

Der Beitrag eines solchen (historisch orientierten) pragmlinguistischen Vorgangs liegt insb. in der Untersuchung von sprachlichen Äußerungen in ihrem gesamten Kontext der jeweiligen Äußerungssituation sowie in der Analyse der einzelnen grammatischen Formen und ihres Verhältnisses zu den konkreten pragmatischen Zielsetzungen innerhalb einer (historischen) Sprachgemeinschaft.²¹⁴

6. 4. 1 Außenstruktur der analysierten Briefe

Innerhalb der pragmlinguistischen *Außenstruktur* werden mit Hilfe der vorliegenden drei Tabellen solche primären außersprachlichen Aspekte zusammengefasst, die einen direkten Einfluss auf die sprachliche Gestaltung der Texte hatten und mit Rücksicht auf eine weitere pragmlinguistische Analyse unvermeidlich sind. Es werden beide Ebenen des *Emittenten* und des *Rezipienten* berücksichtigt; der Aspekt der Sprechhandlung beachtet sowohl das globale

²¹⁰ Vgl. ERNST 2018. S. 337–348.

²¹¹ Der Emittent zerfällt innerhalb der *Außenstruktur* des Textes in den Auftraggeber und weitere Kanzleibeamte / Schreiber.

²¹² Vgl. LINKE; NUSSBAUMER; PORTMANN, 1996. S. 186.

²¹³ Mit Rücksicht auf die Übersichtlichkeit der vorliegenden Arbeit werden nach einem einleitenden illustrativen Beispiel der gesamten Analyse eines untersuchten Textes und seiner gesamten Zerlegung in Handlungsschemata nur noch die aus den Handlungsschemata entstandenen Illokutionen untereinander mikrostrukturell verglichen.

²¹⁴ Vgl. ERNST, 2002. S. 15.

Hauptthema der Texte als auch die *Intension* Erzherzog Ferdinands II. als des eigentlichen Auftraggebers der untersuchten Korrespondenz.

Die Eigennamen werden innerhalb der Analyse vereinheitlicht und der heutigen Schreibung angepasst, Bsp.: *Herttenberg* zu *Hartenberg* [Hřebyň], *Kinsperg* zu *Kinsberg* [Hrožňatov], *Schönpach* zu *Schönbach* [Luby] u. a. m. Die Adressatengruppen (**AG I**: Vater und König Ferdinand I. / **AG II**: Bruder und König Maximilian II. / **AG III**: böhmischer Adel) werden beibehalten. Die folgenden drei Abbildungen werden abschließend mit einem resümierenden Kommentar versehen:

Abb. 11: Außenstruktur AG I							
SCHRIFT-STÜCK	AUSGABE	EMITTENT		REZIPIENT		SPRECHHANDLUNG	
		Auftraggeber	Kanzleibeamte	unmittelbar direkt	mittelbar indirekt	Hauptthema	Intension
Br. 1–I	Prag, 30. 6. 1548	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	unbekannt	Vater und König Ferdinand I.	XY	Bauarbeiten auf der Prager Burg	Bericht
Br. 2–I	Prag, 17. 7. 1552	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	unbekannt	Vater und König Ferdinand I.	XY	Frucht aus dem Prager königlichen Garten	Bericht
Br. 3–I	Prag, 19. 5. 1555	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	unbekannt	Vater und König Ferdinand I.	XY	Tod der Königin Johanna I. von Kastilien	Kondolenz / Bitte
Br. 4–I	Prag, 9. 12. 1556	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	Wolff von Wrzesowizz	Vater und König Ferdinand I.	XY	Bauarbeiten auf der Prager Burg und in Podiebrad	Bericht
Br. 5–I	Prag, 22. 2. 1557	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	Wolff von Wrzesowizz	Vater und König Ferdinand I.	XY	Bauarbeiten auf der Prager Burg und in Podiebrad	Bericht
Br. 6–I	Prag, 12. 6. 1557	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	Wolff von Wrzesowizz	Vater und König Ferdinand I.	XY	Bauarbeiten auf der Prager Burg	Bitte
Br. 7–I	Prag, 25. 1. 1560	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	unbekannt	Vater und König Ferdinand I.	XY	Bitte des Hofleibartzes Mathiolo	Bericht / Bitte
Br. 8–I	Prag, 7. 2. 1560	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	Joachim Schlick Graff	Vater und König Ferdinand I.	XY	Bauarbeiten auf der Prager Burg	Bericht
Br. 9–I	Prag, 18. 6. 1561	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	Joachim Schlick Graff	Vater und König Ferdinand I.	XY	Bauarbeiten auf der Prager Burg	Bericht
Br. 10–I	Prag, 10. 4. 1563	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	Wolff von Wrzesowizz	Vater und König Ferdinand I.	XY	Bauarbeiten auf der Prager Burg	Bericht / Bitte

Die Unterschiede in der Außenstruktur der AG I liegen v. a. in der Ebene des Emittenten und der Sprechhandlung: Im ersten Fall handelt es sich um den Aspekt der jeweiligen Kanzlisten,

deren Namen in 6 untersuchten Texten bekannt sind. Abgesehen von dem variierenden Hauptthema ist weiter in der Ebene der Sprechhandlung der Aspekt der Intension zu nennen, wo eindeutig die Intension *Bericht* überwiegt.

Abb. 12: Außenstruktur AG II							
SCHRIFT-STÜCK	AUSGABE	EMITTENT		REZIPIENT		SPRECHHANDLUNG	
		Auftraggeber	Kanzleibeamte	unmittelbar direkt	mittelbar indirekt	Hauptthema	Intension
Br. 1–II	Prag, 18. 1. 1559	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	unbekannt	Bruder und König Maximilian II.	XY	Krankheit Maximilians II.	Bericht
Br. 2–II	Prag, 6. 3. 1559	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	unbekannt	Bruder und König Maximilian II.	XY	Habsburgisch-französischer Konflikt in Italien	Bericht
Br. 3–II	Prag, 7. 8. 1559	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	unbekannt	Bruder und König Maximilian II.	XY	Sperber und Hunde	Bericht
Br. 4–II	Prag, 15. 10. 1560	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	unbekannt	Bruder und König Maximilian II.	XY	Hofdiener Jhan von Haugwitz	Bericht / Bitte
Br. 5–II	Prag, 23. 12. 1560	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	unbekannt	Bruder und König Maximilian II.	XY	Wildschweinjagd auf der Herrschaft Pardubitz	Bericht
Br. 6–II	Prag, 30. 9. 1561	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	unbekannt	Bruder und König Maximilian II.	XY	Jägerknecht Jacob Koch	Bericht / Bitte
Br. 7–II	Prag, 2. 6. 1562	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	unbekannt	Bruder und König Maximilian II.	XY	Kanzleibeamter Jacob von der Öge	Bericht / Bitte
Br. 8–II	Prag, 17. 9. 1563	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	unbekannt	Bruder und König Maximilian II.	XY	Habichte und Hunde	Bericht
Br. 9–II	Prag, 11. 3. 1564	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	unbekannt	Bruder und König Maximilian II.	XY	Lachs-Pasteten	Bericht
Br. 10–II	Prag, 31. 3. 1566	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	[...] von Zwollin	Bruder und König Maximilian II.	XY	Tod Ferdinands von Marcado	Bericht

Innerhalb der Außenstruktur der AG II ist in der Ebene des Emittenten die Absenz der involvierten Kanzleibeamten auffällig. Eine Ausnahme bildet der Text Br. 10–II, in dem der Kanzleibeamte jedoch ohne seinen Vornamen angegeben ist. Dieser Zustand könnte damit zusammenhängen, dass die Briefe an den Bruder im Vergleich zur Korrespondenz an den Vater

des Ausstellers eines geringeren offiziellen Charakters bedürfen.²¹⁵ Die Intension *Bericht* ist daneben in allen Texten der AG II zu belegen.

Abb. 13: Außenstruktur AG III							
SCHRIFT-STÜCK	AUSGABE	EMITTENT		REZIPIENT		SPRECHHANDLUNG	
		Auftraggeber	Kanzleibeamte	unmittelbar direkt	mittelbar indirekt	Hauptthema	Intension
Br. 1–III	Prag, 12. 1. 1548	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	Johann der Jungere von Lobkowitz	Bohuslaw Felix von Lobkowitz	XY	Reise nach Prag	Bitte / Befehl
Br. 2–III	Prag, 5. 5. 1551	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	Wolff von Wrzesowizz, H. von Rensbergk, N. Schindl	Bohuslaw Felix von Lobkowitz	XY	Kartieren der Gegend von Schwarzenberg in Sachsen	Bitte / Befehl
Br. 3–III	Prag, 17. 6. 1552	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	Wolff von Wrzesowizz, H. Spiegl, N. Schindl	Wolf Schlick, Bohuslaw Felix von Lobkowitz	XY	Steuererhebung im Landkreis Eger und Elbogen	Bitte / Befehl
Br. 4–III	Prag, 29. 12. 1552	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	H. Spiegl, Wolff von Wrzesowizz, N. Schindl	Bohuslaw Felix von Lobkowitz	XY	Abtreten der Herrschaften Elbogen, Kinsberg, Hartenberg und Schönbach	Bitte / Befehl
Br. 5–III	Prag, 26. 6. 1553	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	Wolff von Wrzesowizz	Bohuslaw Felix von Lobkowitz	XY	Anweisung zur Auszahlung der Kolowrater Reiter	Bitte / Befehl
Br. 6–III	Prag, 19. 7. 1556	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	Adam Schenckh	Wilhelm von Rosenberg	XY	Feldzug gegen Türken	Bitte / Befehl
Br. 7–III	Prag, 19. 4. 1560	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	Joachim Schlick Graff, Jhan Schlowisky, N. Schindl	Wilhelm von Rosenberg	XY	Schuld	Bericht
Br. 8–III	Prag, 8. 4. 1561	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	Hans Habersagkh	Wilhelm von Rosenberg	XY	Teilnahmezusage Erz. Ferdinands an der Kurzweil am Krumauer Hof	Bericht
Br. 9–III	Prag, 10. 4. 1561	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	Hans Habersagkh	Wilhelm von Rosenberg	XY	Entschuldigung Erz. Karls von der Kurzweil am Krumauer Hof	Bericht
Br. 10–III	Prag, 17. 2. 1562	Erzherzog Ferdinand II. von Tirol	Hans Habersagkh	Johann der Jungere von Lobkowitz	XY	Bitte um Forellen	Bitte / Befehl

²¹⁵ Eine Parallele findet sich bspw. im Rahmen der Prager Hofkanzlei der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bei den Urkunden Karls IV. (1316–1378) und seines Sohnes Wenzel IV. (1361–1419). – Vgl. SPÁČILOVÁ 2012, S. 540.

Innerhalb der Korrespondenz an den böhmischen Adel sind im Vergleich zur AG I und AG II die konkreten Kanzleibeamten in jedem der analysierten Texte zu belegen, was mit Rücksicht auf die geäußerte Intension – die in 7 Fällen einer (dringenden) *Bitte* bzw. einem *Befehl* entspricht – den Charakter eines offiziellen und eines nahezu rechtsverbindlichen Textes unterstützt.

Auf der pragmlinguistischen Ebene des **Emittenten** eines Textes sind in der Regel zwei Absender-Perspektiven zu unterscheiden; nämlich der eigentliche Auftraggeber und die durch ihn beauftragten Kanzleibeamten. Der **Auftraggeber**, der eigentliche Aussteller des Schriftstücks, ist der österreichische Erzherzog und der böhmische Statthalter Ferdinand II. von Tirol. Gerade durch ihn entstand der Auftrag zum Verfassen der untersuchten Korrespondenz und die gewünschte textuelle Intension (siehe unten). Dadurch wirkt er aus der Sicht der pragmlinguistischen Sprechakt-Theorie v. a. illokutionär. Die konkreten **Kanzleibeamten** sind insb. bei der AG I und AG III bekannt. Es handelt sich um die Namen *Wolff von Wrzesowizz*, *Joachim Schlick Graff*, *Johann der Jungere von Lobkowitz*, *H. von Rensbergk*, *N. Schindl*, *H. Spiegl*, *Adam Schenckh* und *Hans Habersagkh*. Im Rahmen der AG II ist der einzige Name *von Zwollin* zu belegen. Es waren gerade die einzelnen Kanzleibeamten, die das Schriftstück nach dem Usus und den gegebenen Kanzleigewohnheiten konstruierten und ihm dadurch auf der Makro- sowie Mikroebene seine konkrete sprachliche Form verliehen. Aus diesem Grunde erfüllen sie auf der sprechakt-theoretischen Basis die lokutionäre Rolle. Es sei jedoch nicht zu vergessen, dass der Ausfertigung einer schließlich abgeschickten Reinschrift in der Kanzlei-Praxis noch das Verfassen eines Konzeptes voranging, an dem sich eventuell durch seine Eingriffe auch der Auftraggeber selbst beteiligte. Das Maß solcher lokutionären Regulierungen von Seiten Erzherzog Ferdinands bleibt jedoch auf Grund der fehlenden Konzepte unklar und kann nicht näher bestimmt werden. Auf dieser Grundlage entsteht eine diffizile Frage, wessen sprachliches Wirken sich eigentlich im untersuchten Text vorwiegend widerspiegelt: a) die des Schreibers als des eigentlichen Textproduzenten und der anderen ihm nah stehenden Kanzleibeamten oder b) die des Auftraggebers, der mit der Ausstellung des Schreibens hinsichtlich des Adressaten die außersprachliche Welt beeinflussen will?²¹⁶

Auch beim **Rezipienten** eines Textes sind ähnlich wie beim Emittenten zwei Dimensionen voneinander zu unterscheiden. Der **unmittelbar direkte** Rezipient ist als solcher zu verstehen, an den das Schreiben mit Hilfe einer konkreten Anschrift direkt gerichtet wurde.

²¹⁶ Vgl. MEIER 2004, S. 26.

Auf diese Art und Weise lässt sich der unmittelbar direkte Rezipient als Adressat des Schriftstücks bezeichnen. Bei der analysierten Korrespondenz handelt es sich um Ferdinands Vater *Ferdinand I.* (AG I) und Ferdinands Bruder *Maximilian II.* (AG II), die beide zum engen Familienkreis des Erzherzogs gehören, sowie um *Bohuslaw Felix von Lobkowitz*, *Johann den Jungeren von Lobkowitz*, *Wolf Schlick* und *Wilhelm von Rosenberg*, Vertreter des böhmischen Adels (AG III). Das Medium der geschriebenen Sprache, von dem die sprachhistorische Forschung abhängig ist, ermöglicht allerdings den Zugang auch zu anderen – jedoch primär nicht mitgedachten – Lesern, die darüber hinaus noch nicht einmal demselben historischen Diskurs entstammen müssen;²¹⁷ sie können den Text also sowohl zur Zeit seiner eigentlichen Ausstellung als auch mehrere Jahrhunderte später zugreifen und ihn nach ihren eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten interpretieren. In dieser Hinsicht handelt es sich stets um einen **mittelbar indirekten** Rezipienten, der als *XY* zu bezeichnen ist und auf der Ebene der pragmatischen Sprechakt-Theorie gemeinsam mit dem unmittelbar direkten Adressaten die *perlokutionäre* Rolle erfüllt.

Die Korrespondenz Erzherzog Ferdinands II. von Tirol stellt an sich eine Art des menschlichen Handelns dar, das ursprünglich in Form von geschriebener Sprache realisiert wurde und in dieser auch immer weiter existiert – demnach ließe es sich im weiteren Sinne behaupten, dass diese **Sprechhandlung**, die im Laufe des 16. Jahrhunderts ihren Anfang nahm, bisher nicht abgeschlossen wurde. Auf Grund der in der Schrift „petrifizierten“ Informationen ist das globale **Hauptthema** zu extrahieren, das laut Brinker mit Hilfe der Ableitbarkeits- und Kompatibilitätsprinzipien²¹⁸ zu bestimmen ist und üblich von Text zu Text variiert. Mit dem globalen Thema korrespondiert auch die textuelle **Intension**, die dem jeweiligen Text eine bestimmte Textfunktion verleiht. Es handelt sich um „die im Text mit bestimmten, konventionell geltenden, d. h. in der Kommunikationsgemeinschaft verbindlich festgelegten Mitteln ausgedrückte Kommunikationsabsicht des Emittenten [...], die der Rezipient erkennen soll.“²¹⁹ Diese Intension kann zwar der Textfunktion entsprechen; sie muss mit ihr jedoch nicht immer identisch sein – in diesem Fall spricht man über eine „geheime Intension“.²²⁰ An dieser Stelle gilt es zu betonen, dass die Grenze zwischen den einzelnen Intensionen der Texte oft unscharf ist und die eine genaue Intension daher nicht immer eindeutig definierbar ist. Dies ist innerhalb der untersuchten Texte insb. bei der AG III zu sehen, wo die Intension oft zwischen

²¹⁷ Vgl. MEIER 2004, S. 26.

²¹⁸ Vgl. BRINKER; CÖLFEN; PAPPERT 2018, S. 54.

²¹⁹ Vgl. ebenda, S. 97.

²²⁰ Vgl. ebenda, S. 98.

Bitte und *Befehl* fluktuiert – der Text ist da zwar sprachintern meist als *Bitte* realisiert, Bsp.: [...] *So Jst vnnser genedigster begern an dich* [...] (Br. 10–III) oder [...] *So ist demnach* [...] *vnnser Beuelch vnnd genadigs begern an Ew[ch]* [...] (Br. 3–III), in semantischer Hinsicht jedoch vielmehr einen *Befehl* äußert. Auf Grund der Analyse der pragmatischen Außenstruktur entsprechen die Intensionen der AG I und AG II überwiegend einem *Bericht* oder einer *Bitte*; die Intensionen der AG III sind demgegenüber im Allgemeinen als *Befehl* zu begreifen, der von Seiten des Ausstellers der Texte stets an die Vertreter mit einem niedrigeren sozialgesellschaftlichen Status gerichtet sind.

6. 4. 1. 1 **Fazit zur Außenstruktur der analysierten Briefe**

Alle außersprachlichen Aspekte, die innerhalb der pragmlinguistischen Analyse der Außenstruktur behandelt wurden, haben aus der Sicht der funktional-pragmatisch orientierten Linguistik einen wesentlichen Einfluss auf die endgültige sprachliche Realisierung eines Textes und sollen daher am Anfang jeder (historio-)linguistischen Analyse in Betracht gezogen werden.

Die Informationen bezüglich der **Zeit der Ausgabe** und der konkreten **Provenienz** verraten von Anfang an den möglichen regionalen Charakter der gebrauchten Sprache. Im Fall der in dieser Arbeit untersuchten Korrespondenz handelte es sich um die Briefe aus den Jahren 1547–1567 aus der Provenienz Prag. Die Ebene des **Emittenten** und **Rezipienten**, insb. die des **Auftraggebers** und des **unmittelbar-direkten Adressaten**, deuten auf potenzielle Unterschiede bezüglich des sozialen Status der Kommunikationspartner, der stets in einem bestimmten kulturellen Hintergrund verankert ist. Dieser mag nicht nur die im Text realisierten sprachlichen Mittel, sondern bspw. auch die Wahl einer konkreten Textsorte direkt beeinflussen, welche innerhalb der Kommunikationsgesellschaft als ein kulturelles Phänomen zu verstehen ist.²²¹ Hinsichtlich des Auftraggebers der vorliegenden Texte handelte es sich um Erzherzog Ferdinand II. von Tirol, der den höchsten sozialen Kreisen der Gesellschaft seiner Zeit angehörte. Als die unmittelbar-direkten Adressaten gelten hier Erzherzog Ferdinands Vater und König Ferdinand I. (AG I), Bruder und König Maximilian II. (AG II) und Vertreter des böhmischen Adels (AG III). Das globale **Hauptthema** des Textes und besonders dann die eng pragmatisch orientierte **Intension** haben schließlich eine klare Auswirkung auf

²²¹ Vgl. FIX 2011, S. 172–183.

die konkrete sprachliche Realisierung des vom Emittenten gewünschten Ziels einer Sprechhandlung. Im Rahmen dieser Arbeit wurden im Allgemeinen ein *Bericht*, eine *Bitte* und ein *Befehl* zu den häufigsten Intensionen der analysierten Korrespondenz.

Die historiopragmatische Analyse der Außenstruktur deutet, dass die Texte der AG III einheitlicher verfasst sind als die der AG I und AG II. Ungeachtet der variierenden Themen handelt es sich insb. a) um die konkreten Kanzleibeamten, die innerhalb der AG III im Gegensatz zu den Texten der AG I und AG II in allen untersuchten Fällen in involviert, sowie b) um den Aspekt der Intension des Ausstellers, die im Rahmen der AG III bis auf drei Ausnahmen (*Bericht*) gewöhnlich den Charakter eines *Befehls* / einer *Bitte* trägt.

6. 4. 2 Innenstruktur der analysierten Briefe

Die pragmlinguistische Analyse der *Innenstruktur*, die auf der Zerlegung des Textes in einzelne sprachliche Textbausteine (TB) und denen entsprechende Handlungsschemata beruht, setzt sich zum Ziel, parallele sprachliche Strukturen innerhalb der gemeinsamen Illokutionen der untersuchten Texte aufzuspüren und diese sprachintern zu beschreiben.

Zuerst wird ein demonstratives Beispiel einer ganzen innenstrukturellen pragmlinguistischen Analyse angeboten. Im Weiteren wird bei jedem analysierten Schriftstück – mit Rücksicht auf die Übersichtlichkeit der vorliegenden Arbeit – vornehmlich die Entfaltung der einzelnen Illokutionen und deren sprachliche Realisierung analysiert.

Das Beispiel der pragmlinguistischen Innenstruktur in ihrem vollem Umfang bietet bspw. der Text **Br. 3–I** an den Vater und König Ferdinand I. an, der den Tod der Königin Johanna I. von Kastilien (1479–1555) thematisiert. Die Gliederung des Textes in einzelne Textbausteine²²² wird in Verknüpfung mit der Sprechakt-Theorie nach Gloning²²³ zu Handlungsschemata. Die zeitlich determinierte Entfaltungslinie des Sprechaktes folgt dabei deren natürlichen Reihenfolge *Proposition* (PRO) → *Perlokution* (PER) → *Illokution* (ILLOK) → *Lokution* (LOK). Die *Illokution* wird im Searle'schen Sinne näher klassifiziert – *repräsentativ* / *direktiv* / *kommissiv* / *expressiv* / *deklarativ*; die *Lokution* wird diplomatisch mit der konkreten Zeilenangabe der Transliteration wiedergegeben. Schließlich wird dem

²²² Der Autor steht zu der Meinung, dass in manchen Fällen keine klare Abgrenzung der einzelnen Textbausteine sowie deren zu Grunde liegenden illokutiven Sprechakte zu setzen ist, diese oft gemeinsame Überdeckungstendenzen aufweisen und dass die Bestimmung konkreter Textbausteine und deren entsprechenden Illokutionen den Raum für eine potenzielle Diskussion bietet.

²²³ Vgl. GLONING 2010, S. 178.

Textbaustein mittels eines Kommentars seine *Funktionalität* (FUNK) auf der Ebene des Textes zugeordnet, womit das betroffene Handlungsschema abgeschlossen wird:

TB-1

- PRO: Erzherzog Ferdinand II. von Tirol ist Sohn und als Statthalter Böhmens gleichzeitig Diener des Kaisers Ferdinand I.
- PER: Ferdinand wendet sich als Emittent an den Rezipienten des Textes.
- ILLOK: GRUSS [expressiv]
- LOK: *Allerdurchleuchtigster großmechtigster Khunig, E[ueren] Rö[mischen] Ka[iserlichen] M[ajestät]t seyen mein getrew Sunlich vnnd gehorsamist diennst allZeit Zuuor bereit. Allergnedigster geliebtester herr vnd vatter.* [fol. 2^r; Z. 1–3]
- FUNK: *Inscriptio* als Einleitungsformel des Briefes; Ferdinand möchte mittels einer Begrüßung die Aufmerksamkeit seines Vaters Ferdinand erregen und damit den Einstieg in den eigentlichen Text schaffen.

TB-2

- PRO: Erzherzog Ferdinand II. von Tirol erhielt am 15. 5. 1555 einen Brief vom Vater.
- PER: Ferdinand erinnert den erhaltenen Brief vom 15. 5. 1555 und dessen Inhalt.
- ILLOK: BERICHT [repräsentativ]
- LOK: *E[ueren] Rö[mischen] Ka[iserlichen] M[ajestät]t schreiben vom 15. Htag yztlauffennden monats hab Jch heut dato Sunlich vnnd gehorsamist empfanngen Vnd daraus verstannden, waßmassen E[uere] M[ajestät]t fruntliche geliebte fraw Muetter, die durchleuchtigist Furstin Fraw Johanna Khunigin in HisPania, durch Jrer lieb vnnd Ku[nichlige] W[ürde] Todtlichen abgang die Schuld Menschlicher natur nach dem willen Gottes beZallt, vnd also Jrer lieb vnnd Ku[nichlige] W[ürde] leben auß disem Zeitlichen Gotseligelich beschlossen hat.* [fol. 2^r; Z. 3–11]
- FUNK: *Substantia*; Ferdinand stellt einen intertextuellen Bezug her, womit die Formel *Substantia* eingeleitet wird.

TB-3

- PRO: Erzherzog Ferdinand II. von Tirol erfuhr vom Brief vom 15. 5. 1555 über den Tod seiner Großmutter, der Königin Johanna I. von Kastilien.
- PER: Ferdinand bekundet dem Vater sein christliches Beileid bezüglich des Todes der Königin Johanna I. von Kastilien.
- ILLOK: KONDOLENZ [expressivum]
- LOK: *Seine Allmechtigkeit welle Jrer Lieb vnd Ku[nichligen] W[ürde] auch aller annderer Christglaubigen Seelen ain gnedige Rhue vnnd kunfftige auferstehung Zu der ewigen Freüd verleyhen. Vnnd wiewol Jch nun neben E[uerer] Ku[nichligen] M[ajestä]t durch disen faal alls billichen ain besonner Christlich herzenlaid trag. Diweyl aber dises ain werch seiner Allmechtigkeit ist, dem wir alle vnndergeben sein, So will Jch doch demselben die vernunfft fursorgen vnnd E[uerer] Rö[mischen] Ka[iserlichen] M[ajestä]t selbst vätterlichem vnd allergnedigistem vermanen nach sollichem seinem Götlichen willen mit gehorsamer dankhbarkeit stat geben, auch seiner Allmechtigkeit haimbstellen vnd befelhen. [fol. 2^r; Z. 11–21]*
- FUNK: *Substantia*; die Formel *Substantia* wird weiterentfaltet.

TB-4

- PRO: Vater Ferdinand I. äußert seinem Sohn Erzherzog Ferdinand II. von Tirol im Brief vom 15. 5. 1555 ein Verlangen nach ordentlichem und der Sache angemessenem Verhalten.
- PER: Ferdinand verspricht dem Vater seine Bereitschaft, sich in der Sache ordentlich und angemessen zu verhalten.
- ILLOK: VERSPRECHEN [kommissiv]
- LOK: *Als auch E[uere] Ku[nichlige] M[ajestä]t daneben vätterlich vnd allergnedigist begeern, derselben E[uerer] M[ajestä]t geliebten Frawen muetter Seelen Zu Trost vnd Hayl nach Christlicher Ordnung vnd wie sich gepurterlich Begengkung hallten Zelassen, wellichem Jch billiche gehorsame Zethun Sunlich berait, auch mich dises faals meiner Person halben wol Zuhallten waiß. [fol. 2^r; Z. 22–23 + fol. 2^v; Z. 1–4]*
- FUNK: *Substantia*; die Formel *Substantia* wird weiterentfaltet.

TB-5

- PRO: Dem Erzherzog Ferdinand II. ist die korrekte Art und Weise des ordentlichen und der Sache angemessenen Verhaltens unbekannt.
- PER: Ferdinand erwähnt seine Unkenntnis bezüglich des ordentlichen und der Sache angemessenen Verhaltens und informiert über den gesandten Kurier.
- ILLOK: BERICHT [repräsentativ]
- LOK: *So Jch aber aus berurtem E[ueren] M[ajestä]t schreiben nit versteen kann, wie Jch mich mit der Klag meines hofgestudts, so in meiner Klaidung sein, hallten soll, Jch auch dasselb bey anndern so vmb mich sein, nit erkundigen kann (weyl sich Jres gedenekehens wie kain sollicher faal begeben), wie Jch mich vngenawlich hallten möchte, So hab Jch nit vnderlassen selben disen Currier allein deßhalben Zu E[uerer] Ku[nichligen] M[ajestä]t hiemit in eyl abZefertigen [fol. 2^v; Z. 4–11]*
- FUNK: *Substantia*; die Formel *Substantia* wird weiterentfaltet.

TB-6

- PRO: Dem Erzherzog Ferdinand II. ist die korrekte Art und Weise des ordentlichen und der Sache angemessenen Verhaltens unbekannt.
- PER: Ferdinand bittet seinen Vater um Rat in der Sache des ordentlichen und angemessenen Verhaltens.
- ILLOK: BITTE [direktiv]
- LOK: *dieselb E[uere] Ku[nichlige] M[ajestä]t hierauf Sunlich vnnd gehorsamist bittund, mich Jres vätterlichen vnd allergnedigsten willens Zuberichten [fol. 2^v; Z. 11–13]*
- FUNK: *Substantia*; die Formel *Substantia* wird weiterentfaltet.

TB-7

- PRO: Es besteht eine Bitte um den Rat.
- PER: Erzherzog Ferdinand definiert die Bitte an seinen Vater Ferdinand I.
- ILLOK: ERLÄUTERUNG [repräsentativ]
- LOK: *wie Jch mich in dißem faal mit der beKlaidung hallten soll, mich darnach habe vnd wisse Zerichten [fol. 2^v; Z. 13–14]*
- FUNK: *Substantia*; die Formel *Substantia* wird weiterentfaltet.

TB-8

- PRO: Erzherzog Ferdinand II. von Tirol ist Sohn und als Statthalter Böhmens gleichzeitig Diener des Kaisers Ferdinand I.
- PER: Ferdinand nimmt Abschied vom Rezipienten des Textes.
- ILLOK: GRUSS [expressiv]
- LOK: *Vnd thue derselben E[ueren] M[ajestät], welliche der Allmechtig bey langwierigem gestundt, glickhseliger vnnd fridlicher Regierung Zuerhallten, gerueche mich hiemit Zu vätterlichen gnaden vnd hulden Sunlich vnd gehorsamist beuelhen* [fol. 2^v; Z. 15–18]
- FUNK: *Substantia*; die Formel *Substantia* wird weiterentfaltet.

TB-9

- PRO: Der Brief wird am 19. 5. 1555 in Prag ausgestellt.
- PER: Ferdinand nennt die temporal-lokalen Umstände der Briefausfertigung.
- ILLOK: INFORMATION [repräsentativ]
- LOK: *Geben Zu Prag den 19. Htag May, Anno [et] c[etera] Jm [15]55* [fol. 2^v; Z. 18–19]
- FUNK: *Datatio*; die Formel *Datatio* mit der Datum- und Ortangabe der Briefausstellung als einleitende Formel des *Eschatokolls*

TB-10

- PRO: Der Brief wurde vom Erzherzog Ferdinand II. von Tirol ausgestellt.
- PER: Ferdinand bestätigt die Authentizität des ausgestellten Briefes.
- ILLOK: BEKRÄFTIGUNG [deklarativ]
- LOK: *E[uerer] Rö[mischen] Ka[iserlichen] Ku[nichligen] [Majestät] gehorsamer son Ferdinand [manu propria]* [fol. 2^v; Z. 20–22]
- FUNK: *Subscriptio*; die Formel *Subscriptio* als abschließende Formel des *Eschatokolls*.

Die oben durchgeführte pragmalinguistische Innenstruktur des Schriftstücks Br. 3–I lässt sich mit Rücksicht auf die Entfaltung der Illokutionen wie folgt zusammenfassen:

Br. 3–I

- | | | |
|------|----------------|---------------------------------|
| TB-1 | <i>Gruß</i> | [fol. 2 ^r ; Z. 1–3] |
| TB-2 | <i>Bericht</i> | [fol. 2 ^r ; Z. 3–11] |

TB-3	Kondolenz	[fol. 2 ^r ; Z. 11–21]
TB-4	Versprechen	[fol. 2 ^r ; Z. 22–23 + fol. 2 ^v ; Z. 1–4]
TB-5	Bericht	[fol. 2 ^v ; Z. 4–11]
TB-6	Bitte	[fol. 2 ^v ; Z. 11–13]
TB-7	Erläuterung	[fol. 2 ^v ; Z. 13–14]
TB-8	Gruß	[fol. 2 ^v ; Z. 15–18]
TB-9	<i>Information</i>	[fol. 2 ^v ; Z. 18–19]
TB-10	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 2 ^v ; Z. 20–22]

Es sind die sich allmählich entfaltenden Illokutionen einzelner Textbausteine des Textes Br. 3–I zu folgen. **Fett** gedruckt sind die variierenden Illokutionen innerhalb der Formel *Substantia* gekennzeichnet, die hiermit im klaren Kontrast zu den Illokutionen der rahmenhaften Einleitungs- und Abschlussformeln *Protokoll* und der *Eschatokoll* stehen. Die pragmalinguistische Festlegung der Textbausteine innerhalb der Formel *Substantia* ermöglicht eine effektive Suche nach mikrostrukturellen sprachlichen Analogien, die zum Ausdruck der einzelnen allen Texten *gemeinsamen* illokutiven Sprechakten beitragen. Mit anderen Worten werden im Rahmen der folgenden Analyse solche sprachlichen Analogien innerhalb der Subformel *Substantia* gesucht, die nicht am Hintergrund der textologisch gesinnten makrostrukturellen Gliederung der einzelnen Subformeln, sondern auf der pragma-linguistischen Ebene der Illokutionen beruhen.

Im Weiteren liegt hinsichtlich der analysierten Schriftstücke eine Übersicht der Entfaltung von Illokutionen vor. Die Gliederung der Texte in die einzelnen Adressatengruppen AG I, AG II und AG III wird berücksichtigt. Jede Illokution wird mit Rücksicht auf den möglichen Vergleich mit dem Ausgangstext dem o. e. Muster nach (Br. 3–I) mit der expliziten Zeilenangabe innerhalb der Transliteration versehen. Schließlich wird die sprachliche Realisierung der jeweiligen Illokutionen beschrieben.

I. Korrespondenz an den Vater und König Ferdinand I.

Br. 1–I

TB-1	<i>Gruß</i>	[fol. 18 ^r ; Z. 1–3]
TB-2	Bericht	[fol. 18 ^r ; Z. 3–27 + fol. 18 ^v ; Z. 1–21]
TB-3	Bitte	[fol. 18 ^v ; Z. 21–23]
TB-4	Erläuterung	[fol. 18 ^v ; Z. 23–26 + fol. 20 ^r ; Z. 1–3]

TB-5	<i>Gruß</i>	[fol 20 ^r ; Z. 4–5]
TB-6	<i>Information</i>	[fol 20 ^r ; Z. 5–6]
TB-7	<i>Bekräftigung</i>	[fol 20 ^r ; Z. 7–9]

Br. 2–I

TB-1	<i>Gruß</i>	[fol. 63 ^r ; Z. 1–2]
TB-2	<i>Bericht</i>	[fol. 63 ^r ; Z. 2–8]
TB-3	<i>Gruß</i>	[fol. 63 ^r ; Z. 8–9]
TB-4	<i>Information</i>	[fol. 63 ^r ; Z. 9–10]
TB-5	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 63 ^r ; Z. 11–13]

Br. 3–I

TB-1	<i>Gruß</i>	[fol. 2 ^r ; Z. 1–3]
TB-2	<i>Bericht</i>	[fol. 2 ^r ; Z. 3–11]
TB-3	<i>Kondolenz</i>	[fol. 2 ^r ; Z. 11–21]
TB-4	<i>Versprechen</i>	[fol. 2 ^r ; Z. 22–23 + fol. 2 ^v ; Z. 1–4]
TB-5	<i>Bericht</i>	[fol. 2 ^v ; Z. 4–11]
TB-6	<i>Bitte</i>	[fol. 2 ^v ; Z. 11–13]
TB-7	<i>Erläuterung</i>	[fol. 2 ^v ; Z. 13–14]
TB-8	<i>Gruß</i>	[fol. 2 ^v ; Z. 15–18]
TB-9	<i>Information</i>	[fol. 2 ^v ; Z. 18–19]
TB-10	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 2 ^v ; Z. 20–22]

Br. 4–I

TB-1	<i>Gruß</i>	[fol. 84 ^r ; Z. 1–4]
TB-2	<i>Bericht</i>	[fol. 84 ^r ; Z. 4–8]
TB-3	<i>Versprechen</i>	[fol. 84 ^r ; Z. 8–14]
TB-4	<i>Gruß</i>	[fol. 84 ^r ; Z. 14–15]
TB-5	<i>Information</i>	[fol. 84 ^r ; Z. 16]
TB-6	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 84 ^r ; Z. 17–20]

Br. 5–I

TB-1	<i>Gruß</i>	[fol. 93 ^r ; Z. 1–4]
TB-2	<i>Bericht</i>	[fol. 93 ^r ; Z. 4–7]

TB-3	<i>Versprechen</i>	[fol. 93 ^r ; Z. 7–10]
TB-4	<i>Bericht</i>	[fol. 93 ^r ; Z. 11–18 + fol. 93 ^v ; Z. 1–10]
TB-5	<i>Gruß</i>	[fol. 93 ^v ; Z. 10–12]
TB-6	<i>Information</i>	[fol. 93 ^v ; Z. 12–13]
TB-7	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 93 ^v ; Z. 14–17]

Br. 6-I

TB-1	<i>Gruß</i>	[fol. 107 ^r ; Z. 1–5]
TB-2	<i>Bericht</i>	[fol. 107 ^r ; Z. 5–11]
TB-3	<i>Bitte</i> ^{Teil I}	[fol. 107 ^r ; Z. 11–12]
TB-4	<i>Erläuterung</i>	[fol. 107 ^r ; Z. 13–14]
TB-5	<i>Bitte</i> ^{Teil II}	[fol. 107 ^r ; Z. 14–15]
TB-6	<i>Gruß</i>	[fol. 107 ^r ; Z. 15–17]
TB-7	<i>Information</i>	[fol. 107 ^r ; Z. 17–18]
TB-8	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 107 ^r ; Z. 19–22]

Br. 7-I

TB-1	<i>Gruß</i>	[fol. 56 ^r ; Z. 1–5]
TB-2	<i>Bericht</i>	[fol. 56 ^r ; Z. 5–22 + fol. 56 ^v ; Z. 1–3]
TB-3	<i>Bitte</i>	[fol. 56 ^v ; Z. 3–4]
TB-4	<i>Erläuterung</i>	[fol. 56 ^v ; Z. 4–10]
TB-5	<i>Gruß</i>	[fol. 56 ^v ; Z. 10–12]
TB-6	<i>Information</i>	[fol. 56 ^v ; Z. 12–14]
TB-7	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 56 ^v ; Z. 15–17]

Br. 8-I

TB-1	<i>Gruß</i>	[fol. 235 ^r ; Z. 1–5]
TB-2	<i>Bericht</i>	[fol. 235 ^r ; Z. 5–22 + fol. 235 ^v ; Z. 1–6]
TB-3	<i>Bitte</i> ^{Teil I}	[fol. 235 ^v ; Z. 6–7]
TB-4	<i>Erläuterung</i>	[fol. 235 ^v ; Z. 7–9]
TB-5	<i>Bitte</i> ^{Teil II}	[fol. 235 ^v ; Z. 9–12]
TB-5	<i>Bericht</i>	[fol. 235 ^v ; Z. 13–20]
TB-6	<i>Gruß</i>	[fol. 235 ^v ; Z. 20 + fol. 241 ^r ; Z. 1–2]
TB-7	<i>Information</i>	[fol. 241 ^r ; Z. 2–3]

TB-8 *Bekräftigung* [fol. 241^r; Z. 4–7]

Br. 9–I

TB-1 *Gruß* [fol. 279^r; Z. 1–4]

TB-2 ***Bericht*** [fol. 279^r; Z. 5–25 + fol. 279^v; Z. 1–11]

TB-3 ***Gruß*** [fol. 279^v; Z. 11–14]

TB-4 *Information* [fol. 279^v; Z. 14–15]

TB-5 *Bekräftigung* [fol. 279^v; Z. 16–22]

Br. 10–I

TB-1 *Gruß* [fol. 314^r; Z. 1–6]

TB-2 ***Bericht*** [fol. 314^r; Z. 6–16]

TB-3 ***Bitte*** [fol. 314^r; Z. 16–17]

TB-4 ***Erläuterung*** [fol. 314^r; Z. 17–28 + fol. 314^v; 1–3]

TB-5 ***Bericht*** [fol. 314^v; 3–5]

TB-6 ***Gruß*** [fol. 314^v; 5–7]

TB-7 *Information* [fol. 314^v; 7–8]

TB-8 *Bekräftigung* [fol. 314^v; 9–16]

Die Formel *Substantia* der AG I weist innerhalb der analysierten Korrespondenz eine einfache und klare Struktur auf: Erzherzog Ferdinand wendet sich gewöhnlich an seinen Vater, um ihn um etwas zu bitten. Daher ist innerhalb der Formel *Substantia* der AG I üblich die Illokution *Bitte* zu finden. Diese steht nie vereinzelt, sondern ist immer durch die voranstehende Illokution *Bericht* in einem bestimmten Kontext inkorporiert und durch die nachstehende Illokution *Erläuterung* aufgeklärt und näher definiert.²²⁴ Die *Substantia* wird regelmäßig mit einem Abschiedsgruß abgeschlossen. Das typische Illokutionen-Schema der AG I lautet also [...] ***Bericht*** – ***Bitte*** – ***Erläuterung*** – ***Gruß*** [...]. Die einfachste mögliche Struktur [...] *Bericht* – *Gruß* [...], wo die Intension des Ausstellers rein informativ ist, ist in zwei Fällen (Br. 2–I und Br. 9–1) zu belegen. Dreimal (Br. 3–1, Br. 4–1, Br. 5–1) ist die Illokution *Versprechen* nachzuweisen. Die expressive Illokution *Kondolenz* ist vereinzelt im Text Br. 3–1 zu finden.

²²⁴ Als Ausnahmen können die Texte Br. 6–1 und Br. 8–I betrachtet werden, in denen die Illokution *Erläuterung* mitten in der Illokution *Bitte* inkorporiert ist.

AG I: Illokution *Bericht*

Die Illokution *Bericht* wird überwiegend im Perfekt verfasst, da sie von ihrer Natur her meist über vergangene Dinge berichtet. Zum Teil kommt das Präsens, bzw. Futur I vor. In fünf der analysierten Texte der AG I (Br. 3–I, Br. 4–I, Br. 5–I, Br. 8–I und Br. 9–I) wird die Illokution *Bericht* mit Hilfe eines intertextuellen Verweises begonnen, der an die vorangehenden Schreiben erinnert und die Kontinuität des früher begonnenen Handelns sichert. Das Prädikat wird dabei in der Regel durch die vorangestellten Adverbien **Sünlich vnd gehorsamblich** erweitert, Bsp.: *Eur Kay[serlichen] M[ajestä]t [et cetera] schreiben, so niderselben Behaimischen hof Cantzlay in Behaimischer sprach An mich Außgangen [...] hab Jch Sünlich vnd gehorsamblich emphanen vnd vernumben [...]* (Br. 9–1). Zu den anderen Sprachmitteln, welche die Illokution *Bericht* öffnen, gehören bspw. das Interrogativpronomen **waß**, Bsp.: *Waß aber den Maister Vlrich de Vastalis [...] anlanngt [...]* (Br. 8–I), die temporal-kausale Konjunktion **Nachdem**, Bsp.: *Nachdem es Zw deckhung des Tachs auf dem Lussthauß [...]* (Br. 6–1), die Konjunktion **So**, Bsp.: *So Jch aber aus berurtem E[ueren] M[ajestä]t schreiben nit versteen kann [...]* (Br. 3–I) oder die Konjunktion **Als**, Bsp.: *Als Ewr[e] Khu[nigliche] M[ajestä]t [et cetera] auch genedigist auferlegen [...]* (Br. 5–1). Es folgen ausgedehnte Satzgefüge, in denen alle Nebensatzarten, d. h. Adverbial-, Attributiv-, Objekt- sowie Subjektsätze, zu finden sind. Auffällig ist innerhalb der Illokution *Bericht* der AG I die Modalkonstruktion des Typs **Jch will Sünlich vnd gehorsamblich nit Pergen, das [...]** (Br. 5–1, Br. 9–1, Br. 10–1). Als Konkurrenzform kann hier die Wendung **Jch soll Sünlich vnd gehorsamblich nicht verhaltten** (Br. 9–1, Br. 10–1) erwähnt werden. Die Illokutionen *Bericht* bilden in der Regel den größten prozentuellen Anteil am Text der analysierten Briefe.

AG I: Illokution *Bitte*

Die Illokution *Bitte* wird auf Grund der analysierten Texte entweder direkt oder indirekt realisiert: Zum direkten Ausdruck der Illokution *Bitte* dient gewöhnlich das Verb **bitten**, das einmal im **Indikativ Aktiv** vorkommt, Bsp.: *Wie ich dan Ewr Kay[serliche] M[ajestä]t hiemit Sünlich vnnd gehorsamblich bitte* (Br. 7–I) und zweimal im **Partizip I** in Verbindung mit einer **infiniten Konstruktion mit zu**, Bsp.: *[...] dieselb E[ueren] Ku[nigliche] M[ajestä]t hierauf Sunlich vnnd gehorsamist bittund, mich [...] Zuberichten* (Br. 3–1) und *So verman Eur Ku[nigliche] M[ajestä]t [et cetera] Jch [...] gehorsamblich bittendt [...], genedigiste verordnung vnd beuelch Zuthuen* (Br. 3–1). Als indirekte Realisierung der Illokution *Bitte* lassen sich solche Konstruktionen bezeichnen, welche die Illokution *Bitte* nicht wörtlich und explizit, sondern semantisch und impliziert zum Ausdruck bringen: An dieser Stelle ist das

Verb **geruechen** in Verbindung mit einer **infiniten Konstruktion mit zu** zu nennen, Bsp: *Was Nun hirInnen Euer M[ajestät]t genedigster willen vnnd gefallen, des geruechen mich Euer M[ajestät]t mit fuerderlichsten Zuberichten* (Br. 1–I). Im Weiteren handelt es sich um das Modalitätsverb **wissen** in Verbindung mit einer **infiniten Konstruktion mit zu**, Bsp.: *Darüber sich nun Euer Kay[serliche] M[ajestät]t [et cetera] [...] Allergenedigist Zuentschliessen, vnnd derhalben weitter beuelch vnnd ordnung hieheer Zugeben werden wissen* (Br. 8–I), und schließlich auch die einfache Wendung *Es were auch meines gehorsamen erachtens wol ain Notturfft, das [...]* im Konjunktiv II. Bei manchen Realisierungen der Illokution *Bitte* taucht das Wortpaar **Sunlich vnnd gehorsamist**²²⁵ auf.

AG I: Illokution *Erläuterung*

Die Illokution *Erläuterung*, die den nächsten Hintergrund und Gründe für eine *Bitte*, einen *Befehl* etc. erwähnt oder diese näher definiert, wird in den analysierten Texten gewöhnlich mit Hilfe mehrerer Nebensätze realisiert – dabei sind insb. Attribut- sowie Adverbialsätze zu belegen, die meistens im Konjunktiv vorkommen. Als Einleitungswörter kommen im Ersten Subjunktionen wie **das** oder **denn** vor, Bsp.: [...], *das Eur Kay[serliche] M[ajestät]t den Anndern [...]* (Br. 10–I) und [...], *denn Jch das Ehe vnnd gerusst [...]* (Br. 1–I). Im Weiteren handelt es sich um **Relativpronomina**, Bsp.: [...] *Ewr Kay[serliche] M[ajestät]t [...], die welle gedachtem Mathiolo solliche Interresion [...] mittailen [...]* (Br. 7–I) und **Interrogativpronomina**, Bsp.: [...], *wie Jch mich in dißem faal mit der beKlaidung haltten soll [...]* (Br. 3–I). Im Text Br. 6–I wird die Illokution *Erläuterung* als eine **satzwertige Infinitivkonstruktion mit zu realisiert**, Bsp.: [...], *dieselben geruechen solch Kupffer Zu bemeltem Tachwerch mit ehistem so müglich hieheer Zuschickhen [...]* (Br. 6–I). Zu beachten ist bei der Illokution *Erläuterung* der häufige Gebrauch der **Präteritopräsentien** des modalen Charakters wie *müssen* (Br. 1–I), *sollen* (Br. 3–I, Br. 8–I) oder des **Optativverbs** *wellen* (Br. 7–I).

AG I: Illokution *Versprechen*

Innerhalb der Illokution *Versprechen* sind in der Regel intertextuelle Verweise auf vorherige Befehle des Vaters zu finden, denen der Sohn und Erzherzog Ferdinand nun nachkommen soll, Bsp.: [...] *Als auch E[ure] Ku[nigliche] M[ajestät]t daneben vätterlich vnd allernedigist begeern, [...]* (Br. 3–I); [...], *wie mir auch E[ure] M[ajestät]t auferlegen, [...]* (Br. 4–I) oder [...] *vnd Ewr[em] M[ajestät]t Beuelch in ainem vnd annderm [...]* (Br. 5–I). Das Versprechen

²²⁵ Dieses Wortpaar wird beliebig sowohl im Positiv als auch im Superlativ realisiert.

des Erzherzogs scheint obligatorisch vom Modalitätsverb **wissen** mit einer **Infinitivkonstruktion mit zu**, Bsp.: [...], *wellichem Jch billiche gehorsame Zethun Sunlich berait, auch mich dises faals meiner Person halben wol Zuhaltten **waiß*** (Br. 3–I) oder dem Optativverb **wellen** / **wollen** begleitet zu sein, Bsp.: [...] vnd **will** demselben gehorsamlich sonderlich, souill di gepew anlangt, nachkhumben, [...], *mit vleis besichtigen vnd beschauen vnd E[ure] M[ajestät]t gestalt vnd gelegenhait derselben, sambt meinem guetbedunkh[en], hinach ausfuerlich in gehorsamb bericht[en]* (Br. 4–I) und [...] vnd **will** gehorsamblich darob sein vnnd verfuegen, das dieselben mit dem ehisten so muglich in voltziehung gebracht [...] werde[n] solle (Br. 5–I). Zu erwähnen sind an dieser Stelle die auffälligen Adjektive und Adverbien **billich**, **sonderlich**, **ausfuerlich**, **gehorsamb(-lich)** und **Sunlich**.

AG I: Illokution *Kondolenz*

Die Illokution *Kondolenz* ist innerhalb des Textes Br. 3–I zu finden. Sie folgt der Illokution *Bericht* nach, in deren Rahmen die Information bezüglich des Todes der Königin Johanna I. von Kastilien erwähnt wird, und geht gleichzeitig der Illokution *Versprechen* voran, in welcher Ferdinands „billiges und gehorsames Zutun“ zugesagt wird. Die Illokution *Kondolenz* ist von Anfang an in einem deutlich subjektiven Stil verfasst – es liegt daher nahe, Erzherzog Ferdinand kann hier als Aussteller des Briefes persönlich an der konkreten sprachlichen Formulierung direkt teilgenommen haben, Bsp.: [...] Vnnd wiewol **Jch nun** E[urer] Ku[niglichen] M[ajestät]t durch disen faal alls billichen ain besonner Christlich herzenlaid **trag** [...] oder [...] **So will Jch** doch demselben die vernunfft **fursorgen** [...]. Dem Thema entspricht die adäquat gewählte Lexik, die über manche (christlich-)religiös gefärbten Ausdrücke und Wendungen, inkl. **Nomina Sacra**, verfügt, Bsp.: **Seine Allmechtigkeit**, **Christglaubigen Seelen**, **gnedige Rhue**, **kunfftige auferstehung**, **Christlich herzenlaid**, **seinem Göttlichen willen** u. A. Die anfängliche sowie die abschließende Einrahmung der Illokution *Kondolenz* bildet die Einbeziehung des höheren göttlichen Willens, Bsp.: **Seine Allmechtigkeit welle** Jrer Lieb vnd Ku[niglichen] W[ürde] [...] ain gnedige Rhue vnnd kunfftige auferstehung [...] verleyhen und [...] **nach sollichem seinem Göttlichen willen** mit gehorsamer dankhbarkeit stat geben, auch seiner Allmechtigkeit haimbstellen vnd befelhen.

AG I: Illokution *Gruß*

Die Illokution *Gruß* ist obligatorisch in jedem der analysierten Schriftstücke der AG I zu finden. Sie dient in der Regel zum Beenden der Formel *Substantia* und weist auf der mikrostrukturellen Ebene eine beinahe homogene Struktur auf: Sie fängt im Allgemeinen mit der Konjunktion

vnnd an, gefolgt vom reflexiven Verb **sich thun** in der 1. P. Sg. / Pl., wobei auf das Personalpronomen gewöhnlich verzichtet wird, Bsp.: *Vnnd thue daneben Ewr Rō[mischen] Ku[niglichen] M[ajestä]t mich [...]* (Br. 2–I). Im Gegenfall wird das Personalpronomen dem finiten Verb vorangestellt, Bsp.: *Vnnd Jch thue mich* (Br. 1–I). In zwei analysierten Texten (Br. 5–I und Br. 6–I) kommt anstatt der Konjunktion **vnnd** das Adverbialpronomen **damit** vor, Bsp.: *Damit thue Eur Kw[niglichen] M[ajestä]t Jch mich [...]* (Br. 6–I). Im Text Br. 8–I wird die Illokution *Gruß* durch das Relativpronomen **Der** eingeleitet und das reflexive finite Verb daher an die letzte Stelle des Satzes verschoben, Bsp.: *[...] Eur Kay[serliche] M[ajestä]t [et cetera] [...], Der Jch mich [...] thue*. Das reflexive Verb **sich thun** verbindet sich beinahe regelmäßig mit dem Verb **beuelhen**, Bsp.: *vnd thue E[urer] M[ajestä]t mich [...] beuelh[en]* (Br. 4–I). Eine Ausnahme stellt der Text Br. 7–I dar, in dem statt des Verbs **beuelhen** das Verb **empfehlen** im Partizip I vorkommt, Bsp.: *Vnnd thue Ewr Kay[serlichen] M[ajestä]t mich damit [...] empfelhendt* und der Text Br. 3–1, in dem das Verb **thun** gemeinsam mit dem Verb **geruechen** kombiniert wird, Bsp.: *Vnd thue derselben E[uren] M[ajestä]t, welliche der Allmechtig bey langwierigem gestundt [...] Zuerhallten, gerueche mich hiemit [...] beuelhen*. Gewöhnlich ist die Wendung des Typs **Zu vätterlichen gnaden vnd hulden Sunlich vnd gehorsamist** zu belegen, Bsp.: *[...], Der Jch mich Zu derselben vätterlichen gnaden vnnd hulden, Sünlich vnnd gehorsamblich beuelchen thue* (Br. 8–I).

II. Korrespondenz an den Bruder und König Maximilian II.

Br. 1–II

TB–1	<i>Gruß</i>	[fol. 202 ^r ; Z. 1–4]
TB–2	<i>Bericht</i>	[fol. 202 ^r ; Z. 4–18]
TB–3	<i>Wunsch</i>	[fol. 202 ^r ; Z. 18–20]
TB–4	<i>Bericht</i>	[fol. 202 ^r ; Z. 20–25 + fol. 202 ^v ; Z. 1–5]
TB–5	<i>Dank</i>	[fol. 202 ^v ; Z. 6–8]
TB–6	<i>Bericht</i>	[fol. 202 ^v ; Z. 8–11]
TB–7	<i>Gruß</i>	[fol. 202 ^v ; Z. 11–17]
TB–8	Information	[fol. 202 ^v ; Z. 17–19]
TB–9	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 202 ^v ; Z. 20–22]

Br. 2–II

TB–1	<i>Gruß</i>	[fol. 207 ^r ; Z. 1–4]
TB–2	<i>Bericht</i>	[fol. 207 ^r ; Z. 4–9]
TB–3	<i>Dank</i>	[fol. 207 ^r ; Z. 9–10]
TB–4	<i>Bericht</i>	[fol. 207 ^r ; Z. 11–17]
TB–5	<i>Gruß</i>	[fol. 207 ^r ; Z. 17–21]
TB–6	<i>Information</i>	[fol. 207 ^r ; Z. 21–22]
TB–7	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 207 ^r ; Z. 23–25]

Br. 3–II

TB–1	<i>Gruß</i>	[fol. 211 ^r ; Z. 1–4]
TB–2	<i>Bericht</i>	[fol. 211 ^r ; Z. 4–17]
TB–3	<i>Entschuldigung</i>	[fol. 211 ^r ; Z. 17–19]
TB–4	<i>Gruß</i>	[fol. 211 ^r ; Z. 19 + fol. 211 ^v ; Z. 1–4]
TB–5	<i>Information</i>	[fol. 211 ^v ; Z. 4–5]
TB–6	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 211 ^v ; Z. 6–8]

Br. 4–II

TB–1	<i>Gruß</i>	[fol. 217 ^r ; Z. 1–3]
TB–2	<i>Bericht</i>	[fol. 217 ^r ; Z. 3–10]
TB–3	<i>Bitte</i>	[fol. 217 ^r ; Z. 10]
TB–4	<i>Erläuterung</i>	[fol. 217 ^r ; Z. 10–13]
TB–5	<i>Gruß</i>	[fol. 217 ^r ; Z. 13–14]
TB–6	<i>Information</i>	[fol. 217 ^r ; Z. 14–15]
TB–7	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 217 ^r ; Z. 16–19]

Br. 5–II

TB–1	<i>Gruß</i>	[fol. 183 ^r ; Z. 1–4]
TB–2	<i>Bericht</i>	[fol. 183 ^r ; Z. 4–19]
TB–3	<i>Gruß</i>	[fol. 183 ^r ; Z. 19–21]
TB–4	<i>Information</i>	[fol. 183 ^r ; Z. 21–22]
TB–5	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 183 ^r ; Z. 23–25]

Br. 6–II

TB–1	<i>Gruß</i>	[fol. 228 ^r ; Z. 1–3]
TB–2	<i>Bericht</i>	[fol. 228 ^r ; Z. 3–12]
TB–3	<i>Bitte</i>	[fol. 228 ^r ; Z. 12–14]
TB–4	<i>Erläuterung</i>	[fol. 228 ^r ; Z. 14–19]
TB–5	<i>Gruß</i>	[fol. 228 ^r ; Z. 19–20]
TB–6	<i>Information</i>	[fol. 228 ^r ; Z. 21]
TB–7	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 228 ^r ; Z. 22–24]

Br. 7–II

TB–1	<i>Gruß</i>	[fol. 225 ^r ; Z. 1–4]
TB–2	<i>Bericht</i>	[fol. 225 ^r ; Z. 4–18]
TB–3	<i>Bitte</i>	[fol. 225 ^r ; Z. 18–20]
TB–4	<i>Erläuterung</i>	[fol. 225 ^r ; Z. 20–23 + fol. 225 ^v ; Z. 1]
TB–5	<i>Gruß</i>	[fol. 225 ^v ; Z. 1–3]
TB–6	<i>Information</i>	[fol. 225 ^v ; Z. 3–4]
TB–7	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 225 ^v ; Z. 5–7]

Br. 8–II

TB–1	<i>Gruß</i>	[fol. 185 ^r ; Z. 1–4]
TB–2	<i>Bericht</i>	[fol. 185 ^r ; Z. 4–27 + 185 ^v ; Z. 1–5]
TB–3	<i>Gruß</i>	[fol. 185 ^v ; Z. 5–7]
TB–4	<i>Information</i>	[fol. 185 ^v ; Z. 7–9]
TB–5	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 185 ^v ; Z. 10–12]

Br. 9–II

TB–1	<i>Gruß</i>	[fol. 231 ^r ; Z. 1–4]
TB–2	<i>Bericht</i>	[fol. 231 ^r ; Z. 4–12]
TB–3	<i>Gruß</i>	[fol. 231 ^r ; Z. 12–14]
TB–4	<i>Information</i>	[fol. 235 ^r ; Z. 14–15]
TB–5	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 235 ^r ; Z. 16–19]

Br. 10–II

TB–1	<i>Gruß</i>	[fol. 206 ^r ; Z. 1–5]
TB–2	<i>Bericht</i>	[fol. 206 ^r ; Z. 5–20 + fol. 206 ^v ; Z. 1–13]
TB–3	<i>Gruß</i>	[fol. 206 ^v ; Z. 13–15]
TB–4	<i>Information</i>	[fol. 206 ^v ; Z. 15–16]
TB–5	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 206 ^v ; Z. 17–20]

Die Formel *Substantia* der AG II ist mit Rücksicht auf das analysierte Material klar strukturiert. Diesem entspricht auch das üblich vorkommende einfache Illokutionen-Schema [...] ***Bericht – Gruß*** [...]. Falls im untersuchten Text die Illokution *Bitte* vorkommt (Br. 4–II, Br. 6–II und Br. 7–II), wird diese regelmäßig der näher definierenden Illokution *Erläuterung* vorangestellt. Daneben sind im Rahmen der Formel *Substantia* der AG II auch die Illokutionen *Dank* (Br. 1–II und Br. 2–II und Br. 7–II), *Entschuldigung* (Br. 3–II) und *Wunsch* (Br. 1–II) zu belegen.

AG II: Illokution *Bericht*

Im Rahmen der Illokution *Bericht* wechseln insb. die Tempora Perfekt und Präsens; Futur I kommt sporadisch vor. Auch innerhalb der AG II lassen sich ähnlich wie bei der AG I intertextuelle Verweise belegen, die an die vorangehenden Schreiben zurückgehen (Br. 1–II, Br. 2–II, Br. 3–II, Br. 5–II und Br. 8–II), Bsp.: *Ewr L[ieb] vnnd Khu[niglich]en Wurde schreiben vom Zehenden tag diß Monats January haben wir empfangen* (Br. 1–II). Eröffnet wird die Illokution *Bericht* üblich mit der possessiven Konstruktion ***Ewr Lieb vnd Khu[niglich]en Würde*** (Br. 1–II, Br. 2–II, Br. 3–II). Im Text Br. 5–II wird diesem die Präposition ***Auf*** vorangestellt; im Text Br. 8–II kommt der o. e. possessiven Konstruktion die temporale Subjunktion ***Als*** in Verbindung mit dem Personalpronomen ***wir*** im Sinne Pluralis Majestatis vor. Pluralis Majestatis taucht bei der Eröffnung der Illokution *Bericht* mehrmals auf (Br. 2–II, Br. 6–II, Br. 7–II). Seit dem Jahre 1564 wird auf Grund der analysierten Korrespondenz das Substantiv ***Würde*** durch das Substantiv ***M[ajestät]*** ersetzt, was mit höchster Wahrscheinlichkeit mit der Krönung Maximilians II. zum römischen Kaiser zusammenhängt. In Rolle eines Adverbs oder eines Adjektivs sind innerhalb der Illokution *Bericht* oft die Ausdrücke ***Bruederlich*** und ***freuntlich*** zu finden, Bsp.: [...] *Do aber solliche Sperber vnnd verlegen hund Ewr L[ieb] vnnd Khu[niglich]en Wurde nit d[er]massen dienten, als wir wol derselben Brued[er]lich vnnd freuntlich gönten* [...] (Br. 3–II) oder [...] *Aber daraus mit besonderm Schmetzen auch gantz Bruederlichem vnnd freuntlichem mitleiden verstanden*

[...] (Br. 1–II). Die Illokutionen *Bericht* gehören wie üblich zu den prozentuell umfangreichsten Illokutionen der untersuchten Briefe.

AG II: Illokution *Bitte*

Die Illokution *Bitte* ist in den analysierten Texten Br. 4–II, Br. 6–II und Br. 7–II zu finden. Zum Ausdruck der Illokution *Bitte* dient als Erstes das Verb **bitten**, Bsp.: *Also bitten wir Eur Lieb vnnd Ku[nigliche] W[ürde] [...]* (Br. 4–II); im Weiteren handelt es sich um das Optativverb **wellen**, das in Verbindung mit dem Verb **gesynnen** steht, Bsp.: *haben wir [...] an Ewr Lieb vnnd Ku[nigliche] W[ürde] hiemit [...] gesynnen wellen [...]* (Br. 7–II). Eine Synthese dessen stellt der Text Br. 6–II dar, in dem die Substantive **bitt** und **gesinnen** in Verbindung mit dem Existenzverb **sein** zu belegen sind, Bsp.: *So Jst an Ewr lieb vnd Ku[nigliche] Wirde [...] bitt vnd gesinnen [...]* (Br. 6–II). In allen drei Fällen kommt das das Adverb / Adjektiv **freundtlich** vor, Bsp.: *[...] Also bitten wir [...] freundtlich [...]* (Br. 4–II) oder *[...] So Jst an Ewr lieb vnd Kü[nigliche] Wirde vnser freundtlich [...] bitt vnd gesinnen [...]* (Br. 6–II). In zwei untersuchten Fällen (Br. 6–II und Br. 7–II) kommt der Ausdruck **Bruederlich** hinzu, Bsp.: *[...] sondern an Ewr Lieb vnnd Ku[nigliche] W[ürde] hiemit freundtlich vnnd Bruederlich gesynnen wellen [...]* (Br. 7–II).

AG II: Illokution *Erläuterung*

Die Illokution *Erläuterung* wird innerhalb der AG II sowohl durch subordinierte konjunktivische Nebensätze (Br. 4–II und Br. 6–II) als auch durch eine satzwertige Infinitivkonstruktion mit *zu* (Br. 7–II) realisiert. In allen drei analysierten Fällen der AG II werden die die Illokution *Erläuterung* bildenden asyndetischen Nebensätze nicht eingeleitet.

AG II: Illokution *Wunsch*

Die Illokution *Wunsch* ist auf Grund der analysierten Korrespondenz der AG II ausschließlich im Text Br. 1–II zu finden. Sie ist mit Hilfe eines Matrixsatzes und ihr subordinierten Nebensatzes realisiert. Der Nebensatz wird mit Hilfe des Relativpronomens **wellichs** eingeleitet; die eigentliche Illokution *Wunsch* wird durch die Verben **begern** und **wunschen** ausgedrückt, die mit der Konjunktion **vnnd** verknüpft sind, Bsp.: *[...], wellichs wir dan von herten begern vnnd wunschen [...]* (Br. 1–II).

AG II: Illokution *Dank*

Die Illokution *Dank* lässt sich in den Texten Br. 1–II und Br. 2–II belegen. Sie wird mit Rücksicht auf die analysierten Texte relativ homogen verfasst, nämlich durch das reflexive Verb **sich thuen** in Verbindung mit dem Verb **bedanckhen**. Eröffnet wird die Illokution *Dank* mit Hilfe des Adverbs **Dan** oder der Konjunktion **Vnnd**. In beiden Fällen ist Pluralis Majestatis zu finden. Beide o. e. Schreiben verfügen über das Wortpaar **Bruederlich vnd freundlich**, Bsp.: [...] *Dan so thuen wir vnns gegen derselben der Zugeschickten Zeittungen gantz Bruederlich vnd freundlich bedanckhen* [...] (Br. 1–II).

AG II: Illokution *Entschuldigung*

Die Illokution *Entschuldigung*, die ausschließlich im Schreiben Br. 3–II zu belegen ist, wird mit Hilfe des Optativverbs **wellen** in Verbindung mit dem Verb **halten** und dem Verb **entschuldigen** im Partizip II in adverbialer Funktion realisiert, Bsp.: *Derhalben E[uer] L[ieb] vnd Khu[nigliche] Wurde vns Bruederlich vnd freundlich entschuldigt halten wellen* (Br. 3–II).

AG II: Illokution *Gruß*

Die Illokution *Gruß* ist ähnlich wie bei der AG I bei allen untersuchten Texten der AG II zu belegen. Eröffnet wird sie am meisten durch die Konjunktion **vnnnd** (Br. 2–II, Br. 4–II, Br. 7–II und Br. 9–II) oder das Adverb **dann** (Br. 1–II, Br. 5–II und Br. 8–II); Bsp.: *Vnd thuen.vns damit [...] beuelhen* [...] (Br. 2–II). Zu den weiteren Einleitungswörtern der Illokution *Gruß* der AG II gehören auf Grund der analysierten Korrespondenz die Demonstrativpronomina **Derselbe** (Br. 3–II), Bsp.: *Derselben alle Brue[er]liche vnnnd freundliche dienstwilligkeit ZuerZaigen* [...] und **Das** (Br. 6–II), Bsp.: [...] *Das wellen wir [...] freundlich vnd bruederlich beschulden* [...]. Im Text Br. 10–II wird die Illokution *Gruß* mit dem Verb **thuen** in der 1. P. Sg. / Pl. begonnen, Bsp.: *Thue Eur Kay[serlichen] M[ajestät] vnnnd Lieb mich [...] beuehlen* [...]. Die eigentliche Illokution *Gruß* wird in vier analysierten Schriftstücken (Br.2– II, Br. 4–II, Br. 9–II und Br. 10–II) gerade durch das Verb **thuen** ausgedrückt, das entweder in Verbindung mit den Verben **beuelhen** (Br. 2–II, Br. 3–II, Br. 9–II und Br. 10–II) oder **empfehlen** (Br. 4–II) vorkommt. Im Weiteren ist das Existenzverb **sein** zu finden, das in der Regel mit dem Adjektiv **erpietig** zu belegen ist (Br. 1–II, Br. 3–II, Br. 5–II), Bsp.: [...] *sein wir [...] genaiht vnnnd erpietig* [...] (Br. 3–II). In zwei Fällen (Br. 7–II und Br. 8–II) kommt stattdessen das Adjektiv **willig** vor, Bsp.: [...] *seyen wir yederZeit freuntlich vnnnd Bruedernlich willig* (Br. 8–II). Einzelfälle stellt das Schriftstück Br. 4–II dar, in dem sich das Vollverb **thun** mit dem Verb **empfehlen** verbindet, sowie das Schriftstück Br. 6–II, in dem das Optativverb **wellen** zusammen mit dem

Verb *beschulden* zu belegen ist. Üblich ist im Rahmen der analysierten Korrespondenz der AG II die Wendung des Typs *Zu freuntlichen vnnd willigen diensten bruederlich vnd freuntlich* (o. Ä) zu belegen, Bsp.: [...], *Vnnd thun vns Eur L[ieb] vnnd Khu[niglichen] wurde Zu freuntlich[en] vnnd willig[en] diensten bruederlich empfelhen[...]* (Br. 4–II).

III. Korrespondenz an den böhmischen Adel

Br. 1–III

TB–1	<i>Legitimation</i>	[fol. 536; Z. 1–2]
TB–2	<i>Gruß</i>	[fol. 536; Z. 3]
TB–3	<i>Bericht</i>	[fol. 536; Z. 3–7]
TB–4	<i>Befehl</i>	[fol. 536; Z. 7–8]
TB–5	<i>Erläuterung</i>	[fol. 536; Z. 8–10]
TB–6	<i>Deklaration</i>	[fol. 536; Z. 10–11]
TB–7	<i>Information</i>	[fol. 536; Z. 11–12]
TB–8	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 536; Z. 13–14]

Br. 2–III

TB–1	<i>Legitimation</i>	[fol. 166; Z. 1–2]
TB–2	<i>Gruß</i>	[fol. 166; Z. 3]
TB–3	<i>Bericht</i>	[fol. 166; Z. 3–18]
TB–4	<i>Befehl</i>	[fol. 166; Z. 18–19]
TB–5	<i>Erläuterung</i>	[fol. 166; Z. 19 + fol. 167; Z. 1–10]
TB–6	<i>Deklaration</i>	[fol. 167; Z. 10–11]
TB–7	<i>Information</i>	[fol. 167; Z. 11–13]
TB–8	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 167; Z. 14–17]

Br. 3–III

TB–1	<i>Legitimation</i>	[fol. 236 ^r ; Z. 1–2]
TB–2	<i>Gruß</i>	[fol. 236 ^r ; Z. 3]
TB–3	<i>Bericht</i>	[fol. 236 ^r ; Z. 3–16]
TB–4	<i>Befehl</i>	[fol. 236 ^r ; Z. 16–18]
TB–5	<i>Erläuterung</i>	[fol. 236 ^v ; Z. 1–8]
TB–6	<i>Befehl</i>	[fol. 236 ^v ; Z. 9–13]

TB-7	<i>Erläuterung</i>	[fol. 236 ^v ; Z. 13–21]
TB-8	<i>Befehl</i>	[fol. 237; Z. 1–5]
TB-9	<i>Erläuterung</i>	[fol. 237; Z. 5–14]
TB-10	<i>Deklaration</i>	[fol. 237; Z. 14–16]
TB-11	<i>Information</i>	[fol. 237; Z. 16–17]
TB-12	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 237; Z. 18–21]

Br. 4–III

TB-1	<i>Legitimation</i>	[fol. 264; Z. 1–2]
TB-2	<i>Gruß</i>	[fol. 264; Z. 3]
TB-3	<i>Bericht</i>	[fol. 264; Z. 3–20 + fol. 265; Z. 1–3]
TB-4	<i>Befehl</i>	[fol. 265; Z. 3–5]
TB-5	<i>Erläuterung</i>	[fol. 265; Z. 5–18]
TB-6	<i>Deklaration</i>	[fol. 265; Z. 18–19]
TB-7	<i>Information</i>	[fol. 265; Z. 19–21]
TB-8	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 265; Z. 22–25]

Br. 5–III

TB-1	<i>Legitimation</i>	[fol. 313; Z. 1–2]
TB-2	<i>Gruß</i>	[fol. 313; Z. 3]
TB-3	<i>Bericht</i>	[fol. 313; Z. 3–8]
TB-4	<i>Befehl</i>	[fol. 313; Z. 9–11]
TB-5	<i>Erläuterung</i>	[fol. 313; Z. 12–15]
TB-6	<i>Bericht</i>	[fol. 313; Z. 16–18]
TB-7	<i>Befehl</i>	[fol. 313; Z. 19–20]
TB-8	<i>Erläuterung</i>	[fol. 313; Z. 20 + fol. 314; Z. 1–6]
TB-9	<i>Deklaration</i>	[fol. 314; Z. 6–7]
TB-10	<i>Information</i>	[fol. 314; Z. 7–8]
TB-11	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 314; Z. 9–10]

Br. 6–III

TB-1	<i>Legitimation</i>	[fol. 80; Z. 1–2]
TB-2	<i>Gruß</i>	[fol. 80; Z. 3]
TB-3	<i>Bericht</i>	[fol. 80; Z. 3–13]

TB-4	<i>Befehl</i>	[fol. 80; Z. 13–17 + fol. 81; Z. 1–2]
TB-5	<i>Erläuterung</i>	[fol. 81; Z. 2–6]
TB-6	<i>Deklaration</i>	[fol. 81; Z. 6–9]
TB-7	<i>Befehl</i>	[fol. 81; Z. 9–11]
TB-8	<i>Information</i>	[fol. 81; Z. 11–12]
TB-9	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 81; Z. 13–14]

Br. 7–III

TB-1	<i>Legitimation</i>	[fol. 433; Z. 1–2]
TB-2	<i>Gruß</i>	[fol. 433; Z. 3]
TB-3	<i>Bericht</i>	[fol. 433; Z. 3–6]
TB-4	<i>Befehl</i>	[fol. 433; Z. 7]
TB-5	<i>Erläuterung</i>	[fol. 433; Z. 7–8]
TB-6	<i>Deklaration</i>	[fol. 433; Z. 8–9]
TB-7	<i>Information</i>	[fol. 433; Z. 9–10]
TB-8	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 433; Z. 11–14]

Br. 8–III

TB-1	<i>Legitimation</i>	[fol. 477; Z. 1–2]
TB-2	<i>Gruß</i>	[fol. 477; Z. 3]
TB-3	<i>Bericht</i>	[fol. 477; Z. 3–11]
TB-4	<i>Gruß</i>	[fol. 477; Z. 11–12]
TB-5	<i>Information</i>	[fol. 477; Z. 13]
TB-6	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 477; Z. 14–15]

Br. 9–III

TB-1	<i>Legitimation</i>	[fol. 479; Z. 1–2]
TB-2	<i>Gruß</i>	[fol. 479; Z. 3]
TB-3	<i>Bericht</i>	[fol. 479; Z. 3–15]
TB-4	<i>Gruß</i>	[fol. 479; Z. 15–16]
TB-5	<i>Information</i>	[fol. 479; Z. 16–17]
TB-6	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 479; Z. 18–19]

Br. 10–III

TB–1	<i>Legitimation</i>	[fol. 550; Z. 1–2]
TB–2	<i>Gruß</i>	[fol. 550; Z. 3]
TB–3	<i>Bericht</i>	[fol. 550; Z. 3–6]
TB–4	<i>Befehl</i>	[fol. 550; Z. 6]
TB–5	<i>Erläuterung</i>	[fol. 550; Z. 6–8]
TB–6	<i>Deklaration</i>	[fol. 550; Z. 8–10]
TB–7	<i>Information</i>	[fol. 550; Z. 10–11]
TB–8	<i>Bekräftigung</i>	[fol. 550; Z. 12–13]

Die meisten analysierten Schriftstücke der AG III beinhalten innerhalb der Formel *Substantia* die Illokution *Befehl*. Zu beachten ist ihr beinahe regelmäßiger struktureller Aufbau bezüglich der weiteren benachbarten Illokutionen: Der eigentlichen Illokution *Befehl* geht in der Regel die Illokution *Bericht* voran, womit die jeweilige Weisung stets in einen konkreten Kontext gesetzt wird und nie isoliert zu finden ist. Demgegenüber folgt der Illokution *Befehl* in allen untersuchten Texten die Illokution *Erläuterung*, welche die geäußerte Weisung näher definiert. Zum Schluss kommt die Illokution *Deklaration* vor, die den Willen des Ausstellers festigt. Daher lautet das typische Illokutionen-Schema der AG III [...] ***Bericht – Befehl – Erläuterung – Deklaration*** [...].

AG III: Illokution *Bericht*

Die Illokution *Bericht* wird üblich im Perfekt realisiert, Präsens oder Futur I. kommen teilweise vor. Eröffnet wird die Illokution *Bericht* häufig mit der temporal-kausalen Konjunktion *Nachdem*, Bsp: *Nachdem der Römischen Kw[niglichen] M[ajestät]t [...] Notturfft erfordert* (Br. 2–III) oder *Nachdem sich di Furstn [...] darZue gethannen* (Br. 3–III). Mehrmals taucht bei der Eröffnung der Illokution *Bericht* das Personalpronomen ***Wir*** im Pl. Nominativ in Form von Pluralis Majestatis auf, gefolgt vom Verb ***geben***, dem Personalpronomen ***dir*** im Sg. Dativ und einer **infiniten Konstruktion mit *zu***, der in der Regel die Subjunktion ***das*** folgt, Bsp: *Wir geben dir genedigist Zuerkennen, das [...]* (Br. 6–III) oder *Wir geben dir gnedigeliich Zuuernemben, das [...]* (Br. 8–III). Parallel hierzu ist die gleich aufgebaute Konstruktion *Wir fuegen dir Zuwissn, das [...]* (Br. 4–III). Weiter folgen ausgedehnte Satzgefüge, die von mehreren subordinierten Nebensätzen gebildet werden. Dabei sind alle Nebensatzarten, d. h. Adverbial-, Attributiv-, Objekt- sowie Subjektsätze, zu belegen. Erzherzog Ferdinand beruft sich in deren Rahmen auf seinen Vater und König Ferdinand I., dem gewöhnlich die

Adjektive *Allernedigist* und *liebster* / *geliebter* angehängt werden, Bsp: [...] *Demnach die Rö[mische] Kay[serliche] M[ajestät]t [et cetera], vnnser allernedigister liebster herr vnnd vatter [...]* (Br. 10–III) oder [...] *die Rö[mische] Kw[nigliche] M[ajestät]t [et cetera], vnnser allernedigister geliebter herr vnnd vater, An dich [...]* (Br. 4–III). Die Illokutionen *Bericht* bilden in den meisten Fällen den größten prozentuellen Anteil am Text der untersuchten Briefe.

AG III: Illokution *Befehl*

Die Illokution *Befehl* ist bis auf die Texte Br. 7–III und Br. 8–III in allen untersuchten Schriftstücken der Adressatengruppe III zu belegen. Ausgedrückt wird die Illokution *Befehl* üblich mit dem Substantiv *Beuelch* und ihm vorangestellten Possesivpronomen *vnnser*, was mit Hilfe der Präposition *an* mit dem Personalpronomen *dich* im Sg. Akkusativ verbunden wird. Folgend kommt in der Regel ein syndetischer Attributsatz vor, der durch die Konjunktion *das* eingeleitet wird, Bsp.: *So ist [...] vnnser Beuelch an dich, das [...]* (Br. 1–III). Dem Substantiv *Beuelch* konkurriert synonymisch das Substantiv *begern*, das syntaktisch auf dieselbe Art und Weise benutzt wird, jedoch nur in zwei aus den insg. zehn Texten zu belegen ist, Bsp: *So Jst vnnser genedigister begern an dich, das [...]* (Br. 10–III). In einem Fall (Br. 6–III) wird das o. e. Substantiv durch das Verb *begeern* ersetzt. Der einzige Text 5–III gibt das Präteritopräsens *sollen* an. Zweimal (Br. 5–III und Br. 7–III) wird in der analysierten Korrespondenz die Illokution *Befehl* auch indirekt realisiert, und zwar durch das Verb *Zweiflen* in Verbindung mit der Negationspartikel *nit*, was in jenem gegebenen Kontext ebenfalls eine Weisung signalisiert. Es folgt in der Regel ein asyndetischer Objektsatz im Konjunktiv I, Bsp. [...] *vnnd Zweiflen also nit, du werdest dich [...]* (Br. 7–III). Erzherzog Ferdinand befiehlt als Statthalter des Königreichs Böhmen gewöhnlich im Namen seines Vaters König Ferdinand I. – deshalb sind in der Regel solche sprachlichen Wendungen zu finden, in denen der Aussteller der Texte auf die königliche Majestät zurückweist, was dem konkreten Befehl zusätzlich eine höhere Autorität verleiht, Bsp.: *[So ist] demnach von Jrer M[ajestät]t wegen [vnnser Beuelch an dich]* (Br. 1–III); *[So ist] demnach von hochernenter Kw[niglichen] M[ajestät]t wegen [vnnser beuelch an dich]* (Br. 2–III) oder *[So ist] Anstatt vnnd in Namen hochernenter Kw[niglichen] M[ajestät]t [et cetera] [Vnnser Beuelh an dich]* (Br. 4–III) usw.

AG III: Illokution *Erläuterung*

Die konkretisierende Illokution *Erläuterung* folgt üblich der Illokution *Befehl* nach. Sie wird gewöhnlich mit Hilfe eines syndetischen Nebensatzes realisiert, der durch die Subjunktion *das*

an den voranstehenden Matrixsatz angeknüpft wird.²²⁶ Das finite Verb steht dabei an der letzten Stelle. Der Nebensatz wird in der Regel im Konjunktiv I Präsens oder Futur I realisiert, Bsp: [...], *das du dich vnuertzogennlich erhebest vnd [...]* (Br. 1–III) oder [...], *du werdest dieselben deinem gehorsamen erbieten nach seiner lieb mit ehistem selbst Zwfuern [...]* (Br. 5–III).

AG III: Illokution *Deklaration*

Die Illokution *Deklaration* dient innerhalb der Adressatengruppe III zum Abschließen der Formel *Substantia*.²²⁷ Bezüglich ihrer Struktur wird sie relativ homogen verfasst: Eröffnet wird die *Deklaration* üblich mit dem Pronominaladverb **Daran** in Verbindung mit dem finiten Verb **volbringen** in 2. P. Sg. Präsens. Es folgt das Wortpaar **willen vnnd mainung**, dem das adjektivische Attribut **Khwh[niglichen] M[ajestä]t** vorangeht, Bsp: *Daran volbringist dw den Khwh[niglichen] M[ajestä]t willen und Mainung* (Br. 2–III). In zwei Fällen (Br. 7–III und Br. 10–III) kommt die Illokution *Deklaration* statt im Präsens im Futur I vor. Eine Variation zeigt dabei der Text Br. 7–III, in dessen Rahmen nicht der unmittelbar-direkte Adressat, sondern *Jr Khay[serliche] M[ajestä]t* zum Subjekt des Satzes wird, Bsp: **Das werden Jr Khay[serliche] M[ajestä]t gegen dir in gnaden erkennen**. Die einfachste Struktur der Illokution *Deklaration* weist das Schriftstück Br. 5–III auf, in dem das Demonstrativpronomen *Das* die ganze voranstehende Illokution *Befehl* vertritt, Bsp: **D[as] ist vnnsere genediger will**.

6. 4. 2. 1 Fazit zur Innenstruktur der analysierten Briefe

Das vorliegende Fazit der Innenstruktur stellt zuerst die charakteristischen Illokutionen-Schemata der einzelnen Adressatengruppen dar. Im Weiteren wird der Anteil der konkreten Illokutionen der Formel *Substantia* rücksichtlich des direkten Adressaten veranschaulicht. Es wird verglichen, welche Illokutionen der drei Adressatengruppen unterschiedlich und welche ihnen gemeinsam sind. Abschließend wird die konkrete sprachliche Realisierung solcher Illokutionen beschrieben, die in allen drei Adressatengruppen vorkommen oder Parallelen aufweisen.

²²⁶ Drei Ausnahmen bilden die Texte Br. 5–III, Br. 6–III und Br. 7–III, die asyndetisch angeknüpft sind.

²²⁷ Innerhalb der Texte Br. 6–III, Br. 8–III und Br. 9–III kommt die Illokution *Deklaration* nicht vor.

Als die zentrale Illokution der Korrespondenz an den Vater und König Ferdinand I. (AG I) gilt die Illokution *Bitte*, die regelmäßig mit der voranstehenden Illokution *Bericht* und der nachstehenden Illokution *Erläuterung* begleitet wird. Das typische Illokutionen-Schema der AG I lautet deshalb [...] ***Bericht – Bitte – Erläuterung – Gruß*** [...]. Die Briefe an den Bruder und König Maximilian II. (AG II) sind demgegenüber mit Rücksicht auf die Entfaltung der Illokutionen gewöhnlich einfacher strukturiert und weisen überwiegend das Illokutionen-Schema [...] ***Bericht – Gruß*** [...] auf. Die meisten untersuchten Texte an die Vertreter des böhmischen Adels (AG III) äußern innerhalb der Formel *Substantia* die Illokution *Befehl*. Eingeleitet wird die Illokution *Befehl* üblicherweise mit der kontext-bildenden Illokution *Bericht*, abgeschlossen mit der aufklärenden Illokution *Erläuterung*. Das typische Illokutionen-Schema der AG III lautet daher [...] ***Bericht – Befehl – Erläuterung – Deklaration*** [...].

Abb. 14: Anteil der einzelnen Illokutionen der Formel <i>Substantia</i> hinsichtlich des direkten Adressaten				
Illokution	AG I	AG II	AG III	Σ
<i>Befehl</i>	0	0	12	12
<i>Bericht</i>	14	13	11	38
<i>Bitte</i>	6	3	0	9
<i>Dank</i>	0	2	0	2
<i>Deklaration</i>	0	0	8	8
<i>Entschuldigung</i>	0	1	0	1
<i>Erläuterung</i>	6	3	11	20
<i>Gruß</i>	10	10	2	22
<i>Kondolenz</i>	1	0	0	1
<i>Versprechen</i>	3	0	0	3
<i>Wunsch</i>	0	1	0	1

Die Wahl der konkreten Illokutionen hängt unmittelbar vom Thema des jeweiligen Textes und der Intension seines Ausstellers ab. Trotzdem ist es anhand von Abbildung 14 hinsichtlich der Summe (Σ) aller 117 belegten illokutiven Sprechakte zu sehen, dass die Illokutionen *Dank* (2 %) ²²⁸, *Entschuldigung* (1 %), *Kondolenz* (1 %), *Versprechen* (3 %) und *Wunsch* (1 %) nur marginal vertreten sind. Eine höhere Frequenz weisen dagegen die Illokutionen *Bericht* (32 %), *Bitte* (8 %), *Erläuterung* (17 %), *Gruß* (19 %), *Deklaration* (7 %) und *Befehl* (10 %) auf.

²²⁸ Die prozentuellen Angaben wurden auf Grund der gesamten Anzahl aller belegten Illokutionen (insg. 117) und deren konkreten Realisierungen gewonnen. Die erworbenen Werte wurden auf die ganzen Zahlen gerundet.

Die letztgenannten illokutiven Sprechakte *Deklaration* und *Befehl* sind ausschließlich für die AG III charakteristisch.²²⁹

Abschließend werden anhand der folgenden Tabellen die konkreten sprachlichen Realisierungen (Formen) der – den drei Adressatengruppen gemeinsamen – Illokutionen verglichen. Die zentralen Sprachmittel und ihre Varianten werden **fett** vorgehoben.

Abb. 15: Innenstruktur – Bericht	
Adressatengruppe	Form
I: Ferdinand I.	<i>Perfekt / Präsens / Futur I + Konnektoren</i> <i>Intertextualität</i> <i>Eur Kay[serlichen] M[ajestä]t</i> <i>Sünlich vnd gehorsamblich</i>
II: Maximilian II.	<i>Perfekt / Präsens / Futur I + Konnektoren</i> <i>Intertextualität</i> <i>Ewr Lieb vnd Khu[niglich]en Würde</i> <i>Bruederlich vnd freunttlich</i>
III. böhmischer Adel	<i>Perfekt / Präsens / Futur I + Konnektoren</i> <i>Wir geben dir gnedigelich Zuuernemben, das [...]</i> / <i>Wir fuegen dir Zuwissn, das [...]</i>

Die Illokution *Bericht* wird quer durch die Adressatengruppen ähnlich gebildet. Die gewöhnlich umfangreiche Illokution *Bericht* wird mit Rücksicht auf ihren erzählenden Charakter überwiegend im Perfekt oder Präsens verfasst, Futur I ist stellenweise zu belegen. Im Zusammenhang mit oft ausgedehnten hypotaktischen Satzgefügen kommen zahlreiche Konnektoren in Form von Subjunktionen, Interrogativ- oder Relativpronomina vor, Bsp.: *als*, *das*, *nachdem*, *so*, *waß* u. A. Besonders innerhalb der AG I und AG II sind manche intertextuelle Bezüge zu finden, in deren Rahmen sich Erzherzog Ferdinand als Aussteller der Texte auf den vorangehenden relevanten Briefwechsel beruft. Die AG I und AG II verfügen über häufige Possessivkonstruktionen *Eur Kay[serlichen] M[ajestä]t* (AG I) und *Ewr Lieb vnd Khu[niglich]en Würde* (AG II), die beide sowohl im Dativ als auch im Akkusativ realisiert

²²⁹ Auf Grund mancher Parallelen werden die Illokutionen *Befehl* und *Bitte* sowie *Gruß* und *Deklaration* ferner sprachintern zusammen verglichen.

werden können. Gleichzeitig sind zahlreiche die Adverbien(-paare) *Sünlich vnd gehorsamblich* (AG I) und *Bruederlich vnd freunttlich* (AG II) vertreten. Im Kontrast hierzu steht die AG III, wo im Sinne eines formelhaften Stils der Kanzleisprache die Konstruktion des Typs *Wir geben dir Zuuernemen, das [...]*, bzw. *Wir fuegen dir Zuwissn, das [...]* benutzt wird.

Abb. 16: Innenstruktur – <i>Bitte / Befehl</i>	
Adressatengruppe	Form
I: Ferdinand I.	bitten <i>geruechen + zu / wissen + zu / es were wol ain Notturfft</i> <i>Sünlich vnd gehorsamblich</i>
II: Maximilian II.	bitten <i>wellen + gesynnen / so ist [an Ewr Lieb] + bitt vnd gesinnen</i> <i>Bruederlich vnd freunttlich</i>
III. böhmischer Adel	<i>so ist + begeern / beuelch [an dich]</i> <i>Präteritopräsentium sollen</i> <i>wir Zweiflen nit, das [...]</i> <i>Anstatt vnnd in Namen hochernenter [...]</i>

Das zentrale Sprachmittel zum direkten Ausdruck der Illokution *Bitte* innerhalb der AG I und AG II ist das Verb *bitten*. Als indirekte Realisierung der Illokution *Bitte* in der AG I dienen u. a. die Verben *geruechen* bzw. *wissen* in Verbindung mit *zu*, Bsp.: *Was Nun hirJnnen Euer M[ajestät]t genedigister willen vnnd gefallen, des geruechen mich Euer M[ajestät]t mit fuerderlichsten Zuberichten* (Br. 1–I) sowie die Wendung *es were wol ain Notturfft*. Im Rahmen der AG II ist es das Optativverb *wellen* in Verbindung mit dem Verb *gesynnen*, Bsp.: „*haben wir [...] an Ewr Lieb vnnd Ku[nigliche] W[ürde] hiemit [...] gesynnen wellen [...]*“ (Br. 7–II) oder die Substantive *bitt vnd gesinnen* in Verbindung mit dem Existenzverb *sein*, Bsp.: „*So Jst an Ewr lieb vnd Ku[nigliche] Wirde [...] bitt vnd gesinnen [...]*“ (Br. 6–II). Häufig kommen die Wortpaare *Sünlich vnd gehorsamblich* (AG I) und *Bruederlich vnd freunttlich* (AG II) vor.

Als Ausdruck der Illokution *Befehl* der AG III dient das Substantiv *begeern*, das fakultativ durch das etwas explizitere Substantiv *beuelch* ersetzt wird. Diesem wird üblich die Konjunktion *so* in Verbindung mit dem Existenzverb *sein* vorangestellt. Es folgt in der Regel die Präposition *an* in Verbindung mit dem entsprechenden Personalpronomen im Akkusativ. Einmal (Br. 5–III) beinhaltet der Ausdruck der Illokution *Befehl* das Präteritopräsentium *sollen*;

andere Präteritopräsentien sind in keinem der Texte zu belegen. Als indirekte Realisierung ist ebenfalls die Konstruktion *wir Zweiflen nit, das [...]* zu nennen. Die Illokution *Befehl* begleitet üblicherweise die Wendung des Typs *Anstatt vnnd in Namen hochernenter [...]* (o. Ä.), die daran erinnert, dass Erzherzog Ferdinand als böhmischer Statthalter die meisten Befehle nicht in seinem Namen, sondern im Namen der königlichen Majestät erteilte.

Abb. 17: Innenstruktur – Erläuterung	
Adressatengruppe	Form
I: Ferdinand I.	<i>Attribut- und Adverbialsätze + Konnektoren</i> <i>Konjunktiv</i> <i>Präteritopräsentia + Optativverb wellen</i> <i>Infinitivkonstruktionen mit zu</i>
II: Maximilian II.	<i>Attribut- und Adverbialsätze (asyndetisch)</i> <i>Konjunktiv</i> <i>Optativverb wellen</i> <i>Infinitivkonstruktionen mit zu</i>
III. böhmischer Adel	<i>Attribut- und Adverbialsätze + Konnektoren</i> <i>Konjunktiv</i> <i>Präteritopräsentia + Optativverb wellen</i> <i>Infinitivkonstruktionen mit zu</i>

Die erklärende Illokution *Erläuterung* wird bei allen Adressatengruppen überwiegend durch konjunktivische Attribut- und Adverbialsätze ausgedrückt. Die AG I und AG III weisen asyndetische sowie syndetische Nebensätze auf; als übliche Konnektoren kommen insb. die Subjunktionen *das* und *denn* sowie andere Interrogativ- und Relativpronomina vor, Bsp.: „[*begern an Ewch*], *Das Jr erstlich [...]* di Ritterschafft vnd Steete [...] *besthaidet [...]*“ (Br. 3–III) oder „[*mit fuerderlichisten Zuberichten*], *denn Jch das Ehe vnnd das gerusst [...]*“ (Br. 1–I). Die Nebensätze der AG II werden dem übergeordneten Matrixsatz ausschließlich asyndetisch angeknüpft. Bei allen Adressatengruppen ist im Rahmen Illokution *Erläuterung* stellensweise das Optativverb *wellen* / *wollen* zu belegen, Präteritopräsentia sind dagegen nur bei den AG I und AG III zu finden, Bsp.: „[...], *Sy woltdt[en] ab des haugwitzen Aussenbleiben kain vngnediges gefallen trag[en] [...]*“ (Br. 4–II). Die Illokution *Erläuterung* wird oft von zahlreichen Infinitivkonstruktionen mit *zu* begleitet.

Abb. 18: Innenstruktur – <i>Gruß</i> / <i>Deklaration</i>	
Adressatengruppe	Form
I: Ferdinand I.	<i>thue mich [...] beuehlen / empfehlen / geruechen</i> <i>Zu vätterlichen gnaden vnd hulden</i> <i>Sunlich vnd gehorsamist</i>
II: Maximilian II.	<i>thue mich [...] beuehlen / empfehlen</i> <i>wellen + beschulden</i> <i>sein + erpietig / willig</i> <i>Zu freundtlichen vnnd willigen diensten</i> <i>bruederlich vnd freundtlich</i>
III. böhmischer Adel	<i>Daran volbringist dw den [...] willen und mainung /</i> <i>Das werden Jr [...] gegen dir in gnaden erkhennen /</i> <i>D[as] ist vnnser genediger will</i>

Die Illokution *Gruß*, mit der die Formel *Substantia* im Rahmen der AG I und AG II abgeschlossen ist, wird am häufigsten mit dem reflexiven Verb *sich thun* in der 1. P. Sg. / Pl. in Verbindung mit den Verben *beuehlen*, *empfehlen* oder *geruechen* im Infinitiv realisiert. Dazu kommen die obligatorischen Wendungen des Typs *Zu vätterlichen gnaden vnd hulden* und *Sunlich vnd gehorsamist* (AG I), bzw. *Zu freundtlichen vnnd willigen diensten* und *bruederlich vnd freundtlich* (AG II), Bsp.: „*Vnnd thun vnns Eur L[ieb] vnnd Khu[niglichen] wirde Zu freundtlich[en] vnnd willig[en] diensten bruderlich empfehlen*“ (Br. 4–II). Die AG II bietet in der sprachlichen Realisierung der Illokution *Gruß* im Gegensatz zur AG I mehrere Varianten an: Zu belegen sind hier bspw. Formen mit dem Optativverb *wellen* in Verbindung mit dem Verb *beschulden* im Infinitiv, Bsp.: „*Das wellen wir vmb Ewr lieb vnnd Kü[niglichen] Wirde [...] freundtlich vnd bruderlich beschulden*“ (Br. 6–II), oder dem Existenzverb *sein* in Verbindung mit den Adjektiven *erpietig* oder *willig*, Bsp.: „*[...] sein wir in allweg bereit vnnd erPiettig*“ (Br. 5–II).

Die Illokution *Deklaration* ist mit der o. e. Illokution *Gruß* in dem Sinne vergleichbar, da sie innerhalb der AG III ebenfalls zum formalen Abschließen der *Substantia* dient und dadurch die Illokution *Bitte* der AG I und AG II funktional ersetzt. Die übliche formelhafte Realisierung der *Deklaration* ist mit dem Verb *volbringen* in der 2. P. Sg. / Pl. in Verbindung mit den Substantiven *wille* und *mainung* im Akkusativ, Bsp.: „*Daran volbringstu der Ku[niglichen] M[ajestät]t willen vnnd Maynung*“ (Br. 1–III). Die anderen belegten Varianten *Das werden Jr [...] gegen dir in gnaden erkhennen* und *D[as] ist vnnser genediger will* sind in den analysierten Texten nur marginal vertreten.

Die durchgeführte historiopragmatische Analyse der Innenstruktur weist darauf hin, dass die Illokutionen der AG I und AG II sprachlich gleichmäßiger formuliert sind als die der AG III. Diese Tatsache ist insb. anhand der verglichenen Illokutionen *Bericht*, *Bitte* / *Befehl*, *Erläuterung* und *Gruß* / *Deklaration* zu sehen, wo die Texte und die in denen enthaltenen Illokutionen an den Vater und König Ferdinand I. (AG I) und an den Bruder und König Maximilian II. (AG II) manche Parallelen in ihrer sprachlichen Realisierung aufweisen und oft im klaren Kontrast zu den Texten der AG III stehen. Nichtsdestotrotz ist es auch auf dieser pragmalinguistischen Ebene festzustellen, dass einige der untersuchten illokutiven Sprechakte aller drei Adressatengruppen dem geregelten formularhaften Kanzleistil unterliegen und gleichzeitig vom Aspekt des direkten Adressaten beeinflusst sind.

7. Zusammenfassung

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigte sich aus der diachronen Sicht mit der textologischen und der pragmatischen Analyse von 30 ausgewählten Briefen, die im Auftrag von Erzherzog Ferdinand II. von Tirol (1524–1595) innerhalb seiner Hofkanzlei auf der Prager Burg zwischen den Jahren 1547 und 1567 ausgestellt wurden. Nach dem historischen Exkurs, der sowohl die politisch-gesellschaftlichen Verhältnisse in den böhmischen Ländern nach 1526 als auch die Institution *Kanzlei* betrachtete und die deutsche *Kanzleisprache* des 16. Jahrhunderts näher erörterte, wurden die Texte dem Prinzip des direkten Rezipienten nach in drei Adressatengruppen (AG) geteilt, nämlich in 10 Briefe an den Vater und König Ferdinand I. (AG I), in 10 Briefe an den Bruder und König Maximilian II. (AG II) und in 10 Briefe an die Vertreter des böhmischen Adels (AG III) der betroffenen Zeit.

Innerhalb der textologischen Analyse wurde dann die textuelle Makrostruktur untersucht, in der die einzelnen Formeln der analysierten Briefe untereinander verglichen wurden, sowie die eigentliche textuelle Mikrostruktur betrachtet, welche die sprachinternen Aspekte der ausgewählten Schriftstücke berücksichtigte. Die (historio-)pragmalinguistische Analyse zielte neben den außersprachlichen Faktoren der Entstehung der untersuchten Texte ebenfalls auf die konkrete sprachinterne Realisierung von einzelnen im Text geäußerten illokutiven Sprechakten (nach John R. Searle) ab, die im Rahmen der funktional-pragmatisch orientierten Linguistik als konkretes menschliches Handeln aufgefasst wurden.

Die in dieser Arbeit durchgeführte textuelle Analyse der Makrostruktur ist im Allgemeinen auf die Musterstruktur der Textsorte *Urkunde* zurückzuführen, die für die Zwecke der vorliegenden Arbeit unter dem Einfluss des historiolinguisitischen Hintergrunds zur Musterstruktur eines *Briefes* modifiziert wurde. Die Ergebnisse der makrostrukturellen Textanalyse weisen ein nahezu einheitliches Formulierungsmuster auf: Die Diskrepanz quer durch die einzelnen Adresatengruppen liegt v. a. in der Absenz der Subformel *Intitulatio* bei der AG I und der AG II, was vermutlich den engen familiären Verwandtschaftsbeziehungen zwischen dem Aussteller und den direkten Adressaten der Texte entspricht. Innerhalb der AG III ist demgegenüber die Subformel *Intitulatio* bei allen analysierten Schriftstücken nachzuweisen. Die übrigen Subformeln *Inscriptio*, *Dispositio*, *Datatio* und *Subscriptio* sind ohne Ausnahme bei allen Adressatengruppen zu finden. Die zusätzlichen Unterschriften des Kanzleipersonals sind überwiegend bei der AG III zu belegen, was den offiziellen Charakter der Texte dieser Adressatengruppe verdeutlicht. Im Weiteren ist auf Grund der textologischen Analyse nachzuweisen, dass die Briefe an den Vater und König Ferdinand I. und den Bruder und König

Maximilian II. aus der mikrostrukturellen Sicht her im Kontrast zu den Texten an den böhmischen Adel stehen. Die Korrespondenz an die Familienangehörigen weist entwickelte und gewöhnlich ausgedehnte sprachinterne Konstruktionen auf, Bsp.: „*Durchleuchtigster Khunig, vnnser Bruederlich lieb vnd freuntlich willige dienst, auch was wir alZeit liebs vnnd guets vermugen beuor, freuntlicher lieber herr vnnd Brueder*“ (*Inscriptio*, Br. 1–II). Die sprachliche Mikrostruktur der Texte an den böhmischen Adel ist dagegen oft einfacher realisiert, Bsp.: „*Wolgebornner lieber getrewer*“ (*Inscriptio*, Br. 1–III). Solche Diskrepanzen sind insb. bei den Subformeln *Intitulatio*, *Inscriptio* und *Subscriptio* zu belegen. Die Subformeln *Dispositio* und *Datatio* sind mit Rücksicht auf die realisierten syntaktisch-stilistischen Mittel, trotz des verschiedenartigen Inhalts der *Dispositio*, einheitlicher verfasst.

Unterschiede in der sprachlichen Realisierung der Texte an den Vater und König Ferdinand I. und den Bruder und König Maximilian II. auf der einen Seite und der Texte an die Vertreter des böhmischen Adels auf der anderen Seite beweist ebenfalls die Analyse im Bereich der historischen Pragmatik. Innerhalb der *Außenstruktur* der Texte wurden alle äußeren Aspekte beschrieben, die auf die Entstehung der untersuchten Briefe direkten Einfluss hatten. Es handelte sich dabei um die *Zeit* und den *Ort* der Briefausgabe, um den *Aussteller*, die involvierten *Kanzleibeamten* und den direkten *Adressaten* (Ebene des *Emittenten* und *Rezipienten*) sowie um das globale *Thema* und die jeweilige *Intension* des Ausstellers (Ebene der *Sprechhandlung*). Rücksichtlich der pragmatischen *Außenstruktur* wirkt insb. die Korrespondenz an den böhmischen Adel homogen, in deren Rahmen stets die konkreten Kanzleibeamten bekannt sind und die Intension des Ausstellers bis auf drei Ausnahmen (*Bericht*) gewöhnlich einem *Befehl* bzw. einer (dringenden) *Bitte* entspricht. Die pragma-linguistische Analyse der *Innenstruktur* zielte auf die sprachliche Realisierung von einzelnen in den Texten geäußerten Illokutionen ab. Im Rahmen aller analysierten Texte wurden insg. die Illokutionen *Bericht*, *Bitte*, *Befehl*, *Dank*, *Deklaration*, *Entschuldigung*, *Erläuterung*, *Gruß*, *Kondolenz*, *Versprechen* und *Wunsch* vorgefunden; die illokutiven Sprechakte *Bericht*, *Befehl* / *Bitte*, *Deklaration* / *Gruß* und *Erläuterung* waren dabei allen drei Adressatengruppen gemeinsam. Ihr gemeinsamer Vergleich unterstützte die These über die Disproportion zwischen den Texten an die Adressaten des engen familiären Kreises (AG I und AG II) und den Texten an den böhmischen Adel (AG III), da die Texte und die darin enthaltenen Illokutionen an die Familienmitglieder Erzherzog Ferdinands Parallelen in ihrer sprachlichen Realisierung aufweisen und manche syntaktisch-stilistischen Abweichungen gegenüber den Texten der AG III enthalten.

Mit Rücksicht auf die in der Arbeit durchgeführte textologische und pragmalinguistische Analyse ist es festzustellen, dass im Allgemeinen zwischen den Texten an die familiären Mitglieder des Ausstellers und den Texten an die außerfamiliären Vertreter des böhmischen Adels zu unterscheiden ist. Bei allen Adressatengruppen sind gleichzeitig auf der textologischen sowie auf der pragmalinguistischen Ebene klare Zeichen eines prägnanten Kanzleistils zu bemerken, welcher auf den formular-abhängigen Kanzleiusus der Schreibstätte Erzherzog Ferdinands II. von Tirol zurückzuführen ist. Parallel dazu ist die Rolle des direkten Adressaten nicht zu unterschätzen, die sowohl die Struktur des Textes als auch die im Text realisierten Sprachmittel beeinflussen kann.

Das in der Arbeit analysierte authentische Material bietet Raum für weitere historiolinguistische Untersuchungen, sei es bspw. die Perspektive der diachronen Graphematik oder eine detaillierte Beschreibung der Syntax. Außerdem bietet sich ein Vergleich der gesamten Textproduktion der Kanzlei Erzherzog Ferdinands II. von Tirol mit den anderen adeligen Schreibstätten der Zeit an sowie eine nähere Untersuchung der Beziehung zwischen der Prager Hofkanzlei des 16. Jahrhunderts und der kaiserlichen Hofkanzlei in Wien. Die vorliegende Arbeit stellt im Rahmen der tschechischen Germanistik nicht zuletzt einen Beitrag zur Erforschung der deutschen Sprache in den böhmischen Ländern im Kontext der Kanzleisprachenforschung dar.

8. Resumé

Předkládaná diplomová práce s názvem *K německy psané korespondenci arcivévody Ferdinanda II. Tyrolského jako místodržitele v Čechách v letech 1547–1567 z historiolingvistické perspektivy* se zabývá diachronně orientovanou textologickou a pragmalingvistickou analýzou 30 vybraných listů vydaných arcivévodou Ferdinandem II. Tyrolským v rámci dvorské kanceláře na Pražském hradě mezi lety 1547–1567. Práce si klade za cíl na základě jazykového rozboru vypožorovat, do jaké míry úzus a písařské tradice pražské dvorské kanceláře arcivévody Ferdinanda II. Tyrolského ovlivňují strukturu jejích listů a v nich užitě mluvní prostředky. Práce se tímto snaží přispět k poznatkům o němčině pražského královského dvora 16. století.

Strukturu práce tvoří dvě části, a to historické pozadí a samostatná jazyková analýza. Historická část reflektuje politicko-společenské poměry v českých zemích 16. století, osobu arcivévody Ferdinanda II. Tyrolského a jeho vztah k českým zemím, jako i roli kancelářů v pozdním středověku a raném novověku. Je nastíněna typologie kancelářů a jejich textová produkce daného období. Závěr historického úvodu je věnován bližšímu popisu němčiny a jejích charakteristických rysů v kontextu jazyka kancelářů 16. století.

Druhá část práce se zabývá historiolingvistickou analýzou výchozího archivního materiálu. Mezi kritéria jeho výběru spadá *vydavatel, doba vystavení, provenience, jazyk, druh textu, autenticita* a v neposlední řadě rovněž kritérium *přímého adresáta* listu, podle kterého byl korpus následně rozdělen do tří skupin – listy adresované otci a králi Ferdinandu I. (1503–1564; skupina AG I), korespondence adresovaná bratru a králi Maximiliánu II. (1527–1576; skupina AG II) a texty určené zástupcům z řad české šlechty (Lobkovicové a Rožmberkové; skupina AG III). Po teoretickém úvodu do metodologie lingvistické analýzy autor obrací pozornost k textologickým aspektům zkoumaných textů. V první řadě jsou vymezeny pro práci zásadní pojmy *text, typ textu* a *druh textu*; v rámci spektra raně novohornoněmecké produkce kancelářů je následně detailněji popsán druh textu *list* a zároveň představena jeho modelová struktura. Vlastní textologická analýza se zabývá jak otázkou externích rysů listu (*Makrostruktur*), kde popisuje jeho jednotlivé formule a zkoumá jejich případnou variabilitu, jako i rysů interních (*Mikrostruktur*), kde naopak v rámci jednotlivých formulí popisuje konkrétní realizované mluvní prostředky. Výsledky textologické analýzy poukazují na téměř homogenní formulářový must: diskrepance napříč jednotlivými skupinami adresátů vykazuje zejména absence subformule *Intitulatio* (intitulace vystavitele) u skupin AG I a AG II. Příčinou je zde pravděpodobně blízký příbuzenský vztah vystavitele a obou

přímých adresátů. U skupiny AG III je oproti tomu *Intitulatio* doloženo ve všech případech. Ostatní subformule *Inscriptio* (oslovení přímého adresáta), *Dispositio* (hlavní jádro sdělení), *Datatio* (informace k datu a provenienci vystavení textu) a *Subscriptio* (podpis vystavitele a popř. dalších úředníků kanceláře) jsou obsaženy bez výjimky ve všech analyzovaných listech. Dodatečné podpisy jednotlivých kancelářských úředníků jsou doloženy zejména u skupiny listů adresovaných české šlechtě, což těmto textům připisuje hlubší oficiální charakter. Dále textologická analýza prokázala, že listy adresovány Ferdinandu I. a Maximiliánu II. stojí z pohledu užitých jazykových prostředků v jistém kontrastu s listy odeslanými české šlechtě. Korespondence určená členům královské rodiny obvykle vykazuje rozvinuté a rozsáhlé interní jazykové konstrukce, např.: „*Durchleuchtigster Khunig, vnnser Bruederlich lieb vnd freuntlich willige dienst, auch was wir alZeit liebs vnnd guets vermugen beuor, freuntlicher lieber herr vnnd Brueder*“ (*Inscriptio*, Br. 1–II). Vnitřní jazyková struktura listů české šlechtě je formulována mnohem prostěji, např.: „*Wolgebornner lieber getrewer*“ (*Inscriptio*, Br. 1–III). Podobné rozdíly najdeme zejm. u subformulí *Intitulatio*, *Inscriptio* a *Subscriptio*. Subformule *Dispositio* a *Datatio* jsou s ohledem na užití syntakticko-stylistické prostředky – i přes různorodost obsahu *Dispositia* – realizovány jednodušeji.

Diachronní pragmalingvistická část práce chápe výchozí textový materiál a všechny v něm obsažené výroky jako konkrétní projev lidského jednání. Pragmatická analýza zde zkoumá jazykovou výstavbu jednotlivých intenzí vystavitele textu s cílem poodhalit jejich případné vzory a konkrétní jazykovou realizaci, a to s ohledem na přímého adresáta listu. I v tomto směru analýza prokázala rozdíly mezi listy adresovanými rodinným příslušníkům a listy adresovanými zástupcům z řad šlechty. V rámci *vnější struktury* textů (*Außenstruktur*) byly popsány všechny vnější mimojazykové faktory, které přímo či nepřímo působí na vznik dané písemnosti. Jedná se o *dobu* a *místo* vydání listu, o *vydavatele*, zainteresované *úředníky kanceláře* a *přímého adresáta* (rovina *emitenta* a *recipienta*), jako i o úhrnné *téma* a konkrétní *intenze* vystavitele (rovina *mluvního jednání*). V tomto ohledu působí homogenně především listy adresované české šlechtě, u kterých jsou ve všech případech doloženi i přítomní úředníci kanceláře a u kterých intenze vystavitele obvykle odpovídá – až na tři výjimky (*zpráva*) – záměru *rozkazu*, popř. (důrazně) *prosbě*. Pragmatická analýza *vnitřní struktury* textů (*Innenstruktur*) pak popisuje jazykovou formulaci jednotlivých v textech vyjádřených ilokutivních mluvnických aktů. Celkem byly doloženy ilokuce *dík*, *deklarace*, *kondolence*, *omluva*, *ozřejnění*, *pozdrav*, *prosba*, *přání*, *příslib*, *rozkaz* a *zpráva*; z toho ilokuce *deklarace* / *pozdrav*, *ozřejnění*, *rozkaz* / *prosba* a *zpráva* byly obsaženy v rámci všech zkoumaných skupin adresátů textů. Jejich vzájemné porovnání podpořilo tezi o disproporci mezi listy určenými úzkému rodinnému kruhu

(AG I a AG II) a texty určenými české šlechtě (AG III). Texty – a v nich realizované ilokutivní mluvní akty – adresované na členy rodiny arcivévody Ferdinanda obsahují v tomto ohledu paralely v jejich jazykové výstavbě a vykazují mnohé syntakticko-stylistické odchylky od textů skupiny AG III.

Závěrem lze říci, že je možné s odkazem na provedenou textologickou a pragma-lingvistickou analýzu obecně rozlišovat mezi texty určenými rodinným příslušníkům vystavitele a mezi texty adresovanými vybraným českým šlechticům oné doby. U všech skupin adresátů jsou rovněž jak na textologické, tak na pragmalingvistické rovině patrné jasné znaky kancelářského stylu jazyka, který přímo souvisí s územ kanceláře arcivévody Ferdinanda II. Tyrolského. Zároveň nelze podcenit aspekt přímého adresáta listu, který může s ohledem na jednotlivé formule textu ovlivnit jak jeho celkovou výstavbu, tak v něm použité mluvní prostředky.

Analyzovaný archivní materiál skýtá prostor pro další zkoumání na poli historické lingvistiky, ať už např. na úrovni diachronní grafematiky či detailního popisu syntaxe. Nabízí se rovněž srovnání celkové textové produkce kanceláře arcivévody Ferdinanda II. Tyrolského s ostatními šlechtickými kancelářemi dané doby jako i bližší analýza vztahu mezi pražskou dvorskou kanceláří 16. století a císařskou dvorskou kanceláří ve Vídni. Předkládaná diplomová práce v neposlední řadě v rámci české germanistiky přispívá k výzkumu německého jazyka na území českých zemí v kontextu výzkumu jazyka kanceláří.

9. Summary

Presented diploma thesis titled *On the German Written Correspondence of Archduke Ferdinand II of Tyrol as the Governor of Bohemia (1547–1567) from a Historiolinguistic Point of View*. investigates textological and pragmatical analysis of 30 specifically selected letters from Historiolinguistic Point of View which were issued by Archduke Ferdinand II of Tyrol in the court office at Prague Castle between 1547–1567. The aim of the thesis is to observe and examine to what extent the scribal tradition and writing of the Prague court office of Archduke Ferdinand II of Tyrol influenced the structure of its letters and the phrases and formulas used in them. The thesis aims to contribute to the knowledge of German language at the royal court in Prague of the 16th century.

The structure of the thesis consists of two parts: the historical background and the actual language analysis. The historical part reflects political-social conditions in the Czech lands of the 16th century, the person of Archduke Ferdinand II of Tyrol and his relationship to the Czech lands, as well as the role of offices in the Late Middle Ages and early modern times. The typology of offices and their textual production of the given period is also outlined. The conclusion of the historical introduction is devoted to a more detailed description of German language and its characteristic features in the context of the language of the offices in the 16th century.

The second part of the thesis deals with the Historiolinguistic analysis. The criteria of the choice of initial archive material are its *exhibitor*, the *time interval* of its origin, the *place* of its publication, the *language*, its *kind*, the *authenticity* as well as the *direct recipients* which selected the initial material into three groups – letters for the father and king Ferdinand I (1503–1564; group AG I), correspondence for the brother and king Maximilian II (1527–1576; group AG II) and texts for the members of the Bohemian nobility (The House of Lobkowitz and The House of Rosenberg; group AG III). After a theoretical introduction to the methodology of linguistic analysis, the author further examines the textological aspects of the selected letters. First of all, the basic terms such as *text*, *text sort* (*Textsorte*) and *text type* (*Texttyp*) are defined; in the spectrum of the Early New High German production of the offices, the type of the text *letter* is further described in more detail and its model structure is also presented. The actual textological analysis deals with the question of external features of the letters (*Makrostruktur*), where it describes its individual formulas and examines their possible variability, as well as the internal features (*Mikrostruktur*), where, on the contrary, it describes specific realized means of speech within the individual formulas. The results of the textological analysis point to an

almost homogeneous pattern: the discrepancy across the individual groups of recipients shows in particular the absence of the *Intitulatio* subformula in the AG I and AG II groups. This could be explained by the close relationship between the sender and both direct recipients. On the contrary, in the case of AG III, the *Intitulatio* is documented in all cases. Other subformulas *Inscriptio*, *Dispositio*, *Datatio* and *Subscriptio* are included without exception in all analysed letters. Additional signatures of individual office clerks are documented especially in the group of letters addressed to the Czech nobility, which attributes these texts to a deeper official character. Furthermore, the textological analysis showed that the letters addressed to Ferdinand I and Maximilian II include different language phrases compared to the letters addressed to the Bohemian Nobility. Correspondence intended for members of the royal family contained extensive internal language structures, e.g.: “*Durchleuchtigster Khunig, vnnser Bruederlich lieb vnd freuntlich willige dienst, auch was wir alZeit liebs vnnd guets vermugen beuor, freuntlicher lieber herr vnnd Brueder*” (*Inscriptio*, Br. 1–II). The inner linguistic structure of the letters to the Bohemian nobility is formulated much more simply and factual, e.g.: “*Wolgebornner lieber getrewer*” (*Inscriptio*, Br. 1–III). Similar differences can be identified especially in the subtitles *Intitulatio*, *Inscriptio* and *Subscriptio*. The *Dispositio* and *Datatio* subformulas are implemented more uniformly with regard to the syntactic-stylistic means used – despite the variety of *Dispositio* content.

The diachronic pragmalinguistic part of the diploma thesis views the selected documents as an excellent example of human behaviour. Here, the pragmatic analysis examines the linguistic structure of the individual text intentions in order to reveal their possible patterns and specific linguistic realization, taking into consideration the direct addressee of the letter. Even in this respect, the analysis demonstrated differences between letters addressed to family members and letters addressed to representatives of the nobility. Within the *external structure of the texts* (*Außenstruktur*), all external non-linguistic factors have been described which directly or indirectly affect the origin of the document. These are *the time and place* of issue of the letter, the *publisher*, the interested *officials of the office* and direct *addressee* (the *issuer* and *recipient* level), as well as the aggregate *topic* and the concrete *intent* of the issuer (the level of *speech*). In this respect, the letters addressed to the Bohemian nobility, in which the office officials present are present in all cases, and whose issuer's intentions usually correspond – with up to three exceptions (*report*) – with the intention of the *order*. The pragmatic analysis of the inner structure of the texts (*Innenstruktur*) then describes the linguistic formulation of the individual texts expressed in the texts. The illocutionary acts which were found in the documents were *thanksgiving*, *declaration*, *condolence*, *apology*, *clarification*, *greeting*,

supplication, wish, promise, order and message; of which the *illocutionary act* of the *declaration / greeting, clarification, order / request and message* were contained within all the groups of recipients examined. Their mutual comparison supported the thesis about the disproportion between the letters intended for the family members (AG I and AG II) and the letters intended for the Bohemian nobility (AG III). The texts containing the illocutionary acts addressed to members of the family of Archduke Ferdinand contain parallels in their linguistic construction in this respect and show many syntactically-stylistic deviations from the texts of the AG III group.

In conclusion, based on the performed textological and pragmalinguistic analysis, it can be generally distinguished between texts intended for family members of the sender and letters addressed to selected Bohemian noblemen of that time. In all categories of recipients, clear signs of the office style of the language, which are directly related to the territory of the office of Archduke Ferdinand II of Tyrol, are also visible on the textological and pragmalinguistic level. At the same time, it is not possible to underestimate the aspect of the direct addressee of the letter, which can influence both the overall construction and the means of speech used in relation to the individual text formulas.

The archival material analysed in this diploma thesis offers space for further exploration in the field of historical linguistics, whether for example at the level of diachronic graphematics or detailed syntax description. Furthermore, in the framework of German studies, this diploma thesis contributes to the research of the German language in the Czech lands in the context of the research of the language used in the offices.

10. Quellen- und Literaturverzeichnis

10.1 Verzeichnis der Archivdokumente

Br. 1–I	<i>NA Praha; ČDKM IV Praha – Hrad 191, fol. 18–20.</i>
Br. 2–I	<i>StA Wien; HHStA: Familienkorrespondenz A 1–5–5, fol. 63.</i>
Br. 3–I	<i>StA Wien; HHStA: Familienakten 60–8, fol. 2–3.</i>
Br. 4–I	<i>NA Praha; ČDKM IV Praha – Hrad 191, fol. 84.</i>
Br. 5–I	<i>NA Praha; ČDKM IV Praha – Hrad 191, fol. 93–94.</i>
Br. 6–I	<i>NA Praha; ČDKM IV Praha – Hrad 191, fol. 107.</i>
Br. 7–I	<i>StA Wien; HHStA: Familienkorrespondenz A 1–5–5, fol. 56–59.</i>
Br. 8–I	<i>NA Praha; ČDKM IV Praha – Hrad 191, fol. 235–241.</i>
Br. 9–I	<i>NA Praha; ČDKM IV Praha – Hrad 191, fol. 279–288.</i>
Br. 10–I	<i>NA Praha; ČDKM IV Praha – Hrad 191, fol. 314–315.</i>
Br. 1–II	<i>StA Wien; HHStA: Familienkorrespondenz A 2, fol. 202–203.</i>
Br. 2–II	<i>StA Wien; HHStA: Familienkorrespondenz A 2, fol. 207–208.</i>
Br. 3–II	<i>StA Wien; HHStA: Familienkorrespondenz A 2, fol. 211–212.</i>
Br. 4–II	<i>StA Wien; HHStA: Familienkorrespondenz A 2, fol. 217–218.</i>
Br. 5–II	<i>StA Wien; HHStA: Familienakten 105–3, fol. 183–184.</i>
Br. 6–II	<i>StA Wien; HHStA: Familienkorrespondenz A 2, fol. 227–228.</i>
Br. 7–II	<i>StA Wien; HHStA: Familienkorrespondenz A 2, fol. 225–226.</i>
Br. 8–II	<i>StA Wien; HHStA: Familienakten 105–3, fol. 185–186.</i>
Br. 9–II	<i>StA Wien; HHStA: Familienkorrespondenz A 2, fol. 231.</i>
Br. 10–II	<i>StA Wien; HHStA: Große Korrespondenz 1523–1746.</i>
Br. 1–III	<i>SOA Třeboň; Historica III 4223, fol. 536–537.</i>
Br. 2–III	<i>SOA Třeboň; Historica III 4257, fol. 166–167.</i>
Br. 3–III	<i>SOA Třeboň; Historica III 4274, fol. 236–237.</i>
Br. 4–III	<i>SOA Třeboň; Historica III 4284, fol. 264–265.</i>
Br. 5–III	<i>SOA Třeboň; Historica III 4298, fol. 313–314.</i>
Br. 6–III	<i>SOA Třeboň; Historica III 4369, fol. 80–82.</i>
Br. 7–III	<i>SOA Třeboň; Historica III 4434, fol. 433–434.</i>
Br. 8–III	<i>SOA Třeboň; Historica III 4447a, fol. 447–448.</i>
Br. 9–III	<i>SOA Třeboň; Historica III 4447b, fol. 479–480.</i>
Br. 10–III	<i>SOA Třeboň; Historica III 4462, fol. 550–551.</i>

10.2 Literaturverzeichnis

- ADMONI, Wladimir. *Historische Syntax des Deutschen*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1990.
- BETTEN, Anne. Zum Verhältnis von geschriebener und gesprochener Sprache im Frühneuhochdeutschen. – In: BESCH, Werner; BETTEN, Anne, REICHMANN, Oskar; SONDEREGGER, Stefan (Hg.). *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2. Teilband. Berlin, New York: de Gruyter, 2000. S. 1646–1664.
- BRAUN, A. Christian. *Nationalsozialistischer Sprachstil. Theoretischer Zugang und praktische Analysen auf der Grundlage einer pragmatisch-textlinguistisch orientierten Stilistik*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2007.
- BRINKER, Klaus; CÖLFEN, Hermann; PAPPERT, Steffen. *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2018.
- BŮŽEK, Václav. *Ferdinand Tyrolský mezi Prahou a Innsbruckem. Šlechta z českých zemí na cestě ke dvorům prvních Habsburků*. České Budějovice: Historický ústav Filozofické fakulty Jihočeské univerzity, 2006.

- BŮŽEK, Václav. „Gute Freundschaft“ – Informelle Kommunikation in der frühneuzeitlichen Gesellschaft der böhmischen Länder. – In: BRAKENSIEK, Stefan; WUNDER, Heide (Hg.). *Ergebene Diener ihrer Herren? Herrschaftsvermittlung im alten Europa*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 2005. S. 79–96.
- BŮŽEK, Václav. „Rytířské kratochvíle“ na místodržetelském dvoře arcivévody Ferdinanda. – In: BOROVSÝ, Tomáš; JAN, Libor; WIHODA, Martin (Hg.). *Ad vitam et honorem. Profesoru Jaroslavu Mezníkovi přátelé a žáci k pětasedmdesátým narozeninám*. Brno: Matice moravská, 2003. S. 653–662.
- ČECHURA, Jaroslav. *České země v letech 1526–1583. První Habsburkové na českém trůně I*. Praha: Libri, 2008.
- DOBEŠ, Jan. *Dějiny správy v českých zemích: Od počátku státu po současnost*. Praha: Nakladatelství Lidové noviny, 2007.
- DUBOVÁ, Jarmila; PALLOVÁ, Martina. *Einführung in die Textlinguistik. Materialien für das Fernstudium*. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci, 2006.
- EBELOVÁ, Ivana. *Klíč k novověké paleografii = Schlüssel zur Paläographie der Neuzeit*. Praha: Karolinum, 2015.
- ERBEN, Johannes. Syntax des Frühneuhochdeutschen. – In: BESCH, Werner; BETTEN, Anne; REICHMANN, Oskar; SONDEREGGER, Stefan (Hg.). *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2. Teilband. Berlin, New York: de Gruyter, 2000. S. 1584–1593.
- ERNST, Peter. Handlungsschemata im Wiener Niederlagsprivileg von 1281. – In: MÜLLER, Stephan; RIECKE, Jörg; WICH-REIF, ZIEGLER, Arne (Hg.). *Lingua Historica Germanica. Studien und Quellen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*. Band 19. Berlin, Boston: de Gruyter, 2018. S. 337–348.
- ERNST, Peter. *Pragmalinguistik. Grundlagen, Anwendungen, Probleme*. Berlin, New York: de Gruyter, 2002.
- ERNST, Peter. Pragmatik. – In: GREULE, Albrecht; MEIER, Jörg; ZIEGLER, Arne (Hg.). *Kanzleisprachenforschung. Ein internationales Handbuch*. Berlin, Boston: de Gruyter, 2012. S. 251–262.
- FIX, Ulla. Was ist kulturspezifisch an Texten? Argumente für eine kulturwissenschaftlich orientierte Textsortenforschung [online]. – In: *Russische Germanistik. Veröffentlichungen des Russischen Germanistenverbandes*, Band VIII. Moskau: LRC, 2011. S. 172–183. Zugänglich auf <http://home.uni-leipzig.de/fix/Was%20ist%20kulturspezifisch%20an%20Texten.pdf> [Zugriff am 6. 7. 2019].
- FORCHER, Michael. *Erzherzog Ferdinand II. Landesfürst von Tirol. Sein Leben, seine Herrschaft, sein Land*. Innsbruck, Wien: Haymon Verlag, 2017.
- FUČÍKOVÁ, Eliška. *Praha renesanční*. Praha: Karolinum, 2017.
- GARDT, Andreas. *Geschichte der Sprachwissenschaft in Deutschland: vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*. Berlin: de Gruyter, 1999.
- GLONING, Thomas. Funktionale Textbausteine in der historischen Textlinguistik. Eine Schnittstelle zwischen der Handlungsstruktur und der syntaktischen Organisation von Text. – In: ZIEGLER, Arne (Hg.): *Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen. Traditionen, Innovationen, Perspektiven. Unter Mitarbeit von Christian Braun. Band 1: Diachronie, Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch*. Berlin, New York: de Gruyter, 2010. S. 174–194.
- GREULE, Albrecht. Textsorten der Kanzleisprachen. – In: GREULE, Albrecht; MEIER, Jörg; ZIEGLER, Arne (Hg.). *Kanzleisprachenforschung. Ein internationales Handbuch*. Berlin, Boston: de Gruyter, 2012. S. 283–286.
- HARTWEG, Frédéric; WEGERA, Klaus. *Frühneuhochdeutsch. Eine Einführung in die deutsche Sprache des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit*. Tübingen: Max Niemeyer, 2005.

- HIRN, Josef. *Erzherzog Ferdinand II. von Tirol. Geschichte seiner Regierung und seiner Länder*. I. Teil. Innsbruck: Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung, 1885.
- HIRN, Josef. *Erzherzog Ferdinand II. von Tirol. Geschichte seiner Regierung und seiner Länder*. II. Teil. Innsbruck: Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung, 1888.
- HLAVÁČEK, Ivan; KAŠPAR, Jaroslav; NOVÝ, Rostislav. *Vademecum pomocných věd historických*. Jinočany: H&H, 2002.
- HLEDÍKOVÁ, Zdenka; JANÁK, Jan; DOBEŠ, Jan. *Dějiny správy v českých zemích: Od počátku státu po současnost*. Praha: Nakladatelství Lidové noviny, 2007.
- JANÁČEK, Josef. *České dějiny. Doba předbělohorská 1526–1547*. Kniha I, díl II. Praha: Academia, 1984.
- JANÁČEK, Josef. *Rudolf II. a jeho doba*. Praha: Svoboda, 1987.
- KÄSTNER, Hannes; SCHÜTZ, Eva; SCHWITALLA, Johannes. Die Textsorten des Frühneuhochdeutschen. – In: BESCH, Werner; BETTEN, Anne; REICHMANN, Oskar; SONDEREGGER, Stefan (Hg.) *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2. Teilband. Berlin, New York: de Gruyter, 2000. 1605–1623.
- KREMnitz, Georg. *Mehrsprachigkeit in der Literatur. Wie Autoren ihre Sprachen wählen. Aus der Sicht der Soziologie der Kommunikation*. Wien: Edition Praesens, 2004.
- KRISTEN, Zdeněk. Listy poselací a jejich registra v král. kanc. české až do Bílé Hory. – In: *Časopis archivní školy*, 5. Praha: Státní archivní škola, 1927. S. 1–109.
- KUBÍKOVÁ, Blanka; HAUSENBLASOVÁ, Jaroslava; DOBALOVÁ, Sylva (Hg.). *Ferdinand II. Arcivévoda Ferdinand II. Habsburský. Renesanční vladař a mecenáš mezi Prahou a Innsbruckem*. Praha: Národní galerie v Praze, 2017.
- LEXER, Matthias. *Matthias Lexers mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch*. Leipzig: S. Hirzel Verlag, 1986.
- LINKE, Angelika; NUSSBAUMER, Markus; PORTMANN, Paul R. (Hg.) *Studienbuch Linguistik*. Tübingen, Max Niemeyer Verlag, 1996.
- MALÝ, Karel et al. *Dějiny českého a československého práva do r. 1945*. Praha: Linde, 1999.
- MEIER, Jörg. *Städtische Kommunikation in der Frühen Neuzeit: Historische Soziopragmatik und Historische Textlinguistik*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2004.
- MEIER, Jörg. Zur räumlichen und zeitlichen Abgrenzung einer Erforschung der deutschen Kanzleisprachen. – In: MOSHÖVEL, Andrea; SPÁČILOVÁ, Libuše (Hg.) *Kanzleisprache – ein mehrdimensionales Phänomen. Tagungsband für Prof. PhDr. Zdeněk Masařík, DrSc., zum 80. Geburtstag. Beiträge zur Kanzleisprachenforschung*. Band 6. Wien: Praesens, 2009. S. 199–211.
- MOSER, Virgil. *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. I. Band: Lautlehre. Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung, 1929.
- MUCHKA, Ivan Prokop; PURŠ, Ivo; DOBALOVÁ, Sylva; HAUSENBLASOVÁ, Jaroslava. *Hvězda. Arcivévoda Ferdinand Tyrolský a jeho letohrádek v evropském kontextu*. Praha: Ústav dějin umění AV ČR, 2017.
- PALACKÝ, František; CHARVÁT, Jaroslav; KRČMA, František. *Dílo Františka Palackého*. Teil I. Praha: 1941.
- PAZDEROVÁ, Alena et al. *Průvodce po archivních fondech a sbírkách*. Teil 1, Band 1. Praha: MV ČR, 1997.

- PURSCH, Ivo; KUCHAROVÁ, Hedvika (Hg.). *Knihovna arcivévody Ferdinanda II. Tyrolského (1529–1595)*. Praha: Ústav dějin umění Akademie věd, 2016.
- RIECKE, Jörg. *Geschichte der deutschen Sprache. Eine Einführung*. Stuttgart: Reclam, 2016.
- SCHMID, Hans Ulrich. *Einführung in die deutsche Sprachgeschichte*. Stuttgart: J. B. Metzler, 2017.
- SCHMIDT, Wilhelm. *Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium*. Stuttgart: S. Hirzel Verlag, 2013.
- SCHNEIDER, Karin. *Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung*. Tübingen: Max Niemeyer, 1999.
- SCHUSTER, Britt-Marie. Textlinguistik. – In: GREULE, Albrecht; MEIER, Jörg; ZIEGLER, Arne (Hg.). *Kanzleisprachenforschung. Ein internationales Handbuch*. Berlin, Boston: de Gruyter, 2012. S. 263–281.
- SKÁLA, Emil. O pražské němčině 16. století. – In: *Slovo a slovesnost*, 34/3. Praha: Československá akademie věd, 1973. S. 215–223.
- SPÁČILOVÁ, Libuše. Die Prager Kanzlei. – In: GREULE, Albrecht; MEIER, Jörg; ZIEGLER, Arne (Hg.). *Kanzleisprachenforschung. Ein internationales Handbuch*. Berlin, Boston: de Gruyter, 2012. S. 529–542.
- SPÁČILOVÁ, Libuše. *Das Frühneuhochdeutsche in der Olmützer Stadtkanzlei: eine textsorten-geschichtliche Untersuchung unter linguistischem Aspekt*. Berlin: Weidler, 2000.
- SPÁČILOVÁ, Libuše; SPÁČIL, Vladimír; BOK, Václav. *Glosář starší němčiny k českým pramenům = Glossar des älteren Deutsch zu böhmischen Quellen*. Olomouc: Memoria, 2014.
- VAN DIJK, Teun A. *Textwissenschaft. Eine interdisziplinäre Einführung*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1980.
- VODRÁŽKOVÁ, Lenka; BOK, Václav. Historik a edice německy psaných pramenů. – In: *Sborník archivních prací*, 2/2018 LXVIII. Praha: Odbor archivní správy a spisové služby MV ČR, 2018. S. 340–357.
- VOREL, Petr. Místodržitelský dvůr arciknížete Ferdinanda Habsburského v Praze roku 1551 ve světle účetní dokumentace. – In: *Folia Historica Bohemica*, 21. Praha: Historický ústav AV ČR, 2005a. S. 7–66.
- VOREL, Petr. *Velké dějiny zemí Koruny české VII (1526–1618)*. Praha, Litomyšl: Paseka, 2005b.